

Liahona

**Wie werden die
heiligen Schriften
übersetzt?, Seite 20**

**Unser neuer Apostel:
Elder Ronald A. Rasband,
Seite 12**

**Missionarsehepaare: zum
Dienst berufen, Seite 26**

**Wenn der Mann Probleme
mit Pornografie hat,
braucht auch die Frau
Heilung, Seite 34**

**Lern ein Kirchenlied
spielen – in nur 10
Minuten!, Seite 54**





*„So spricht der Herr:
Ich werde dich, o Haus
Israel, mit einem edlen
Ölbaum vergleichen,
den ein Mann nahm und
in seinem Weingarten
nährte ...
Und gesegnet seid ihr,
denn weil ihr bei der
Arbeit in meinem Wein-
garten mit mir eifrig ge-
wesen seid und meine
Gebote gehalten habt
und mir abermals die
natürliche Frucht ge-
bracht habt, sodass mein
Weingarten nicht mehr
verderbt ist und das
Schlechte fortgeworfen
ist, siehe, darum werdet
ihr mit mir Freude haben
wegen der Frucht mei-
nes Weingartens.“*

Jakob 5:3,75

Oliven, die im Mittelmeer-
raum weit verbreitet an-
gebaut werden, finden in
den heiligen Schriften von
Anfang an Erwähnung: die
Taube bringt Noach einen
Olivenzweig, der Heiland
predigt auf dem Ölberg,
Jakob lehrt das Gleichnis
von den Ölbäumen.



BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Prophezeiung und persönliche Offenbarung**
Präsident Henry B. Eyring
- 7 Besuchslehrbotschaft: Töchter unseres ewigen Vaters**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 12 Elder Ronald A. Rasband: Führungspersönlichkeit und liebevoller Vater**
Elder M. Russell Ballard
Elder Rasband, liebender Ehemann und Vater, entwickelte seine Führungsqualitäten über Jahre hinweg, in denen er von herausragenden Mentoren aus der Wirtschaft und im Priestertum geschult wurde.
- 18 Er ist der Bischof?**
Patrick J. Cronin III.
Es wunderte mich gar nicht, dass sie kaum glauben konnten, dass ich der Bischof war. Schließlich war ich vor dreißig Jahren ein ganz anderer Mensch gewesen.

20 Die Übersetzung der heiligen Schriften in die Sprache unseres Herzens
R. Val Johnson
Wer die heiligen Schriften in seiner eigenen Sprache lesen kann, hat das Gefühl, nach Hause zu kommen.

26 Herrliche Momente als Missionarsehepaar
Präsident Russell M. Nelson
Bitte fragen Sie im Gebet, ob Sie nicht auch herrliche Momente als Missionarsehepaar herbeiführen sollten.

28 Missionarsehepaare: Sie werden gebraucht, geschätzt und gesegnet
Richard M. Romney
Viele Ehepaare stellen fest, dass eine Mission flexibler ist, weniger kostet und mehr Freude macht, als sie dachten.

34 Pornografie und ihr Angriff auf die Ehe: beide Ehepartner brauchen Heilung
Name der Redaktion bekannt
Ein Bischof erzählt, wie er nicht nur Ehemännern hilft, die Probleme mit Pornografie haben, sondern auch den Frauen, die ebenso dringend Heilung durch den Erlöser brauchen.

38 Wächter auf dem Turm
Vertiefen Sie Ihr Wissen über Propheten und erfahren Sie, inwiefern sie Wächter auf dem Turm sind.

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Betrachtungen: Ergeben die Anweisungen Sinn?**
Ruth Silver
- 9 Dienst in der Kirche: Vielen Dank für Ihre Hilfe**
Name der Redaktion bekannt
- 10 Klassiker des Evangeliums: Das Priestertum – ein sicherer Anker**
Elder L. Tom Perry
- 40 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 80 Bis aufs Wiedersehen: Nach geistigen Gaben streben**
Präsident George Q. Cannon

UMSCHLAGBILD

Titelbild und Umschlaginnenseite hinten:
Fotos von Les Nilsson; Umschlaginnenseite
vorn: Foto © RayTango/Thinkstock



44 Die Fälschungen des Satans erkennen

Dennis C. Gaunt
Wenn wir auf die Unterschiede zwischen den Lügen des Satans und den Lehren Christi achten anstatt auf die Übereinstimmungen, sind wir in der Lage, die Fälschungen des Satans zu erkennen.

48 Junge Erwachsene im Porträt: Reich gesegnet in Madagaskar

Mindy Anne Selu
Trotz der schwierigen Umstände in seiner Heimat fühlt sich Solofo Ravelojaona reich gesegnet.



Such den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Folg dem Propheten.

50 Geistige Stabilität: Wie man ein unsinkbares Schiff baut

Elder Dale G. Renlund
Beim Bau eines Schiffes muss man sorgsam auf die Stabilität achten. Auch wir können Stabilität entwickeln, wenn wir vier Grundsätze beachten.

54 Lern ein Kirchenlied spielen – in nur 10 Minuten!

Daniel Carter

57 Ich wollte unbedingt aufhören

Gretchen Blackburn
Ich wollte einfach alles dafür tun, endlich mit dem Klavierspielen aufhören zu dürfen! Als meine Eltern schließlich sagten, ich dürfe aufhören, wenn ich 50 Kirchenlieder lerne, fing ich sofort an zu üben.

58 Schock, Trauer und der Plan Gottes

Paola Çajupi
Wenn ich heute auf das niederschmetterndste Erlebnis meines Lebens zurückblicke, weiß ich, dass der Vater im Himmel die ganze Zeit über bei mir war.

60 Auch wenn du schüchtern bist

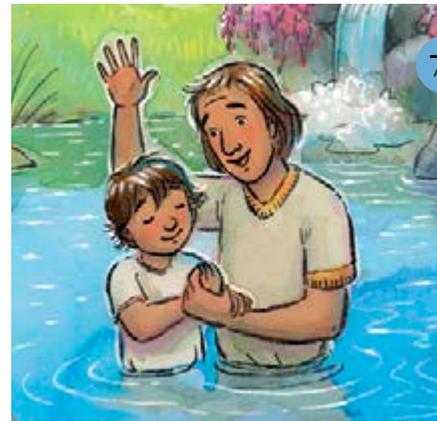
Elder José A. Teixeira
Vertrau auf den Herrn, dann wird er dich in deinem Bemühen, das Evangelium zu verbreiten, segnen.

62 Unsere Ecke

63 Poster: Verführerisch?

64 Ich habe eine Frage:

In der Schule machen sich einige wegen meiner Religion über mich lustig. Ich weiß ja, dass ich für meinen Glauben einstehen soll, aber es ist echt schwer! Wie kann ich genug Mut entwickeln?



66 Ein Apostel antwortet: Was macht ein Apostel?

Elder David A. Bednar

67 Frieden im Herzen

Carol F. McConkie
Als ich den Propheten sah und ihn sprechen hörte, verspürte ich Frieden.

68 Ethans Zeugnis

Larry Hiller
Anscheinend hatten alle außer Ethan ein Zeugnis.

70 Pesos für den Vater im Himmel

Angela Peña Dahle
Als kein Geld mehr da war, fragte sich Ana: „Was werden wir morgen bloß essen?“

72 Den Propheten und Aposteln folgen

Jenna Koford
Wie kannst du diesen Monat dem Propheten folgen?

74 Helden aus dem Buch Mormon: Alma kehrte um

75 Ich kann das Buch Mormon lesen

76 Geschichten aus dem Buch Mormon: Alma tauft viele Menschen

79 Zum Ausmalen: Der Sabbat ist ein besonderer Tag

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring,
Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Russell M. Nelson,
Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Robert D. Hales, Jeffrey
R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd
Christofferson, Neil L. Andersen, Ronald A. Rasband,
Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund

Editor: Joseph W. Sitati

Assistant Editors: James B. Martino, Carol F. McConkie,
Berater des Editors: Brian K. Ashton, Randall K. Bennett,
Craig A. Cardon, Cheryl A. Esplin, Christoffel Golden,
Douglas D. Holmes, Larry R. Lawrence, Carole M. Stephens

Managing Director: David T. Warner

Director of Operations: Vincent A. Vaughn

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: Ryan Carr

Publications Assistant: Megan VerHoef

Redaktionsteam: Brittany Beattie, David Dickson, David
A. Edwards, Matthew D. Flitton, Lori Fuller, Garrett H. Garff,
LaRene Porter Gaunt, Jill Hacking, Charlotte Larcabal, Michael
R. Morris, Sally Johnson Odekirk, Joshua J. Perkey, Jan
Pinborough, Richard M. Romney, Mindy Anne Selu, Paul
VanDenBerghe, Marissa Widdison

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Design team: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, Mandie
M. Bentley, C. Kimball Bott, Tom Child, Nate Gines, Colleen
Hinckley, Eric P. Johnsen, Susan Lofgren, Scott M. Mooy,
Mark W. Robison, Brad Teare, K. Nicole Walkenhorst

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Production Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Connie Bowthorpe Bridge, Julie Burdett,
Katie Duncan, Bryan W. Gygi, Denise Kirby, Ginny J. Nilson,
Gayle Tate Rafferty

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Stephen R. Christensen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: siehe Impressum *Regionale Umschau
Deutschland und Österreich – Schweiz*

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of
Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder 49-6172-4928-33/34

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,
Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Arme-
nisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshalleisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2016 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen,
nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt
werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn
dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North
Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail:

cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

April 2016 Vol. 142 No. 4. LIAHONA (USPS 311-480)

German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt
Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of
address. Include address label from a recent issue, old and new
address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions
to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription
help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,
American Express) may be taken by phone. (Canada Poste
Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2).

NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes
to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,
Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden.
Dazu ein Beispiel:



„Auch wenn du schüchtern bist“, Seite 60: Sie können den Familienabend nutzen, um
anderen das Evangelium nahezubringen! Besprechen Sie gemeinsam, welche Ängste es
einem schwer machen, über das Evangelium zu sprechen. Sie könnten als Familie dafür
beten, dass der Herr Ihnen mehr Selbstvertrauen schenkt, anderen vom Evangelium zu
erzählen. Dann könnten Sie im Gebet fragen, wen Sie zum Familienabend einladen könn-
ten. Vielleicht möchten Sie alle in der Familie bitten, im Rahmen des Familienabends ihr
Zeugnis zu geben. Sie könnten beispielsweise über die Wiederherstellung oder über den
Erlösungsplan sprechen. Vielleicht möchten Sie Ihre Erfahrungen und Ihre Gedanken in
Ihrem Tagebuch festhalten.

AKTUELL IM INTERNET

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen
Sprachen zur Verfügung. Auf [Facebook.com/liahona.magazine](https://www.facebook.com/liahona.magazine) findet man (auf Eng-
lisch, Portugiesisch und Spanisch) inspirierende Botschaften, Anregungen zum Familien-
abend sowie weitere Inhalte, die man an Freunde oder Angehörige weitergeben kann.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Aktivierung , 18	Glaube , 34, 48, 58, 60	Pornografie , 34
Bekehrung , 43, 58, 75, 76	Göttliches Wesen , 7	Propheten und Apostel , 10, 12, 66, 67, 72
Berufungen , 18	Heiliger Geist , 44, 50	Sabbat , 79
Besuchslehren , 9	Heilige Schriften , 20	Sühnopfer , 34
Buch Mormon , 43, 44	Jesus Christus , 20, 34, 43, 58	Talente , 40, 54
Dienen , 9, 26, 28, 41	Kummer , 58	Taufe , 75, 76
Ehrlichkeit , 62	Liebe , 40	Umkehr , 18, 74
Fälschungen , 44, 63	Missionsarbeit , 26, 28, 60	Unterrichten , 75
Frieden , 50, 67	Musik , 54, 57	Vergebung , 34
Gebet , 41, 64	Mut , 64, 64	Zehnter , 62, 70
Gebote , 8, 72	Nachfolge Christi , 12, 26	Zeugnis , 64, 68
Gehorsam , 8, 34, 62, 72	Offenbarung , 4, 10, 20, 41, 42, 50, 70, 72	



**Präsident
Henry B. Eyring**

Erster Ratgeber
in der Ersten
Präsidentschaft

Prophezeiung UND PERSÖNLICHE OFFENBARUNG

Die wahre Kirche Jesu Christi wurde wiederhergestellt und ist heute auf der Erde. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird seit jeher von lebenden Propheten und Aposteln geführt, die beständig Führung vom Himmel empfangen.

Dieses göttliche Muster hat schon vor alters existiert. Wir lesen in der Bibel: „Nichts tut Gott, der Herr, ohne dass er seinen Knechten, den Propheten, zuvor seinen Ratschluss offenbart hat.“ (Amos 3:7.)

Gott hat in unserer Zeit erneut gesprochen – durch den Propheten Joseph Smith. Er hat durch den Propheten Joseph Smith das Evangelium Jesu Christi in seiner Fülle offenbart. Er hat sein heiliges Priestertum samt dessen Schlüssel sowie alle Rechte, Mächte und Funktionen der heiligen Macht des Priestertums wiederhergestellt.

Heute gibt es lebende Propheten und Apostel, die ermächtigt sind, mit Vollmacht von Gottvater und dem Herrn Jesus Christus zu sprechen, zu lehren und zu führen. Der Erlöser sagte zum Propheten Joseph Smith: „Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, und ich entschuldige mich nicht; und mögen auch die Himmel und die Erde vergehen, mein Wort wird nicht vergehen, sondern wird sich gänzlich erfüllen, sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38.)

Zweimal im Jahr haben wir die besondere Gelegenheit, bei der Generalkonferenz das Wort des Herrn zu hören, das er durch seine Knechte an uns richtet. Dies ist ein

unbezahlbarer Segen. Wie wertvoll dieses Erlebnis ist, hängt jedoch davon ab, ob wir die Worte unter dem Einfluss des gleichen Geistes empfangen, durch den sie Gottes Knechten gegeben werden (siehe LuB 50:19-22). So wie sie müssen auch wir Führung vom Himmel empfangen. Und das erfordert von uns die gleiche geistige Anstrengung.

„Mach deine Hausaufgaben“

Vor Jahren bat mich ein Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel, eine Konferenzansprache zu lesen, die er gerade für die Generalkonferenz vorbereitete. Ich war eines der jüngeren Mitglieder des Kollegiums. Ich fühlte mich von seinem Vertrauen, ich könne ihm helfen, die Worte zu finden, die er gemäß dem Willen des Herrn sprechen sollte, sehr geehrt. Er sagte lächelnd: „Oh, das ist schon der 22. Entwurf meiner Ansprache.“

Da fiel mir der Rat ein, den mir der liebevolle und gütige Präsident Harold B. Lee (1899–1973) früher schon einmal ans Herz gelegt hatte: „Hal, wenn du Offenbarung bekommen willst, musst du deine Hausaufgaben machen!“

Ich las den 22. Entwurf, sann darüber nach und betete. Ich befasste mich unter dem Einfluss des Heiligen Geistes so gründlich wie möglich damit. Als dann das Mitglied des Kollegiums schließlich seine Ansprache hielt, hatte ich meine Hausaufgaben gemacht. Ich weiß nicht, ob ich helfen konnte, aber ich weiß, dass sich in mir etwas veränderte, als ich der Ansprache zuhörte. Ich empfang



Botschaften, die weit über die Worte hinausgingen, die ich gelesen hatte und die er sprach. Die Worte hatten eine tiefere Bedeutung als die, die ich im Entwurf gelesen hatte. Die Botschaft schien für mich bestimmt zu sein, sie betraf genau das, was ich brauchte.

Die Knechte Gottes fasten und beten, um die Botschaft zu empfangen, die Gott durch sie all denen überbringen will, die Offenbarung und Inspiration brauchen. Aus diesem Erlebnis und vielen ähnlichen Erfahrungen habe ich gelernt, dass wir nur dann den uns bereitstehenden großen

Gewinn aus den Worten der lebenden Propheten und Apostel ziehen können, wenn wir selbst den Preis dafür zahlen, Offenbarung zu empfangen.

Der Herr liebt jeden Menschen, den seine Botschaft erreicht, und er kennt das Herz und die Umstände jedes Einzelnen. Er weiß, welche Zurechtweisung, welche Aufmunterung und welche Evangeliumslehre jedem Einzelnen am besten helfen, den richtigen Kurs auf dem Weg zum ewigen Leben einzuschlagen.

Wir, die wir die Botschaften der Generalkonferenz anhören und anschauen, fragen uns hinterher

manchmal: Woran kann ich mich am besten erinnern? Der Herr erhofft sich von jedem von uns die Antwort: „Ich werde nie vergessen, wie ich in Herz und Sinn die Stimme des Geistes gespürt habe, die mir sagte, was ich tun kann, um dem Vater im Himmel und dem Erlöser zu gefallen.“

Solche persönliche Offenbarung können wir empfangen, wenn wir den Propheten und Aposteln zuhören und voll Glauben darauf hinarbeiten, Offenbarung zu empfangen, wie Präsident Lee es gesagt hat. Ich weiß aus Erfahrung und durch das Zeugnis des Geistes, dass dies wahr ist. ■

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Vielleicht wollen Sie zunächst Präsident Eyrings Geschichte über den Entwurf der Konferenzsprache eines Mitglieds des Kollegiums vorlesen. Sie könnten fragen: „Was ist der Preis dafür, Offenbarung zu empfangen?“ Nachdem Sie das besprochen haben, könnten Sie diejenigen, die Sie besuchen, bitten, sich

Gedanken darüber zu machen und konkret zu planen, wie sie die Botschaften bei der kommenden Generalkonferenz „unter dem Einfluss des gleichen Geistes empfangen [können], durch den sie Gottes Knechten gegeben werden“.

Der Vater im Himmel hat durch eine Konferenzansprache zu mir gesprochen

Anne Laleska Alves de Souza

Ich hatte Zweifel an meiner Studienwahl. Viele äußerten sich negativ über das Studienfach, das ich mir ausgesucht hatte. Deshalb betete ich zum Herrn. Ich wollte wissen, ob er meine Entscheidung gutheißt.

Die Antwort erhielt ich am folgenden Tag, als ich im *Liahona* eine Generalkonferenzansprache las. Ich hatte das Gefühl, dass mir der Vater im Himmel sagte, er könne das Studienfach nicht für mich auswählen – diese Entscheidung müsse ich allein treffen. Mir war klar, dass ich ganz unabhängig von meiner Studienwahl sehr fleißig sein musste, um erfolgreich zu sein.



FOTO: SZENIE NACHGESTELLT

Ich weiß, dass mein Gebet erhört wurde. Die Bestätigung durch den Heiligen Geist half mir, eine Entscheidung zu treffen. Ich habe gelernt, mein Bestes zu geben, und ich weiß, dass der Vater im Himmel mir hilft.

Die Verfasserin lebt in Sergipe in Brasilien.

Folg dem Propheten

Propheten und Apostel sprechen für den Vater im Himmel und für Jesus Christus. Sie erklären uns, wie man Jesus nachfolgt. Wenn du den Wegen folgst, findest du einige Beispiele dafür, wozu der Prophet und die Apostel uns aufgefordert haben.

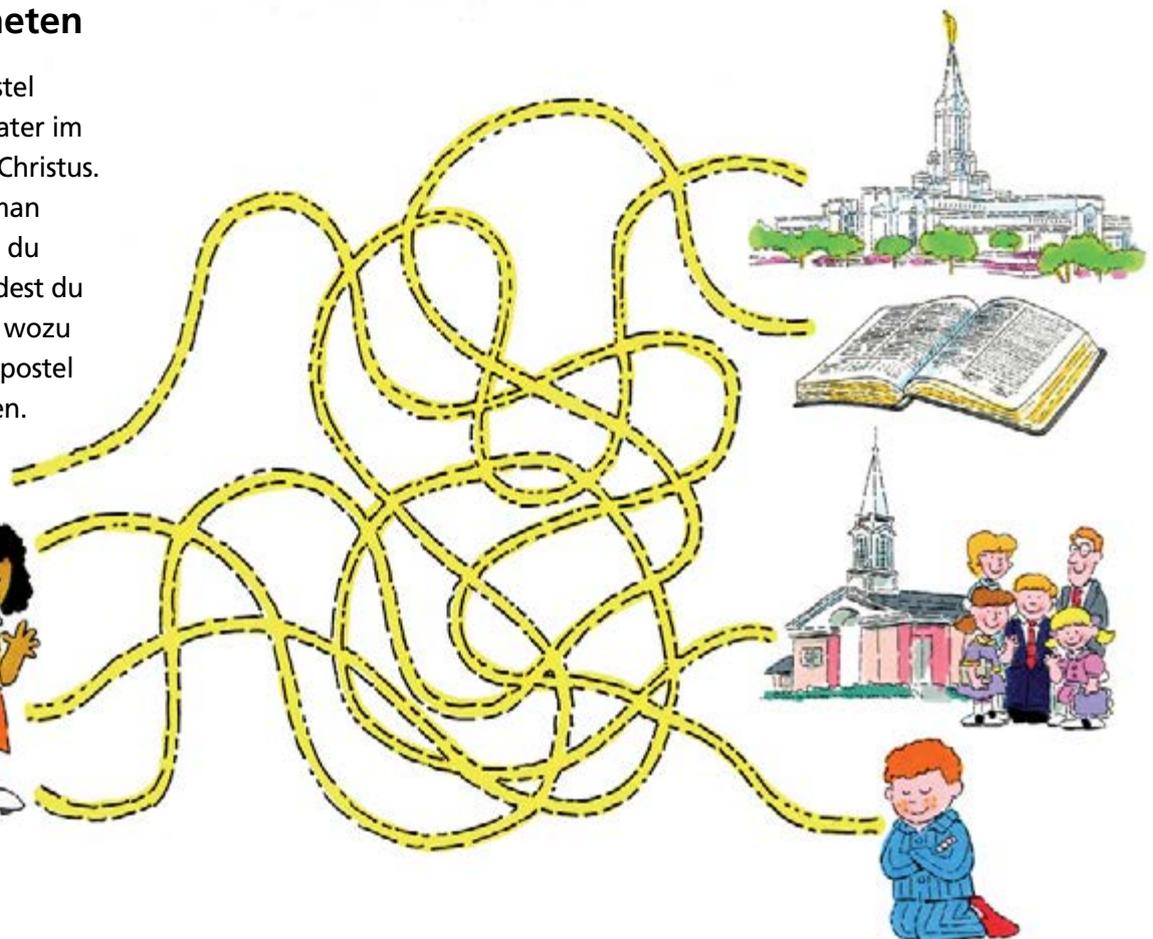


ILLUSTRATION VON VAL CHADWICK BAGLEY

Lesen Sie den Text aufmerksam und gebeterfüllt, und lassen Sie sich inspirieren, welche Gedanken Sie weitergeben sollen. Inwiefern stärkt ein besseres Verständnis der Proklamation zur Familie Ihren Glauben an Gott und kommt auch den Schwestern zugute, die Sie als Besuchslehrerin betreuen? Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org.

Töchter unseres ewigen Vaters

Aus den heiligen Schriften erfahren wir, dass wir „von Gottes Art sind“ (Apostelgeschichte 17:29). Gott nannte Emma Smith, die Frau des Propheten Joseph Smith, „meine Tochter“ (LuB 25:1). In der Proklamation zur Familie heißt es, dass jede von uns „eine geliebte Geisttochter himmlischer Eltern“¹ ist.

„[Im vorirdischen] Dasein erfahren wir auch von unserer ewigen weiblichen Identität“, sagte Carole M. Stephens, Erste Ratgeberin in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung.

„Dass wir auf die Erde kamen, hat an diesen Wahrheiten nichts geändert.“²

„Der Vater im Himmel kennt euch mit Namen und weiß um eure Lebensumstände“, sagte Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Er hört eure Gebete. Er kennt eure Hoffnungen und eure Träume, aber auch eure Ängste und Enttäuschungen.“³



„Jede von uns gehört zur Familie Gottes und wird darin gebraucht. Irdische Familien sind alle verschieden. Während wir nach besten Kräften starke traditionelle Familien aufbauen, hängt die Mitgliedschaft in Gottes Familie von keinerlei Status ab: nicht von Familienstand, Kinderzahl, finanziellem Status, sozialem Status und schon gar nicht von dem Status, den wir in sozialen Netzwerken posten.“⁴

Zusätzliche Schriftstellen

Jeremia 1:5; Römer 8:16;
Lehre und Bündnisse 76:23,24

ANMERKUNGEN

1. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
2. Carole M. Stephens, „Die Familie ist von Gott“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 11
3. Jeffrey R. Holland, „An die Jungen Damen“, *Liahona*, November 2005, Seite 28
4. Carole M. Stephens, „Die Familie ist von Gott“, Seite 11
5. Siehe Evangeliumsthemen „Berichte über die erste Vision“, topics.lds.org



Glaube,
Familie, Hilfe

Aus unserer Geschichte

In dem vom Propheten Joseph Smith verfassten Bericht über die erste Vision⁵ werden einige Wahrheiten bestätigt – etwa dass der Vater im Himmel uns mit Namen kennt.

Der junge Joseph wollte unbedingt herausfinden, welcher Kirche er sich anschließen sollte, und fand Rat in Jakobus 1:5. Daraufhin beschloss er, Gott zu fragen.

An einem Morgen im Frühjahr 1820 ging er in den Wald und betete. Doch er wurde sogleich von einer dunklen Macht gepackt. Darüber schrieb er:

„Eben in diesem Augenblick höchster Angst sah ich gerade über meinem Haupt, heller als das Licht der Sonne, eine Säule aus Licht, die allmählich herabkam, bis sie auf mich fiel.

Kaum war sie erschienen, da fand ich mich auch schon von dem Feind befreit, der mich gebunden gehalten hatte. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Personen von unbeschreiblicher Helle und Herrlichkeit über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen redete mich an, nannte mich beim Namen und sagte, dabei auf die andere deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!*“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:16,17)

Zum Nachdenken

Wie beeinflusst die Erkenntnis, dass Sie eine Tochter Gottes sind, Ihre Entscheidungen?

ERGEBEN DIE ANWEISUNGEN SINN?

Ruth Silver

Bei einer Radtour wurde mir klar, dass ich mich beständig an der Straßenkarte des Herrn für unser Leben orientieren muss.

Vor einigen Jahren machte ich mit meiner Schwester, meiner Schwägerin und deren Tochter in Frankreich eine Radtour. Jeden Morgen erhielten wir drei Seiten mit detaillierten Anweisungen, die uns, sofern wir uns exakt daran hielten, zu unserem Tagesziel führten. Wenn uns der Weg durch Weinberge führte, hieß es beispielsweise in den Anweisungen: „50 m nach Norden, dann links abbiegen und weitere 100 m geradeaus“. Meist enthielten die Anweisungen aber Hinweise auf Schilder und Straßennamen.

Eines Morgens fuhren wir eine schöne Straße entlang, stellten aber bald fest, dass die Anweisungen nicht mehr mit der Umgebung übereinstimmten. Da wir die Orientierung ziemlich schnell verloren, beschlossen wir, zu der Stelle zurückzufahren, die ganz sicher noch gestimmt hatte. Von dort wollten wir dann weitersehen.

Und siehe da, als wir dort ankamen, entdeckten wir ein kleines Straßenschild, das in den Anweisungen erwähnt wurde, wir aber übersehen

hatten. Bald waren wir wieder auf der richtigen Strecke. Wir verglichen unseren Weg immer wieder mit den Anweisungen, die nun wieder Sinn ergaben.

Dieses Erlebnis wurde für mich zu einer Metapher, die mir eine schwierige Frage beantwortete, mit der ich mich beschäftigt hatte: Wie kann jemand, der ein Zeugnis vom Evangelium hat, niemals abtrünnig werden? Mir wurde klar, dass die Anweisungen (das Wort Gottes) keinen Sinn mehr ergeben, wenn wir falsch abbiegen (sündigen) oder uns nicht an die Gebote Gottes halten. Die Karte passt nicht mehr zu der Umgebung, in der wir uns befinden. Wenn wir nicht zu weit vom Weg abgekommen sind, erkennen wir vielleicht, dass wir es sind, die einen Fehler gemacht haben, und dass wir zurückkehren (umkehren) müssen. Wir müssen uns erneut dazu entschließen, so zu leben, wie Gott es geboten hat, müssen dahin zurückkehren, wo wir noch auf dem richtigen Weg waren.

Wir neigen viel zu oft dazu, die Anweisungen anzuzweifeln, wenn sie

nicht mehr zur Umgebung passen. Anstatt kehrzumachen, geben wir den Anweisungen die Schuld und lassen sie schließlich völlig außer Acht. Haben wir schließlich unser Ziel endgültig aus den Augen verloren, verirren wir uns und wandern auf Pfaden, die – vorübergehend – sehr verlockend zu sein scheinen, uns aber nicht dorthin führen, wo wir hinmüssen.

Wir können jeden Tag die heiligen Schriften aufschlagen, und alle sechs Monate dürfen wir an der Generalkonferenz der Kirche teilnehmen. Sind das nicht gute Gelegenheiten, einen prüfenden Blick auf die Straßenkarte zu werfen und sicherzustellen, dass wir uns dort befinden, wo wir sein sollen? Als ich einmal bei der Konferenz zuhörte, hatte ich den Eindruck, dass wir trotz unserer Unvollkommenheit wissen können, dass wir auf dem richtigen Weg sind – nämlich dadurch, dass die Anweisungen Sinn ergeben.

So wie uns die richtigen Anweisungen an ein bestimmtes Ziel bringen, können wir mit Hilfe der heiligen Schriften und des Rates der lebenden Propheten unseren Kurs überprüfen und, falls notwendig, anpassen, damit wir eines Tages in unserer himmlischen Heimat ankommen. ■

Die Verfasserin, die in Colorado lebte, ist im vergangenen Jahr verstorben.



VIELEN DANK FÜR IHRE HILFE

Name der Redaktion bekannt

Sie verkörpern all die Frauen, die seit der Zeit in Nauvoo einander als Besuchslehrerinnen liebevoll und inspiriert beigegeben haben.

Ich kenne weder Ihren Namen noch Ihr Alter, ich weiß fast nichts über Sie. Ich weiß nur, dass Sie Joanns Besuchslehrerin sind, und ich bin für Ihre gewissenhafte Besuchslehrarbeit von ganzem Herzen dankbar.

Schließlich ist es nicht leicht, eine weniger aktive Schwester wie meine Schwiegertochter Joann (Name geändert) zu besuchen, vor allem, wenn sie von Ihrem Besuch nicht gerade begeistert ist. Wahrscheinlich wollte sie anfangs überhaupt nicht von Ihnen besucht werden. Doch Joann hat mir erzählt, dass Sie ihr eine gute Freundin sind, vorbeischaun, um zu sehen, wie es ihr geht, und sie so annehmen, wie sie ist.

In den 19 Jahren, seit Joann und mein Sohn geheiratet haben, ist dies das erste Mal, dass sie eine Besuchslehrerin überhaupt erwähnt hat. Vor kurzem hat sie mir erzählt, dass Sie sie regelmäßig besuchen und immer rücksichtsvoll und aufmerksam sind. Sie sagt, dass Sie ihr schon mehrmals geholfen haben, wenn sie krank war, und ihr sogar angeboten haben, meine Enkeltochter zu den Jungen Damen zu bringen.

Seit zehn Jahren lebt mein Sohn mit seiner Familie Hunderte von



Kilometern von uns entfernt. Ich habe dafür gebetet, dass sich andere dieser Familie so liebevoll annehmen, wie ich es tun würde. Unter Tränen habe ich den Vater im Himmel angefleht, jemand möge sich um sie kümmern, wie ich es tun würde, wenn ich in der Nähe wäre. Nach allem, was ich von Joann höre, sind Sie die Antwort auf meine Gebete.

Auch wenn sich Joann und mein Sohn nicht an das Wort der Weisheit halten und nicht in die Kirche gehen, sind sie doch gute Menschen, und sie lieben ihre Kinder. Irgendwie haben Sie sich Ihren Blick nicht von Joanns Zigarettenqualm vernebeln lassen.

Sie haben sie nicht danach beurteilt, ob sie zur Kirche kommt. Sie haben sie einfach kennengelernt und festgestellt, dass sie eine liebevolle Mutter ist, die sich wünscht, dass ihre Tochter in die Kirche geht und ein Zeugnis erlangt. Und als sich Joann einer Operation unterziehen musste, haben

Sie einfach Essen vorbeigebracht und sich nicht gefragt, ob sie für einige ihrer gesundheitlichen Probleme vielleicht selbst verantwortlich ist.

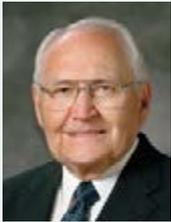
Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie meiner Enkeltochter ein Vorbild sind. Sie kann zu Ihnen aufsehen – zu einem Menschen, der sich um jeden sorgt und keine Mühe scheut, sich liebevoll um jemanden zu kümmern. Sie hat mir erzählt, dass Sie einmal kein Auto hatten und mit Ihren kleinen Kindern fast zwei Kilometer zu ihrem Haus gelaufen sind, um ein paar

Kekse vorbeizubringen.

„Ich habe an dich und deine Mutter gedacht und wollte euch einfach eine kleine Freude machen – einfach nur so“, haben Sie ihr gesagt.

Ich wünschte, ich könnte Ihnen sagen, wie sehr ich es zu schätzen weiß, dass Sie Ihre Berufung als Besuchslehrerin so treu erfüllen. Sie verkörpern all die Frauen, die seit der Zeit in Nauvoo einander als Besuchslehrerinnen liebevoll und inspiriert beigegeben haben. Diesen liebevollen Dienst leben Sie durch Ihre fürsorglichen Besuche bei meiner weniger aktiven Schwiegertochter beispielhaft vor.

Vielen Dank. ■



**Elder
L. Tom Perry
(1922–2015)**

vom Kollegium
der Zwölf
Apostel

DAS PRIESTERTUM – EIN SICHERER ANKER

Elder L. Tom Perry verfasste diesen Artikel am 28. Mai 2015, zwei Tage vor seinem Tod. Die Botschaft war als Ansprache vor jungen Priestertumsträgern gedacht.

Die größte Kraft in meinem Leben ist das Priestertum Gottes. Ich glaube, dass es auch für euch junge Männer ein sicherer Anker sein wird. Diese Macht kommt aber nur dann in euer Leben, wenn ihr sie versteht und Gebrauch davon macht.

Frühe Erfahrungen mit dem Priestertum

Ich bin in angenehmen Verhältnissen in Logan in Utah aufgewachsen. Ich musste mir als Kind keine Sorgen um Essen oder Obdach oder Bildung machen. Aber vielleicht brauchte ich gerade deshalb, weil das Leben leicht war, etwas, woran ich mich festhalten konnte, einen Anker.

Das Priestertum Gottes war für mich dieser Anker. Ich war während meiner Kindheit in einer etwas ungewöhnlichen Situation. Mein Vater wurde zum Bischof berufen, als ich ein Jahr alt war, und er war neunzehn Jahre lang mein Bischof. Seine väterliche und geistige Führung waren mir eine ungeheuer große Hilfe.

Ihm habe ich es wohl vor allem zu verdanken, dass ich mich schon sehr darauf freute, an meinem 12. Geburtstag das Aaronische Priestertum zu erhalten. Ich erinnere mich gut an

diesen besonderen Tag, als mein Vater mir die Hände auflegte und mich ordinierte. In den Jahren darauf stieg ich von einem Amt im Aaronischen Priestertum zum nächsten auf und erhielt Berufungen, die mir Freude machten.

Das Abendmahl auszuteilen war für mich etwas Besonderes. Man konnte sehen, dass die Mitglieder, die von den Symbolen für den Leib und das Blut des Herrn nahmen, fest entschlossen waren, dem Herrn zu gehorchen und seine Gebote zu halten.

Zunehmendes Verständnis vom Priestertum

Die Jahre vergingen. Ich schloss die Highschool ab und wurde, nach einem Jahr am College, auf Mission berufen. Ich genoss jede Minute und mochte meine Mitarbeiter gern. Einer von ihnen gab mir besonders viel Kraft. Ich lernte viel von ihm, während wir unseren Aufgaben nachgingen.

Da Krieg herrschte, als ich von Mission zurückkehrte, schloss ich mich der Marineinfanterie der Vereinigten Staaten an. Als der Krieg zu Ende war, ging ich wieder ans College, und ich gründete eine Familie. Beruflich bedingte Umzüge führten uns an viele verschiedene Orte in den Vereinigten Staaten, und ich lernte durch die verschiedensten Berufungen

im Priestertum sehr viel. Schließlich landete ich in Boston in Massachusetts und wurde dort zum Pfahlpräsidenten berufen. Von dort aus wurde ich zum Assistenten der Zwölf Apostel berufen und schließlich, siebzehn Monate später, ins Kollegium der Zwölf Apostel.

Was ich als Apostel gelernt habe

Was habe ich als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel gelernt?

Ich habe gelernt, dass wir durch das Priestertum Führung erhalten und dass es ein Anker und ein Schutz ist.

Das Priestertum hat es schon immer gegeben. Noch ehe Adam auf die Erde kam, hatte er das Priestertum. Als sich Adams Nachkommen mit dem Priestertum über die Erde zerstreuten, wurde es notwendig, zu regeln, wie





das Priestertum ausgeübt werden soll. Aus diesem Grund berief der Herr den Abraham, über seine Familie von Priestertumsträgern zu präsidieren. Diese Ordnung wurde unter Isaak und Jakob, der später Israel genannt wurde, fortgeführt.

Jahrhunderte später gerieten die Kinder Israel in Gefangenschaft. Der Herr sandte Mose, sie zu befreien, aber als das vollbracht war, stellte sich heraus, dass sie als Volk nicht für das Melchisedekische Priestertum bereit waren. Daher blieb ihnen bis zur Zeit des Erretters nur das Aaronische Priestertum.

Ich finde es sehr interessant, was der Erretter zu Beginn seines Wirkens als Erstes getan hat. Er organisierte das Melchisedekische Priestertum. Er berief zwölf Apostel und lehrte sie die Gesetze und die Ordnung des

Priestertums. Er berief Petrus als leitenden Apostel und führte damit in seiner Kirche eine Vollmachtlinie ein. Heute wie damals ist es Jesus Christus, der seinen leitenden Apostel auswählt, über die Kirche zu präsidieren, und er selbst, der Erretter, weist ihn in seinen Priestertumspflichten an.

Das Priestertum gelangt also in direkter Linie von unserem Herrn und Erlöser durch den leitenden Apostel zu den anderen Aposteln und weiter zu den anderen Priestertumsträgern in der Kirche. Den Aposteln sind Schlüssel der Vollmacht gegeben, und solange diese Schlüssel auf der Erde sind, werden wir vom Herrn selbst geführt. Diese göttliche Führung schützt uns und sichert uns zu, dass die Kirche nicht von der Wahrheit abweicht. Sie bleibt beständig, weil sie nicht von einem

irdischen Wesen geführt wird. Sie wird vom Herrn geführt.

Macht euch mit den Lehren des Priestertums vertraut

Der beste Rat, den ich euch Jungen Männern geben kann, ist: Befasst euch mit den Lehren des Priestertums, versteht, welche Macht darin liegt, das Priestertum auszuüben, und lernt, wie es euch und anderen ein Segen sein kann.

Ich verheiße euch: Wenn ihr die Lehren des Priestertums kennenlernt und eure Priestertumspflichten erfüllt, wird das Priestertum zu einem sicheren Anker, der euch geistig Sicherheit bietet und euch große Freude bringt. Seid ein treues Priestertumskollegium. Geht auf eure Freunde zu und bringt sie in euer Kollegium. Schafft eine Bruderschaft in eurem Kollegium, die eine feste Grundlage für euer Leben bildet. ■

Elder Ronald A. Rasband

FÜHRUNGS-
PERSÖNLICHKEIT
UND LIEBEVOLLER
VATER

Elder M. Russell Ballard

vom Kollegium der Zwölf Apostel

Für Ron Rasband stand zweifelsfrei fest, dass er eine Vollzeitmission erfüllen würde. Den 19-Jährigen beschäftigte nur eine einzige Frage, als er den Brief mit seiner Missionsberufung öffnete, nämlich *wohin* er als Missionar gesandt wurde.

„Mein Vater hatte eine Mission in Deutschland erfüllt. Mein älterer Bruder hatte eine Mission in Deutschland erfüllt. Mein zukünftiger Schwager hatte eine Mission in Deutschland erfüllt“, berichtet er. „Ich dachte, ich gehe sicher auch nach Deutschland.“

Aber der Herr hatte andere Pläne. Ron Rasband wurde in die Oststaaten-Mission der Vereinigten Staaten, mit Sitz in New York, berufen. Enttäuscht zog er sich mit dem Berufungsschreiben in sein Zimmer zurück, kniete an seinem Bett nieder, betete, schlug dann wahllos die heiligen Schriften auf und las:

„Siehe, ja siehe, ich habe viel Volk an diesem Ort, in den Gebieten ringsum; und eine wirksame Tür wird sich öffnen in den Gebieten ringsum in diesem *Land im Osten*.

Darum habe ich, der Herr, euch an diesen Ort kommen lassen; denn so war es mir zur Errettung von Seelen ratsam.“ (LuB 100:3,4; Hervorhebung hinzugefügt.)

Sofort bestätigte ihm der Heilige Geist, dass seine Berufung in die Oststaaten-Mission kein Irrtum war.

„Nach meiner anfänglichen Enttäuschung



hatte ich nun die erste von vielen Eingebungen beim Schriftstudium, dass dies der Ort war, wo der Herr mich hinsenden wollte“, erzählt er. „Es war ein prägendes geistiges Erlebnis.“

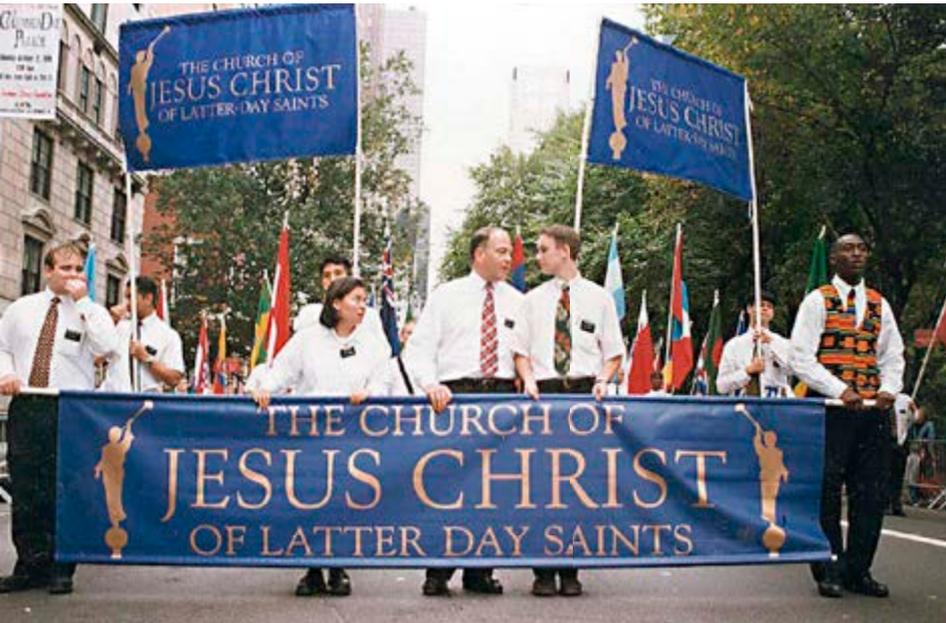
Seine Mission in den Oststaaten war die erste von mehreren Berufungen in der Kirche, die ihn an völlig unerwartete Orte führten. Bei jeder Berufung – ob als Lehrer, Bischof, Hoher Rat, Missionspräsident, Mitglied der Siebziger, dienstältester Präsident der Siebziger und schließlich als Apostel des Herrn Jesus Christus – hat er den Willen des Herrn angenommen und verlässt sich bei seinem Wirken für die Kinder Gottes stets auf den Geist des Herrn.

Oben rechts: Elder Ronald A. Rasband 1998 als Missionspräsident in New York; ganz rechts: Elder Rasband mit seiner Schwester, Nancy Schindler, seiner Mutter und seinen Brüdern Russell und Neil Rasband; rechts: als Siebenjähriger mit seinen Eltern

Von guten Eltern

In seiner ersten Ansprache als Apostel Jesu Christi brachte Elder Rasband seine tief empfundene Dankbarkeit für seine Vorfahren zum Ausdruck. „Ich [stamme] von guten

„Nicht selten wandten sich meine [PV-]Lehrerinnen an meine Mutter, die damals Pfahl-PV-Leiterin war, und sagten, dass Ronnie Rasband nicht leicht zu bändigen sei“, erklärt er. „Aber sie haben mich nicht aufgegeben. Sie waren



Eltern im Evangelium“, sagte er, „und sie stammen wiederum von guten Eltern und dies über sechs Generationen.“¹

Unter der liebevollen Führung seiner Mutter, Verda Anderson Rasband, lernte der junge Ron die heiligen Schriften schätzen. Sein Vater, Rulon Hawkins Rasband, war ein treuer Priestertumsträger, der die Tugenden des Fleißes verkörperte.

Ronald Anderson Rasband, der am 6. Februar 1951 in Salt Lake City geboren wurde, war das einzige gemeinsame Kind seiner Eltern. Seine Eltern waren beide schon einmal verheiratet gewesen und geschieden worden, und Ron hatte neben seinen Eltern zwei ältere Brüder und eine ältere Schwester, die sich mit um ihn kümmerten.

„Er war quasi eine Mischung aus unseren Eltern, deshalb liebten wir ihn alle sehr“, sagt seine Schwester, Nancy Schindler. „Ron ließ seine Eltern nie nebeneinander stehen oder sitzen, ohne dass er sich dazwischensetzte oder -stellte.“

Im Allgemeinen war Ron ein guter Junge, doch er gesteht, dass er manchmal auch ein Lausub war.

sehr liebevoll und haben mir immer gut zugehört, wieder ins Klassenzimmer zurückzukommen.“²

In Rons Kindheit spielte die Kirchengemeinde mit allen Versammlungen und Veranstaltungen, gemeinsamen Essen und Sportmannschaften eine große Rolle. Wenn er nicht gerade im Gemeindehaus der Gemeinde Cottonwood 1 beschäftigt war, arbeitete er mal hier und mal da, widmete sich Pfadfindertätigkeiten oder verbrachte Zeit mit Freunden. Wenn die Familie zusammen war, wurde in den heiligen Schriften gelesen, miteinander gespielt oder es wurden Aufgaben im Haushalt erledigt.

„Mein Vater hat mir durch sein Beispiel beigebracht, was es heißt zu arbeiten“, sagt Elder Rasband. „Meine Mutter hat es mir dadurch beigebracht, dass sie mir Arbeiten aufgetragen hat.“

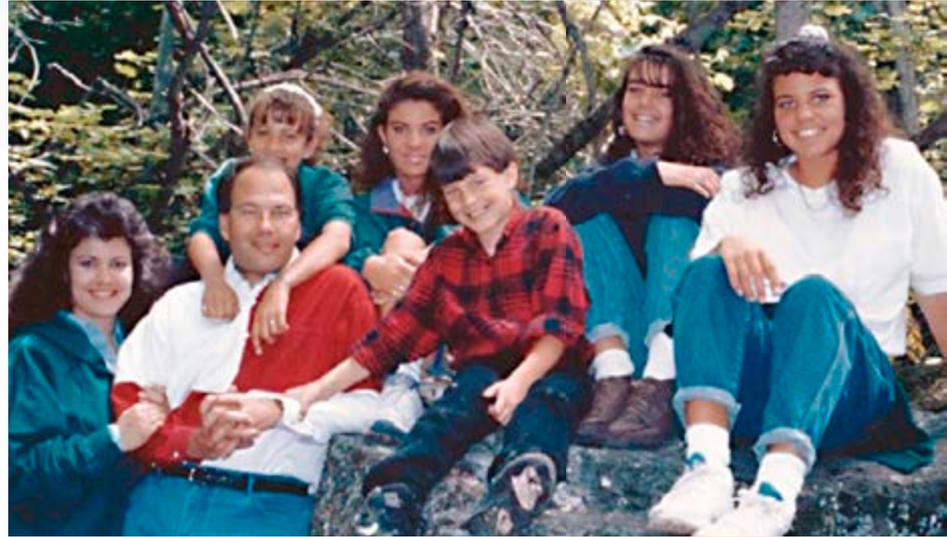
Rons Vater arbeitete als LKW-Fahrer. Er lieferte Brot aus. Sein Arbeitstag begann um 4 Uhr in der Früh, und er kam erst spät abends nach Hause. Seine Mutter war zu Hause bei den Kindern.

Sie stellte Porzellanpuppen mit Spitzenkleidern her, die sie verkaufte, um das Familieneinkommen aufzubessern.

Ron war ein Naturtalent, wenn es darum ging, andere anzuführen, Aufgaben zu delegieren und zu erledigen. Das kam ihm später bei seinen beruflichen und kirchlichen Aufgaben sehr zugute, war ihm aber auch schon in seiner Kindheit sehr nützlich.

„Ron hatte den Auftrag, den Rasen zu mähen“, erzählt seine Schwester.





Aber wie Tom Sawyer bei Mark Twain schaffte er es irgendwie, seine Freunde dazu zu überreden, ihm zu helfen.

„Ich schaute nach draußen und sah, dass sein bester Freund den Rasen für ihn mähte“, berichtet Nancy Schindler. „In der folgenden Woche machte es ein anderer seiner Freunde. Ron saß auf der Veranda und lachte und scherzte mit ihnen, während sie seine Arbeit erledigten.“

Rons Eltern hatten finanziell zu kämpfen, aber die Familie hatte das Evangelium. „Wir hatten nie viel Geld“, erzählt Elder Rasband, „aber ich war trotzdem glücklich.“

Treue Freunde und Priestertumsführer

Ron durfte mit guten Freunden aufwachsen und hatte treue Priestertumsführer, darunter James E. Faust (1920–2007), der während Elder Rasbands Kindheit und Jugend 14 Jahre lang dessen Pfahlpräsident war und später ja Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel und der Ersten Präsidentschaft wurde. Rons Familie hatte eine gute Beziehung zu Präsident Faust und seiner Familie. „Er nannte mich immer einen seiner Cottonwood-Jungen, weil er mitgeholfen hat, mich großzuziehen“, so Elder Rasband.

Zwar hatte Ron, als er dann in der Highschool war, keine Zeit für Schulsport, weil er immer nebenher arbeiten musste, aber er nahm sich Zeit für seine Freunde und knüpfte treue Freundschaften fürs Leben.

„Ich habe Ron immer bewundert, weil er so ist, wie er ist, aber er war nicht

vollkommen“, sagt Kraig McCleary, ein Freund aus Kindertagen. Mit einem Lächeln fährt er fort: „Ich habe ihm gesagt: Wenn er in den Himmel kommt, komme ich auch in den Himmel, weil wir als Kinder das Gleiche angestellt haben.“

Ron ging Anfang 1970 auf Mission, Kraig wollte jedoch noch die Jagdsaison im Herbst abwarten, ehe er auf Mission ging. Ron rief ihn aus seinem Missionsgebiet an.

„Ich weiß nicht, wie er die Genehmigung dafür erhalten hat, aber er hat mich ganz schön zurechtgestutzt, weil ich nicht sofort auf Mission gehen wollte“, erzählt Bruder McCleary. „Natürlich habe ich daraufhin meine Mission nicht aufgeschoben.“

Ron Rasband bezeichnet seine Mission als eine „fantastische“ Erfahrung. „Der Herr hat mich mit vielen wunderbaren Erlebnissen gesegnet, die meinen Glauben gestärkt haben“, erklärt er. „Meine Mission hat meine geistige Entwicklung sehr beeinflusst.“

Er verbrachte einen Teil seiner Mission auf den Bermudainseln. Sein Missionspräsident, Harold Nephi Wilkinson, sandte nur „die grundständigen Missionare“ dorthin, weil er sie nur selten besuchen konnte.

„Wir waren dort auf uns allein gestellt, aber der Präsident brauchte sich

Elder Rasband und seine Frau haben in ihrer Ehe von Anfang an den Herrn an die erste Stelle gesetzt. Sie heirateten am 4. September 1973 (unten) und wurden mit vier Töchtern und einem Sohn gesegnet (oben). Gegenüberliegende Seite: Jon Huntsman Sr., Elder Rasbands früherer Geschäftspartner und Mentor, beschreibt Elder Rasband als eine „äußerst loyale Führungspersönlichkeit“.



um uns keine Sorgen zu machen“, erzählt Elder Rasband. „Wir haben unsere Arbeit getan.“

Die „Traumfrau“ von Delta Phi

Nach seiner Mission, 1972, fand Ron Rasband Arbeit, schrieb sich im Herbst an der University of Utah ein und schloss sich Delta Phi Kappa an, einer Studentenverbindung für zurückgekehrte Missionare. Bei den geselligen Veranstaltungen der Verbindung fiel ihm unweigerlich eine hübsche junge Frau namens Melanie Twitchell auf. Melanie war eine der von Delta Phi ernannten „Traumfrauen“, die bei den Dienstprojekten der Verbindung mithalfen.

Wie Ron kam Melanie aus einer Familie aktiver Mitglieder der Kirche. Ihr Vater, ein Berufsoffizier, und ihre Mutter hatten die häufigen Umzüge der Familie nie zum Vorwand genommen, der Kirche fernzubleiben.

Melanie war von Rons Freundlichkeit, Höflichkeit und Evangeliumskenntnis beeindruckt. „Ich sagte mir: ‚Er ist ein so toller Mann, dass es mir nichts ausmacht, wenn aus uns kein Paar wird. Ich möchte einfach nur seine beste Freundin sein.‘“

Als sie einander immer besser kennenlernten, bestätigte ihr der Heilige Geist ihren Eindruck von Ron und seiner Treue gegenüber dem Herrn. Bald schon erblühte ihre Freundschaft zu einer „Bilderbuchromanze wie im Märchen“, erklärt Melanie Rasband.

Elder Rasband sagt, sie sei einfach die perfekte Frau für ihn. „Melanie und ich glichen uns vollkommen, was die Liebe zum Evangelium angeht, die uns beiden auch von unserer Familie mitgegeben wurde. Wir wurden die besten Freunde, und da fragte ich sie, ob sie mich heiraten will.“

Die beiden heirateten am 4. September 1973 im Salt-Lake-Tempel. Seit damals, sagt er, hat seine „teure und selbstlose Partnerin für die Ewigkeit ... geholfen, mich wie den Ton des Töpfers zu einem feiner geschliffenen Jünger Jesu Christi zu formen. Ihre Liebe und Unterstützung sowie die unserer fünf Kinder mit ihren Ehepartnern und die unserer 24 Enkel tragen mich.“³

„Auf geht’s!“

Ron Rasband war Ältestenkollegiumspräsident in einer Gemeinde für verheiratete Studenten, als er Jon Huntsman Sr. kennenlernte, der die Gemeinde als Hoher Rat betreute. Jon Huntsman war beeindruckt von der Art und Weise, wie Ron Rasband das Kollegium führte.

„Er besaß hervorragende Führungsqualitäten und war ein Organisationstalent“, sagt Elder Huntsman, der von 1996 bis 2011 Gebietssebziger war. „Ich fand es außergewöhnlich, dass ein junger Mann, der noch studierte, das Kollegium so ausgezeichnet führte.“

Mehrere Monate lang beobachtete Jon Huntsman, wie Ron Rasband beim Erfüllen seiner Priestertumsaufgaben Ideen in die Tat umsetzte. Als in Jon Huntsmans Firma – aus der später die Huntsman Chemical Corporation hervorging – eine leitende Position im Bereich Marketing frei wurde, bot Jon Huntsman, der von Ron Rasbands Fähigkeiten überzeugt war, ihm die Stelle an. Er sollte bereits eine Woche später seine Arbeit in Ohio aufnehmen.

„Ich sagte zu Melanie, ich könne doch unmöglich mein Studium aufgeben und umziehen“, erzählt Elder Rasband. „Mein ganzes Leben lang hatte ich auf den Hochschulabschluss hingearbeitet und stand kurz vor dem Ziel!“

Seine Frau wies ihn darauf hin, dass sein Studium doch dazu diene, eine gute Stelle zu finden.

„Worüber machst du dir Sorgen?“, fragte sie. „Ich weiß, wie man packt und umzieht. Das ist ja nichts Neues für mich. Du darfst gern jeden Abend deine Mutter anrufen. Auf geht’s!“

Jon Huntsmans Vertrauen in Ron Rasband erwies sich als absolut gerechtfertigt. Mit Jon Huntsman als seinem Mentor stieg Ron Rasband in dem wachsenden Unternehmen rasch auf und wurde 1986 Direktor und Geschäftsführer. Er war für die Firma viel auf Reisen im In- und Ausland. Trotz eines sehr vollen Terminkalenders bemühte sich Ron Rasband, am Wochenende zu Hause zu sein. Gelegentlich nahm er bei seinen Reisen jemand aus der Familie mit.

„Wenn er zu Hause war, ließ er die Kinder immer spüren, dass sie etwas Besonderes sind und wie lieb er sie hat“, sagt Melanie Rasband. Sooft es ihm möglich war, besuchte er Veranstaltungen und Wettkämpfe, an denen seine Kinder teilnahmen. Jenessa MacPherson, eine seiner vier Töchter, erzählt, dass die kirchlichen Aufgaben ihres Vaters es oft nicht zuließen, dass er in den Versammlungen bei seiner Familie saß.

„Wir haben uns immer gestritten, wer neben ihm sitzen darf, wenn er einmal ausnahmsweise bei uns sitzen konnte“, erinnert sie sich. „Ich weiß noch, wie ich meine Hand in seine gelegt und gedacht habe: ‚Wenn ich es nur schaffen kann, so wie er zu werden, bin ich auf dem





richtigen Weg und werde dem Erlöser immer ähnlicher.' Er war immer mein Held.“

Christian Rasband, sein Sohn, hat schöne Erinnerungen an Zeiten, die er allein mit seinem Vater verbrachte. Freunde kamen und gingen, da die Familie häufig umzog, „doch mein Vater war immer mein bester Freund“ – der ihn allerdings auch herausforderte.

Ob Ron Rasband mit Christian Basketball spielte oder mit seinen Töchtern ein Gesellschaftsspiel oder ob er mit der Familie und Freunden beim Angeln war – er gewann gern.

„Er hat uns als Kinder nie einfach gewinnen lassen“, sagt Christian Rasband. „Wir mussten es uns verdienen, und dadurch wurden wir besser. Die Tradition wird jetzt bei seinen lieben Enkelkindern fortgeführt.“

Über die Jahre stellte Ron Rasbands Familie fest, dass seine Fähigkeit, Liebe und Mitgefühl zu zeigen, vom Heiligen Geist inspirierte Gedanken und Gefühle auszudrücken und andere zu motivieren, ihr Bestes zu geben, durch seine Führungsaufgaben in der Kirche immer weiter verfeinert wurde. Nach der Geburt von Paxton, einem Enkelsohn von Ron und Melanie Rasband, stützte sich die ganze Familie enorm auf Elder Rasbands geistige Kraft und Stärke.

Paxton, der mit einer seltenen genetischen Störung geboren wurde, hatte unzählige gesundheitliche Probleme, die die Familie physisch, emotional und geistig auf eine harte Probe stellten. Elder Rasband bezeichnete die Erfahrungen nach Paxtons Geburt

als „eine Feuerprobe, durch die besondere Lektionen gelernt werden sollen, die für die Ewigkeit von Belang sind“⁴.

In den drei kurzen Jahren, die Paxton auf der Erde verbrachte – als es viele Fragen und nur wenige Antworten gab –, war Elder Rasband für seine Familie der Fels in der Brandung. Er gab ihr geistig Halt und führte sie dahin, die Macht des Sühnopfers Jesu Christi in Anspruch zu nehmen.

Als seine neue Berufung bekanntgegeben wurde, waren einige Angehörige und Freunde nicht überrascht. „Wir, die wir ihn am besten kennen, haben die Hand hoch erhoben, als er als Apostel bestätigt wurde“, berichtet Christian Rasband.

„Ich will dem Herrn dienen“

1996, mit 45 Jahren, mitten in einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn, wurde Ron Rasband zum Präsidenten der New-York-Mission New York Nord berufen. Wie die Apostel vor alters ließ er „sofort [seiner] Netze liegen“ (Matthäus 4:20).

„Ich brauchte nur eine Mikrosekunde, die Berufung anzunehmen“, sagt Elder Rasband. Er sagte zum Herrn: „Wenn du willst, dass ich dir dort diene, werde ich das machen.“

Ron Rasband hatte im Laufe seines Berufslebens etwas Wichtiges gelernt, was er in die



Oben links: Elder Rasband und seine Frau im November 2015 mit Mitgliedern in Neu-Delhi; oben: Elder Rasband und seine Frau während seiner Amtszeit als Missionspräsident in New York (1996–1999), mit ihrem Enkelsohn Paxton, durch den die Familie „besondere Lektionen“ lernte, „die für die Ewigkeit von Belang sind“, und bei der Schlusssteinlegung für den Sacramento-Kalifornien-Tempel

neue Berufung mitnahm: „[D]er Mensch [ist] stets wichtiger ... als alles andere.“⁵ Mit dieser Erkenntnis und gereiften Führungsqualitäten war er bereit, in Vollzeit im Reich des Herrn zu dienen.

Für Ronald und Melanie Rasband war die Missionsarbeit in New York keine leichte Aufgabe, dennoch war sie zugleich belebend. Ronald Rasband machte sich sofort daran, den Missionaren Verantwortung zu übertragen. Das motivierte sie, treu zu sein. Gleichzeitig unterwies er sie, baute sie auf und machte ihnen Mut.

Im Jahr 2000, nur acht Monate nachdem die Rasbands ihre Mission beendet hatten, wurde Ronald Rasband ins Kollegium der Siebziger berufen, wo seine Vorbereitung, seine Erfahrung und seine vielen Talente der ganzen Kirche zugutekamen. Als Mitglied der Siebziger war er Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa und half mit, das Werk in 39 Ländern zu beaufsichtigen. Auch wenn er die Hochschule bereits vor über 40 Jahren verlassen hat, bleibt er ein ernsthafter Schüler und nimmt dankbar Weisung und Rat seiner dienstälteren Brüder an. Er hat die Gebiete Nordamerika West, Nordamerika Nordwest sowie drei Gebiete in Utah beaufsichtigt, war Direktor der Tempelabteilung und hat in der Präsidentschaft der Siebziger bereits eng mit den Zwölf Aposteln zusammengearbeitet.

Vor kurzem sagte Elder Rasband: „Es ist mir eine große Ehre, der geringste unter den Zwölf Aposteln zu sein und auf vielerlei Weise und bei vielen Anlässen von ihnen zu lernen.“⁶

„Was sie gewusst haben, weiß auch ich“

Zwei Gemälde schmücken die Wand in Elder Rasbands Büro. Eines zeigt Missionare, die in den Fünfzigerjahren des 19. Jahrhunderts einer Familie in Dänemark das Evangelium verkünden. Das zweite zeigt Dan Jones, einen der Missionare aus den Anfangsjahren der Kirche, der auf den Britischen Inseln auf dem Rand eines Brunnens steht und predigt. Die Gemälde (oben rechts) erinnern Elder Rasband an seine eigenen Vorfahren.

„Diese Pioniere der Anfangszeit gaben alles, was sie hatten, für das Evangelium Jesu Christi. Sie haben ihren Nachkommen ein Vermächtnis hinterlassen, dem sie folgen können.“⁷ Was Elder Rasbands Vorfahren trotz aller Widerstände und der Verfolgung antrieb, bringt auch er als wichtigste Voraussetzung für seine neue Berufung mit: die Erkenntnis und ein festes Zeugnis vom Herrn und von seinem Werk.

„Ich habe in meiner neuen Berufung noch sehr viel zu lernen“, sagte er unlängst. „Das stimmt mich sehr demütig. Aber einen Aspekt meiner Berufung kann ich auf jeden Fall



erfüllen: Ich kann vom Namen Christi in aller Welt Zeugnis geben (siehe LuB 107:23). Jesus Christus lebt!“⁸

Als Urenkel von Pionieren merkt er noch an: „Was sie empfunden haben, empfinde auch ich. Was sie gewusst haben, weiß auch ich.“⁹

Und was sie sich für ihre Nachkommen erhofft haben, zeigt sich im Leben, in den Worten und im Wirken von Elder Ronald A. Rasband, der ihrem Beispiel folgt, ihr Vermächtnis ehrt und als einer der besonderen Zeugen des Herrn vorwärtsgeht. ■

ANMERKUNGEN

1. Ronald A. Rasband, „Erstaunt und bewundernd“, *Liahona*, November 2015, Seite 89
2. Ronald A. Rasband, „Friend to Friend: Golden Nuggets“, *Friend*, Oktober 2002, Seite 8
3. Ronald A. Rasband, „Erstaunt und bewundernd“, Seite 89
4. Ronald A. Rasband, „Besondere Lektionen“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 80
5. Ronald A. Rasband, Pressekonferenz, 3. Oktober 2015, zitiert in „Elder Ronald A. Rasband“, *Liahona*, November 2015, Seite 135
6. Ronald A. Rasband, Zeugnis im Rahmen einer Andacht der Abteilung Priestertum und Familie, 1. Dezember 2015
7. Ronald A. Rasband, „Erstaunt und bewundernd“, Seite 89f.
8. Ronald A. Rasband, Zeugnis
9. Ronald A. Rasband, Ansprache anlässlich des Pioniertags, Tabernakel, Salt Lake City, 24. Juli 2007

Da ich vor Jahren in der Kirche weniger aktiv gewesen war, konnte ein Mitglied, das mich von damals kannte, nicht glauben, dass ich als Bischof berufen worden war.

Patrick J. Cronin III.

Bei einer Sitzung des Priestertumsführungs Komitees berichteten die Vollzeitmissionare, dass sie ein Mitglied kennengelernt hatten, dessen Mitgliedsschein nicht bei uns in der Gemeinde war. Ich erkannte den Namen sofort und erwähnte, dass diese Schwester und ich vor vielen Jahren zur gleichen Gemeinde gehört hatten.

Einer der Missionare sagte: „Ja, Bischof, das hat sie erwähnt, und sie schien ziemlich überrascht zu sein, dass Sie der Bischof sind.“

Ich fragte: „Was hat sie denn gesagt?“

Sie sagten, sie habe sehr überrascht gewirkt und habe gefragt: „Er ist der Bischof?“

Ich musste lachen und erklärte, dass diese Schwester mich als einen ganz anderen Menschen kannte – als den, der ich vor 30 Jahren gewesen war.

Als ich später darüber nachdachte, ging mir durch den Kopf, wie sehr sich mein Leben in den über 30 Jahren, die ich mit meiner Familie der Kirche angehöre, verändert hat. Ich kenne viele Mitglieder unserer Gemeinde seit 20 Jahren, ich war Zweigpräsident und Bischof, aber keiner von ihnen kannte mich vor 30 Jahren. Gelegentlich erzähle ich zwar Erlebnisse aus meiner Vergangenheit, wenn ich über Umkehr und das Sühnopfer Jesu Christi spreche, aber die meisten in der Gemeinde wissen nicht, was für eine unglaubliche Reise ich in der Kirche zurückgelegt habe.

Meine Familie und ich lernten die Kirche im Mai 1979 kennen. Damals wusste ich sofort, dass ich dort hingehöre.

Wir ließen uns im Juni taufen, und anfangs waren wir alle aktiv dabei, aber schon nach kurzer Zeit ging ich nicht mehr in die Kirche und kehrte zu alten Gewohnheiten zurück. Eigentlich zweifelte ich nie an der Wahrheit des Evangeliums und der Wiederherstellung, aber ich meinte, ich hätte nicht das Zeug dazu, ein gutes Mitglied der Kirche zu sein.

1982 reichte meine Frau, die stets an ihrem Glauben festgehalten hatte, wegen meines anhaltenden Alkoholmissbrauchs die Scheidung ein. Damals lebte meine Familie in Oklahoma, während ich nach Illinois zurückgekehrt war, wo ich aufgewachsen war. Ich hatte den Punkt erreicht, wo ich kurz davor stand, das Einzige, was mir wirklich wichtig war, zu verlieren: meine Familie.

Von da an betete ich jeden Morgen und jeden Abend auf meinen Knien zu einem Gott, von dem ich nicht länger wusste, ob er überhaupt existiert. Falls es ihn gab, hatte er mich sicher schon längst vergessen, dachte ich. Dennoch betete ich gewissenhaft drei Monate lang. Als ich eines Morgens in der Frühe tief im Gebet versunken war, empfand ich auf einmal ein tiefes Gefühl der Erleichterung, und ich wusste, dass Gott lebt, dass er mich kennt und dass er mich liebt. Ich wusste auch, dass ich nie wieder einen Tropfen Alkohol anrühren wollte.

Am Abend rief mich meine Frau an und teilte mir mit, dass sie mir die Scheidungspapiere zuschickte, damit ich sie unterschreiben könne. Im Laufe des Gesprächs sagte sie plötzlich: „Etwas an dir ist irgendwie ganz anders als sonst. Ich glaube, du wirst nie wieder trinken – ich werde

Er

IST DER BISCHOF?

die Scheidungspapiere gleich zerreißen.“ Wir kamen wieder zusammen, und zwei Jahre später wurde unser dritter Sohn geboren.

Nun könnte man meinen, dass ich gleich wieder in der Kirche aktiv wurde, aber ich bin halt ein Sturkopf. Eine Zeit lang ging ich in die Kirche und wurde sogar zum Lehrer im Ältestenkollegium berufen. Aber bald schon fühlte ich mich in dieser Aufgabe unzulänglich und blieb der Kirche wieder fern.

1991 zogen wir um und gehörten nun zu einem kleinen Zweig. Einige Monate vor dem achten Geburtstag unseres jüngsten Sohnes fragte ihn meine Frau, die PV-Leiterin war, von wem er sich denn taufen lassen wolle. Natürlich wollte er, dass ihn sein Vater tauft. Meine Frau sagte ihm, das werde wahrscheinlich nicht möglich sein. Aber diese Antwort ließ er nicht gelten und machte sich daran, seinen Vater in die Kirche zurückzubringen. Er war ziemlich unnachgiebig, und es dauerte nicht lange, da wurde ich als Scoutführer berufen, und später taufte und konfirmierte ich meinen Sohn.

Die acht Monate nach meiner Rückkehr in die Kirche waren sehr ereignisreich.

Wir wurden im Chicago-Illinois-Tempel als Familie gesiegt, und ich wurde wiederum zum Lehrer im Ältestenkollegium berufen. Aber dieses Mal gab ich nicht auf. Später wurde ich zum Ratgeber in der Zweigpräsidentschaft berufen und fünf Monate später zum Zweigpräsidenten. Ich weiß noch, wie ich mich etwa einen Monat nach meiner Berufung fragte: *Ich bin der Zweigpräsident?*

Über die Jahre habe ich vielen Mitgliedern, die Schwierigkeiten hatten, gesagt: „Wenn ich im Evangelium Fortschritt machen kann, dann kann es jeder!“ Es geht einfach nur darum, die wahre Macht des Heilands und seines Sühnopfers zu begreifen und die notwendigen Schritte zu gehen, um zu ihm zu kommen.

Ich bin meiner Frau und meinen Kindern und all den treuen Heimlehrern, Kollegiumsführern, Bischöfen und anderen treuen Mitgliedern, die mir ein wunderbares Beispiel gegeben haben, ewig dankbar. Es war mir in den vergangenen 20 Jahren eine große Freude, dem Herrn und den Mitgliedern seiner Kirche zu dienen. Ich bin reichlicher gesegnet worden, als ich es je für möglich gehalten hätte. ■

Der Verfasser lebt in Illinois.



DIE ÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFTEN IN

DIE **Sprache** UNSERES **Herzens**

Jeder, der an der Übersetzung der heiligen Schriften aus dem Englischen in eine andere Sprache schon einmal mitgewirkt hat, kennt bestimmt Erlebnisse wie dieses, die sich immer wieder in ähnlicher Weise zutragen:

Ein junger Armenier hält ein Buch Mormon in der Hand. Es ist erst kürzlich in seine Sprache übersetzt worden. Strahlend spricht er ein Mitglied des zuständigen Übersetzungsteams an. „Danke“, sagt er. „Ich habe das Buch Mormon auf Englisch gelesen. Ich habe das Buch Mormon auf Russisch gelesen. Ich habe es auf Ukrainisch gelesen. Aber erst jetzt, nachdem ich es auf Armenisch lesen konnte, habe ich alles verstanden. Als ich es auf Armenisch gelesen habe, hat sich mir endlich der Sinn

voll und ganz erschlossen. Ich hatte das Gefühl, nach Hause zu kommen.“

Wie zu Hause

Wenn das Evangelium Jesu Christi unser geistiges Zuhause ist, müssen wir uns dort natürlich auch wohlfühlen und mit allem vertraut sein. Zu Hause ruhen wir uns aus. Wir tanken auf. Wir sprechen dort mit unseren Lieben in der Sprache, die wir auf dem Schoße unserer Mutter gelernt haben. Das ist die Sprache unseres Herzens. Und da das Evangelium ja unser Herz erreichen soll, ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir die heiligen Schriften in der Sprache unseres Herzens lesen können.

Das geht auch aus dem Buch Lehre und Bündnisse hervor. Dort offenbart der Herr, dass sich durch die Priestertumsschlüssel, die die Erste Präsidentschaft

**UNZÄHLIGE ERLEBNISSE ZEUGEN DAVON,
DASS DER HERR BEI DER ÜBERSETZUNG
SEINER HEILIGEN SCHRIFTEN MITWIRKT.**

R. Val Johnson
Zeitschriften der Kirche





*Die heiligen
Schriften können
das Herz machtvoller
berühren, wenn
wir sie in unserer
Muttersprache lesen –
der Sprache unseres
Herzens.*



Das Buch Mormon ist als ganzes Werk in 89 Sprachen veröffentlicht worden; in weitere 21 Sprachen wurde es auszugsweise übersetzt.

innehat, „der Arm des Herrn in seiner Macht offenbaren wird, um die Nationen ... vom Evangelium ihrer Errettung zu überzeugen.

Denn an jenem Tag wird es sich begeben: Jedermann wird die Fülle des Evangeliums in seiner eigenen Zunge und in seiner eigenen Sprache vernehmen, durch diejenigen, die zu dieser Macht ordiniert sind, durch das Wirken des Trösters, der über sie ausgegossen wird, um Jesus Christus zu offenbaren.“ (LuB 90:10,11.)

Jim Jewell, der am Hauptsitz der Kirche im Übersetzungsteam für die heiligen Schriften gearbeitet hat, erzählt von einer Begebenheit, die verdeutlicht, wie sehr wir uns in den Schriften wie zu Hause fühlen können, wenn sie in die Sprache des Herzens übersetzt wurden:

„Als wir das Buch Mormon in Sesotho übersetzten, das im afrikanischen Lesotho gesprochen wird, waren wir auf der Suche nach jemandem, der uns helfen konnte, die Arbeit des Übersetzungsteams zu beurteilen. Der Projektleiter, Larry Foley, machte eine Studentin aus Lesotho ausfindig, die der Kirche angehörte und ein Aufbaustudium an der Utah State University absolvierte. In Lesotho wird der Schulunterricht auf Englisch abgehalten. Die Studentin und ihre Kinder hatten also seit der ersten Klasse Englisch gelernt, doch zu Hause sprachen sie Sesotho.

Sie erklärte sich bereit, an der Übersetzung mitzuarbeiten. Die Auswertung der Kapitel, die wir ihr schickten, war uns eine große Hilfe. Wir sandten ihr regelmäßig konkrete Fragen zum Vokabular und zur Sprachstruktur, und sie machte hilfreiche Anmerkungen. Uns fiel jedoch auf, dass sie viele Verse, die mit unseren Fragen gar nichts zu tun hatten, gelb markiert hatte. Als wir sie nach den markierten Versen fragten, erklärte sie: „Ach, das sind die Verse, die mich tief berührt

haben und die ich auf Englisch nie ganz verstanden habe. Ich habe sie markiert, damit ich sie meinen Kindern vorlesen kann.“

Ein Muster für die Übersetzung der heiligen Schriften

Die Übersetzung der Bibel hat eine lange und faszinierende Geschichte. Zuerst wurden Teile des Alten Testaments aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt. Später wurde die Bibel vom Griechischen ins Lateinische übersetzt und vom Lateinischen, Hebräischen und Griechischen dann

ins Deutsche und in unzählige andere Sprachen.¹ Aus diesem Grund übersetzt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Bibel nicht in andere Sprachen, sondern bedient sich der Übersetzungen, die in der jeweiligen Sprache von der christlichen Bevölkerung bereits als maßgeblich anerkannt sind.²

Somit konzentriert sich die Kirche beim Übersetzen von heiligen Schriften größtenteils auf das Buch Mormon (was immer als Erstes übersetzt wird),

**„DENN IES WIRD] SICH BEGEBEN: JEDERMANN WIRD DIE FÜLLE
DES EVANGELIUMS IN SEINER EIGENEN ZUNGE UND IN SEINER
EIGENEN SPRACHE VERNEHMEN, DURCH DIEJENIGEN, DIE ZU
DIESER MACHT ORDINIERT SIND.“ (LUB 90:11)**



WIE DIE ÜBERSETZUNG HEILIGER SCHRIFTEN ABLÄUFT

1

Genehmigung der Übersetzung

- Die Gebietspräsidentschaft bittet um Genehmigung, die heiligen Schriften übersetzen zu lassen, wenn die Anzahl der Mitglieder, die die fragliche Sprache sprechen, wächst und wenn grundlegendes Material der Kirche bereits in diese Sprache übersetzt wurde.
- Der Antrag wird von verschiedenen Gremien am Hauptsitz der Kirche geprüft, in denen auch Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel und die Erste Präsidentschaft mitwirken.

Übersetzungsphasen

Einführungsphase:

- Eine schon bestehende Übersetzung der Bibel wird für den Gebrauch in der Kirche ausgewählt.
- Grundlegendes Material wird zuerst übersetzt: *Grundlagen des Evangeliums* (grundlegende Lehren, der Name der Kirche, die Abendmahlsgebete, das Taufgebet und die Glaubensartikel), die Broschüre *Das Zeugnis des Propheten Joseph Smith* sowie eine Internetseite auf LDS.org.
- Gegebenenfalls können Generalkonferenzansprachen in die fragliche Sprache gedolmetscht werden.

Phase 1:

- das Buch Mormon, das Buch Lehre und Bündnisse, die Köstliche Perle (etwa zehn Jahre Arbeit)
- grundlegendes Material wie „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, „Der lebendige Christus – das Zeugnis der Apostel“, ausgewählte Kirchenlieder und die Anleitung *Verkündet mein Evangelium!*



das Buch Lehre und Bündnisse und die Köstliche Perle. Diese Bücher werden alle aus dem Englischen übersetzt, der Sprache, in der sie dem Propheten Joseph Smith offenbart worden sind – der Sprache seines Herzens. Wer sich mit der Geschichte der Kirche auskennt, dem wird die Vorgehensweise, wie die heiligen Schriften in andere Sprachen übersetzt werden, bekannt vorkommen. Sie entspricht in etwa dem, wie der Prophet vorging, als er das Buch Mormon ins Englische übertrug.

Joseph Smith war ein einfacher, relativ ungebildeter Bauernjunge. Doch er hatte das Potenzial und die Eigenschaften, die der Herr für das Werk, das vollbracht werden musste, brauchte. Joseph und seine Familie wurden zweifellos vorbereitet und an den richtigen Ort geführt, um dieses Werk zu vollbringen.³

Außerdem erhielt Joseph beim Übersetzen der nephitischen Berichte Hilfe – sowohl göttlicher, als auch irdischer Art. Über einen Zeitraum von vier Jahren erschien der Engel Moroni ihm einmal jährlich, ehe er Joseph erlaubte, den Bericht an sich zu nehmen. Wir wissen nicht, was Moroni dem Propheten alles darlegte, aber offenbar bereiteten ihn diese Besuche geistig und mental auf die vor ihm liegende Aufgabe vor.⁴

Ferner hatte der Herr schon im Vorwege „Übersetzer“ vorbereitet, mit deren Hilfe verlorengegangene Sprachen übersetzt werden konnten. Der Beschreibung nach handelte es sich um zwei durchscheinende Steine, die von einem Metallbügel zusammengehalten wurden. Mithilfe dieses Werkzeugs und einem ähnlichen, dem sogenannten Seherstein, übertrug der Prophet den Bericht der Nephiten

ins Englische. Er beschrieb die Vorgehensweise nicht im Detail, doch bezeugte er schlicht, dass er das Buch Mormon durch „die Gabe und Macht Gottes“⁵ übersetzt habe.

Abgesehen von der göttlichen Hilfe erhielt Joseph irdische Hilfe in Form von Schreibern, die das Manuskript erstellten. Weitere Helfer wiederum setzten, druckten, finanzierten und verbreiteten das Werk schließlich in aller Welt.

Ähnlich der Vorbereitung und der Hilfe, die Joseph beim Übersetzen erhielt, werden auch diejenigen, die heute damit beauftragt werden, die heiligen Schriften zu übersetzen, vom Herrn vorbereitet, und auch sie erhalten Hilfe – sowohl geistige, als auch irdische – bei ihrer Arbeit.

Ein Werk der Offenbarung

Der schwierige Übersetzungsprozess wird von einer geistigen Energie durchzogen, die man vielleicht am besten als „Offenbarung durch Rat halten“ beschreiben kann. Es werden zwei, drei Übersetzer ausgewählt, die sich im Laufe der Übersetzungsarbeit immer wieder mit anderen besprechen. Sie haben Ansprechpartner am Hauptsitz der Kirche, Lektoren vor Ort, bestimmte Computerprogramme, sie ziehen ein Referenzlexikon⁶ und Übersetzungsanleitungen zurate und sie bekommen Unterstützung von in der Materie bewanderten Mitgliedern der Kirche – im Zweifel sogar von der Ersten Präsidentschaft (siehe die Ausführungen am Rand). Erst wenn die Erste Präsidentschaft die fertige Übersetzung genehmigt hat, wird das Standardwerk gesetzt, gedruckt und verbreitet. Die Übersetzung wird in digitaler Form produziert und ist auf LDS.org sowie in der App „Archiv Kirchenliteratur“ abrufbar.

Ein solches gemeinschaftliches Unterfangen verlangt einem vieles ab,

ist jedoch auch inspiriert. Es wird akribisch auf die Qualität des Inhalts und des lieferfertigen Produkts geachtet. Die Übersetzung wird immer wieder von verschiedenen Stellen überprüft, insbesondere vonseiten kirchlicher Autoritäten, die sich um die Zustimmung des Herrn bemühen. Erst wenn diese Zustimmung erfolgt ist, nimmt die Übersetzung ihren weiteren Lauf. Zwar erhalten die Übersetzer nicht auf genau dieselbe Weise Offenbarung wie der Prophet Joseph Smith, als er das Buch Mormon übersetzte, doch werden sie ganz klar vom Herrn geführt, nämlich durch seine Gaben und seine Macht.

Das bedeutet nicht, dass eine Übersetzung perfekt ist, wenn sie abgeschlossen ist. Oft findet man im Laufe der Zeit Verbesserungsmöglichkeiten, was die Wortwahl betrifft, Grammatik-, Tipp- oder Rechtschreibfehler müssen korrigiert werden oder diejenigen, die die heiligen Schriften nochmals prüfen, unterbreiten entsprechende Verbesserungsvorschläge. In seltenen Fällen werden Erläuterungen zur Lehre geändert. Diese werden unter der Leitung der Ersten Präsidentschaft bearbeitet.

Der Herr trägt Sorge für sein Werk

Der Herr unterstützt die Übersetzungsarbeit auch auf andere Weise. Das Übersetzungsteam am Hauptsitz der Kirche berichtet häufig, dass der Herr stets Sorge für sein Werk trägt, wenn es nötig ist.

So ist das folgende Beispiel nur eines von vielen: Einmal wurde ein Übersetzer gesucht, als Material der Kirche in die Sprache Mam übersetzt und auch in dieser Sprache aufgenommen werden sollte. (Mam, das sich aus der Sprache der Mayas entwickelt hat, wird in Guatemala gesprochen.) Unter den ersten Missionaren,



die nach Guatemala auf Mission berufen wurden, war ein Mann, dessen Großvater Mam gesprochen hatte. Der Missionar selbst war in einer größeren Stadt aufgewachsen und sprach nur Spanisch. Doch sein Großvater erschien ihm jede Nacht im Traum und brachte ihm Mam bei. Jener junge Missionar wurde der wichtigste Übersetzer für Mam in der Kirche.

Die Übersetzer müssen für ihre Arbeit oft große Opfer bringen. Je nach finanzieller Lage arbeiten einige Übersetzer ehrenamtlich und opfern ihren Dienst; andere hingegen werden bezahlt, damit sie die Zeit erübrigen und an Übersetzungsarbeiten mitwirken können.

Einer der Übersetzer für Urdu beispielsweise schloss sich der Kirche in Pakistan an, wo er als Lehrer arbeitete. Aufgrund seiner Bekehrung verlor er seine Arbeit, sein Haus, das ihm die Schule, an der er unterrichtet hatte, zur Verfügung gestellt hatte, und seine Kinder durften keine schulische Ausbildung mehr genießen. Eines Tages wurde er von einem Mitglied, das für Übersetzungsarbeiten zuständig war, angesprochen und gefragt, ob er als Übersetzer arbeiten wolle. Er bot ihm ein bescheidenes Gehalt an. Nachdem der ehemalige Lehrer einige Monate als Übersetzer gearbeitet hatte, suchte er ebenjenes Mitglied auf und fragte schüchtern, ob er einen neuen Kugelschreiber bekommen könne. Bei seinem hätte er die Tinte aufgebraucht. Erst da bemerkte – und korrigierte – sein Vorgesetzter einen Fehler in der Buchhaltung, wodurch dem Übersetzer viel weniger ausbezahlt worden war als vereinbart!

Doch so, wie der Herr Joseph Smith auf vielerlei Weise segnete, damit er sein Werk vollbringen konnte, segnet

Phase 2:

- zahlreiches weiteres Material kann beantragt werden, beispielsweise die Zeitschrift *Liahona*, Seminar- und Institutsleitfäden, Leitfäden für den Unterricht am Sonntag, Kirchenlieder und Lieder für Kinder, Material für die Tempelarbeit und Familienforschung sowie Dolmetscher für Übertragungen auf Pfahl- und regionaler Ebene

Wichtige Arbeitsgruppen

Das Übersetzungsteam:

- zwei, drei tempelwürdige Mitglieder der Kirche, die umfassende Evangeliumskenntnisse haben
- Unterstützung durch einen für Übersetzungen zuständigen Ansprechpartner am Hauptsitz der Kirche; auch wird ein Lexikon sowie eine Übersetzungsanleitung mit Hinweisen zu jedem einzelnen Vers bereitgestellt

Kirchliches Prüfungskomitee:

- drei bis fünf Männer und Frauen, die Führungsaufgaben in dem jeweiligen Gebiet der Kirche innehaben
- sie werden berufen und eingesetzt; sie prüfen die Übersetzung auf Lesbarkeit und dogmatische Richtigkeit
- Veränderungen am Wortlaut werden nur vorgenommen, wenn das Komitee einstimmig dafür ist und die Veränderung mit den Angaben in der Übersetzungsanleitung übereinstimmt

Als Prüfer fungierende Mitglieder:

- Mitglieder aus dem jeweiligen Gebiet prüfen die Übersetzung ebenfalls
- sie geben Rückmeldung, ob der Text klar und verständlich und die Wortwahl angemessen ist
- die Klarheit der Übersetzung sorgt dafür, dass der Heilige Geist bezeugen kann, dass die Lehren wahr sind

Beim Übersetzen der heiligen Schriften wird beides einbezogen – Kopf und Herz, nämlich der Verstand als auch die geistige Erkenntnis.

der Herr auch heute seine Übersetzer. Der Übersetzer der lettischen heiligen Schriften beispielsweise war Jurist. Er hatte in Russland Jura studiert und sich dort auch zum wiederhergestellten Evangelium bekehrt. Als er wieder in Lettland war, gründete er eine Firma. Außerdem war er Zweigpräsident. Er war mehr als ausgelastet, doch die Kirche brauchte ihn und seine guten Englischkenntnisse.

Als man an ihn herantrat, bat er um etwas Zeit. Er wollte über die Anfrage, ob er die heiligen Schriften übersetzen könne, erst beten. Nähme er den Auftrag nämlich an, so teilte er dem Repräsentanten der Kirche mit, „würde ich meinen Kindern quasi das Essen von der Gabel nehmen“. Nachdem er gebetet hatte, beschloss er, den Auftrag anzunehmen. Doch bat er den Herrn auch, ihn mit den Mitteln zu segnen, um diese schwierige, geistig anspruchsvolle und zeitaufwändige Arbeit bewerkstelligen zu können.

Von nun an ging er täglich eine Stunde früher in die Kanzlei. In dieser Stunde arbeitete er an der Übersetzung des Buches Mormon. Er brauchte deutlich weniger als fünf Jahre – der Zeitspanne, die diese Arbeit normalerweise in Anspruch nimmt. Seine Übersetzung war sogar eine der schnellsten, seit Joseph Smith das Buch Mormon in nur knapp 60 Tagen übersetzt hatte.

Es gibt viele weitere Beispiele, an denen sich erkennen lässt, dass der Herr bei der Übersetzung seiner heiligen Schriften mitwirkt. Sie alle zeigen ganz deutlich, dass dies sein Werk ist und dass es ihm wirklich am Herzen liegt. Er bereitet Menschen darauf vor, sein Werk zu verrichten. Er gibt ihnen die Hilfen an die Hand, die sie brauchen, um das Werk zu beschleunigen. Und er inspiriert und segnet sie fortwährend.

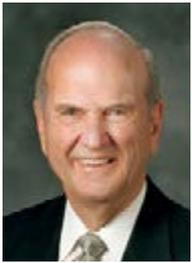
Dadurch dürfen wir uns einer Welt erfreuen, in der alle Kinder Gottes sein segensreiches Wort in der Sprache ihres Herzens empfangen können. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe die achteilige Reihe „How the Bible Came to Be“ von Lenet H. Read, veröffentlicht im *Ensign* von Januar bis September 1982
2. Siehe beispielsweise „Church Edition of Spanish Bible Now Published“, mormonnewsroom.org
3. Siehe Matthew S. Holland, „Der Weg nach Palmyra“, *Liahona*, Juni 2015, Seite 14–19
4. Siehe Kent P. Jackson, „Moroni’s Message to Joseph Smith“, *Ensign*, August 1990, Seite 12–16
5. Joseph Smith, Einleitung zum Buch Mormon. Eine ausführlichere Beschreibung darüber, wie Joseph Smith das Buch Mormon übersetzt hat, finden Sie in den Evangeliumsthemen, „Die Übersetzung des Buches Mormon“, topics.lds.org.
6. Im Referenzlexikon werden alle Wörter erklärt, die in den englischen heiligen Schriften auftauchen. So kann der Übersetzer die Bedeutung eines Wortes besser verstehen. Häufig haben Wörter mehr als nur eine Bedeutung. Um den richtigen Begriff zu finden, muss sich ein Übersetzer auf Zusammenhang, Inspiration und Zusammenarbeit stützen. Manchmal können Fragen zur Bedeutung nur von der Ersten Präsidentschaft geklärt werden.

BEIM ÜBERSETZEN DER HEILIGEN SCHRIFTEN DES HERRN WIRD DEUTLICH, DASS DIES SEIN WERK IST. ER BEREITET MENSCHEN VOR UND GIBT IHNEN DIE HILFEN AN DIE HAND, DIE SIE BRAUCHEN, UM DAS WERK ZU BESCHLEUNIGEN. ER INSPIRIERT UND SEGNET SIE FORTWÄHREND.





Russell M. Nelson

Präsident des
Kollegiums der
Zwölf Apostel

HERRLICHE MOMENTE ALS Missionarsehepaar

*Eine gemeinsame Mission ist eine der besten
Möglichkeiten, wie sich ein älteres Ehepaar
herrlichste Erinnerungen schaffen kann.*

Wenn Bekannte, die bereits 60 oder 70 sind, etwas vergessen, schieben wir es oft scherzhaft auf das Alter und lachen über Momente, in denen einen das Gedächtnis im Stich lässt. Ich möchte über einen anderen Aspekt des fortgeschrittenen Alters sprechen – über einen Moment, der so herrlich ist, dass die Erinnerung daran ewig anhält. Es geht um den Moment, in dem einem Missionarsehepaar bewusst wird, dass es genau das macht, was sich der Herr von ihm wünscht. In solch denkwürdigen Momenten erkennt es, dass:

- es ein Leben lang Erfahrungen gemacht, sich Talente und Fähigkeiten angeeignet sowie ein tiefes Verständnis vom Evangelium erlangt hat und all dies zum Segen anderer einsetzen kann
- sein Beispiel den Kindern und Kindeskindern zugutekommt
- es während der Mission Freundschaften schließt, die von Dauer sind
- seine Ehe Tag um Tag besser wird
- der Dienst im Namen des Herrn köstlich ist

Kostbare Momente

Meine lieben älteren Ehepaare, solche Momente sollten viele von Ihnen herbeiführen. Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat von einem Missionarsehepaar berichtet, das in Chile einen wichtigen Beitrag leisten konnte. Der Vater eines jungen Missionars war gestorben. Der Missionspräsident war so weit entfernt, dass er den Missionar nicht gleich aufsuchen konnte.

„Aber es gab ein liebes [älteres] Missionarsehepaar in jenem Gebiet“, erzählte Elder Holland. „Es besuchte den Missionar, kümmerte sich liebevoll um ihn und tröstete ihn, bis der Missionspräsident ihn selbst besuchen konnte. Wir hatten großartige junge Missionare in unseren Missionsgebieten, aber keiner davon hätte für diesen Missionar tun können, wozu das Ehepaar in der Lage gewesen war.“¹

Die beiden waren in einer Zeit der Not schlicht und einfach in der Lage, Mitgefühl auszudrücken. Sie machten sich keine Gedanken über die Sprache. Ihre Sprache war die Christusliebe. Es machte ihnen nichts aus, dass sie womöglich den Geburtstag eines Enkelkinds oder eine Kindessegnung verpassten – so wichtig diese Ereignisse auch sein mögen. Ihnen lag es am Herzen, dort zu sein, wo der Herr durch sie einem seiner Kinder hilfreich beistehen konnte. Und weil sie bereit waren, konnte er sie an seiner statt schicken.

Dienen ist selten bequem

Natürlich fällt es keinem älteren Missionar leicht, sein Zuhause zu verlassen. Joseph Smith, Brigham Young, John Taylor und Wilford Woodruff fiel es auch nicht leicht. Auch sie hatten Kinder und Enkelkinder, und sie hatten ihre Familie genau so lieb wie wir unsere. Aber sie liebten auch den Herrn und wollten ihm dienen. Eines Tages begegnen wir vielleicht jenen Missionaren, die so unentwegt mitgewirkt haben, die Grundlage für diese Evangeliumszeit zu legen. Und wenn der Tag kommt, werden wir uns freuen, dass wir uns nicht versteckt haben, als wir hätten auf Mission gehen sollen.

Manche ziehen es vielleicht vor, während ihrer Mission zu Hause zu wohnen. Als Aase Nelson, geb. Schumacher (sie ist nicht mit mir verwandt), nach einem Schlaganfall an den Rollstuhl gefesselt war, befürchtete sie, dass ihr lebenslanger Wunsch, mit ihrem Mann Don auf Mission zu gehen, nicht in Erfüllung gehen würde.

Dann erzählte ein Nachbar den Nelsons von seiner Mission im Kirchendienst. Er war in einem Vorratshaus des Bischofs tätig. Die Nelsons fassten Mut. Sie sprachen mit einem leitenden Angestellten in dem Vorratshaus, füllten ihre Missionspapiere aus und wurden berufen, zwei Tage in der Woche in einem Vorratshaus in ihrer Nähe zu arbeiten.

„Es ist leicht, sich einfach zurückzulehnen und zu meinen, man werde ohnehin nicht mehr gebraucht“, sagt Aase Nelson. „Aber jetzt habe ich den Eindruck, dass ich *sehr wohl* gebraucht werde. Und das ist mir ein Zeugnis gewesen.“

Sie werden sehr wohl gebraucht

Falls Sie meinen, dass Sie nicht gebraucht werden, möchte ich Ihnen das Gegenteil versichern: Sie werden sehr wohl gebraucht! Es gibt keinen Missionspräsidenten in der Kirche, der nicht gerne mehr Ehepaare in seiner Mission hätte. Die älteren Missionare stärken die jüngeren. Sie tragen dazu bei, dass andere ihre Aufgaben besser erfüllen können. Und können Sie sich vorstellen, was es für einen Führungsbeamten, der erst seit einigen Jahren der Kirche angehört, bedeutet, jederzeit vor Ort auf erfahrene Mitglieder der Kirche zugreifen zu können? Ein Missionarseehepaar ist oft buchstäblich die Antwort auf das Gebet eines Bischofs oder Zweigpräsidenten.

Wir legen den Missionspräsidenten ans Herz, sich um Ehepaare zu bemühen, damit sie den Anforderungen in ihrer Mission gerecht werden können. Jeder Bischof sollte überlegen, welches Ehepaar aus seiner Gemeinde auf Mission gehen könnte, und auf dieses zugehen. Auf LDS.org werden seitenweise Einsatzmöglichkeiten für Missionarseehepaare vorgestellt. Aber vor allem sollte man als Ehepaar auf die Knie gehen und den Vater im Himmel fragen, ob es an der Zeit ist, gemeinsam eine Mission zu erfüllen. Der *Wunsch* zu dienen ist vielleicht die wichtigste Voraussetzung für eine Mission (siehe LuB 4:3).



Ein Missionarseehepaar in Seoul, das Freude im Dienst des Herrn verspürt

Ich habe die Arbeit der älteren Missionare in den höchsten Tönen gelobt, doch ist mir auch klar, dass viele wohl gern eine Mission erfüllen würden, es aber nicht können. Altersbedingte und gesundheitliche Einschränkungen müssen realistisch abgewogen werden, wichtige Bedürfnisse von Angehörigen ebenso. Wer den brennenden Wunsch hegt, eine Mission zu erfüllen, es aber aufgrund derartiger Einschränkungen nicht kann, kann durch andere Menschen dienen. Diese können sozusagen seine Arme und Beine sein, und er selbst kann die nötigen Geldmittel beisteuern.

Liebe ältere Ehepaare, ganz gleich, wer Sie sind oder wo Sie leben: Bitte fragen Sie den Vater im Himmel im Gebet, ob Sie nicht auch solche herrlichen Momente als Missionarseehepaar herbeiführen sollten. Er wird Sie wissen lassen, was Sie tun können. ■

ANMERKUNG

1. Jeffrey R. Holland, in: Joseph Walker, „Elder Jeffrey Holland: LDS Church Desperately Needs More Senior Missionaries“, *Deseret News*, 14. September 2011, Seite 3



Ganz oben: Das Ehepaar Malmrose trifft sich regelmäßig mit Präsident Robison und bespricht, wie die Talente der beiden bei ihrem Dienst eingesetzt werden können. Oben: Junge Missionare an der Missionarsschule in Accra in Ghana empfinden die Unterstützung der Malmroses so, als hätten sie bei ihrer Arbeit noch eine Mutter und noch einen Vater an ihrer Seite.



ZUHAUSE ODER IN DER FERNE

Ob zu Hause oder in weiter Ferne: Überall helfen Missionarseehepaare in Gemeinden und Zweigen, in Missionsbüros, Besucherzentren, Tempeln und Innenstadt-Missionen, sie übernehmen medizinische Aufgaben, arbeiten in Arbeitsberatungsstellen, unterstützen Programme zur Eigenständigkeitsförderung sowie das Genesungsprogramm für Suchtkranke, sie sind in der Familienforschung, in der Dokumentenkonservierung, dem Bildungssystem der Kirche, in der Öffentlichkeitsarbeit, im humanitären Dienst und vielen weiteren Bereichen tätig. Und es werden immer mehr Ehepaare gebraucht!



Missionarsehepaare:

SIE WERDEN
GEBRAUCHT,
GESCHÄTZT
UND GESEGNET

*Der Dienst als
Missionarsehepaar
ist vielleicht flexib-
ler, kostet weniger
und macht mehr
Freude, als Sie
meinen.*

Richard M. Romney

Zeitschriften der Kirche

„KÖNNEN SIE UNS HELFEN?“

Diese Frage haben Gerald und Lorna Malmrose aus dem US-Bundesstaat Washington schon mehrmals beantwortet. Als sie von ihrem früheren Bischof, der damals Missionspräsident war, gefragt wurden, ob sie mit ihm eine Mission auf den Westindischen Inseln erfüllen würden, antworteten sie mit Ja. Als ihr Pfahlpräsident sie berief, eine Mission im Kirchendienst am Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City zu erfüllen, bei der sie Computerarbeiten erledigen und viel mit anderen Menschen zusammenarbeiten würden, sagten sie wieder Ja.

Als ihr früherer Bischof und Missionspräsident Reid Robison, der mittlerweile der Präsident der Missionarschule in Accra in Ghana war, sie erneut anrief, fragte er die Malmroses, ob sie noch einmal helfen würden.

„Wir wussten, dass wir auf den Herrn vertrauen können“, erzählt Elder Malmrose. „Also beschlossen wir, genau das erneut zu tun.“ Sie sagten zu, füllten die Missionspapiere aus, erhielten ihre Berufung und waren schon bald in Ghana.

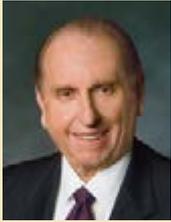
Der Missionsdienst als Ehepaar

Das Beispiel der Malmroses macht einiges Grundsätzliches über den Missionsdienst von Ehepaaren deutlich, was vielen vielleicht nicht recht klar ist:

- *Es gibt zwei Arten von Missionen.* 1.) Der Präsident der Kirche beruft ältere Ehepaare, eine Mission

entweder von zu Hause aus oder woanders zu erfüllen. 2.) Ein Pfahlpräsident beruft Missionarsehepaare zum Kirchendienst in Teilzeit (8 bis 32 Stunden pro Woche), damit der Bedarf an Missionaren vor Ort gedeckt wird. Diese wohnen normalerweise zu Hause und arbeiten in der Umgebung, sind manchmal aber auch woanders tätig.

- *Die Missionspräsidenten sind angehalten, Ehepaare zu finden, die den Anforderungen in ihrer Mission entsprechen. Jedes Ehepaar darf auch Wünsche äußern.* „Damit meinen wir nicht, dass sich ein Ehepaar nach eigenem Belieben seinen Tätigkeitsbereich aussuchen kann“, erklärt Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Eine Berufung ist immer noch eine Berufung. ... Doch wir sprechen mit den älteren Ehepaaren darüber, wie und wo sie sich am liebsten betätigen würden. Und wenn es geht, wird ihr Wunsch berücksichtigt, sodass sie an dem Ort und auf die Weise dienen können, wo und wie sie es gerne möchten.“¹
- *Der Missionspräsident berät mit dem jeweiligen Ehepaar darüber, wie dessen Kenntnisse und Fähigkeiten am besten eingesetzt werden können.* „Damit der Missionsdienst als Ehepaar auch wirklich eine zutiefst erfüllende Erfahrung ist“, erklärt Präsident Robison, „braucht man Gelegenheiten, sich sowohl in Bereichen engagieren zu können, die einem ganz



HALTEN SIE SICH BEREIT

„Wir [brauchen] noch weit, weit mehr ältere Ehepaare. ... Halten Sie sich bereit. ... Man hat im Leben nur wenige Male die Gelegenheit, den besonderen Geist und die Befriedigung zu verspüren, die einem [der gemeinsame Dienst] im Werk des Herrn verschafft.“

Präsident Thomas S. Monson, „Da wir uns nun wiedersehen“, *Liahona*, November 2010, Seite 6



besonders am Herzen liegen, als auch dort, wo man das Gefühl hat, dass man mit seinen Kenntnissen einen echten Beitrag leisten kann.“

Beispielsweise wusste Präsident Robison, dass Elder Malmrose Französisch spricht, was sehr hilfreich ist, da viele Afrikaner Französisch sprechen. „Ich hatte mir vorgestellt, er könne bei Reiseplanungen und der Beschaffung von Visa behilflich sein“, erzählt Präsident Robison. „Aber als er dann hier war, merkte ich, dass er daran nur mäßiges Interesse hatte. Also gab ich ihm die Gelegenheit, seine Computerkenntnisse einzusetzen. Er hat uns unzählige Stunden an Arbeit erspart.“ Zudem hilft Elder Malmrose vielen Missionaren – insbesondere denen, die Französisch sprechen –, Namen vorzubereiten und die Tempelarbeit für Angehörige zu verrichten. Schwester Malmrose, die zertifizierte Assistenzärztin ist, wurde gebeten, den Missionsarzt und die Missionskrankenschwester bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Der Herr bereitet den Weg

So wie die Malmroses merken viele Ehepaare, dass der Herr den Weg bereitet, wenn sie ihm vertrauen. Das haben auch Alvin und Corazon Rieta aus Kawit in der philippinischen Provinz Cavite erfahren.

„Zwei Jahre bevor wir uns entschlossen, auf Mission zu gehen, fingen wir an, Pläne für unser Familienunternehmen in die Tat umzusetzen“, erklärt Elder Rieta. „Unser Sohn und unsere Tochter hatten ihr Studium abgeschlossen und konnten den Betrieb übernehmen, doch fragten wir uns, wer Geschäftsprobleme würde lösen können und wie unsere Kunden auf unser Vorhaben reagieren würden.“

Schwester Rieta hatte außerdem Bedenken, ihre betagte Mutter zurückzulassen. „Ich hatte Angst, sie könne während unserer Abwesenheit sterben“, sagt sie. „Zudem fühlte ich mich der Aufgabe nicht gewachsen, anderen das Evangelium nahezubringen.“

Sie berieselten sich mit ihrem Bischof und mit einem anderen Ehepaar, das kurz zuvor in Davao auf Mission gewesen war. „Sie alle

bezeugten nachdrücklich, dass der Herr jedes Ehepaar so führt, dass es Wege findet, die Angelegenheiten zu Hause und in der Familie und die Finanzen für die Mission zu regeln“, erzählt Schwester Rieta.

Elder Rieta berichtet: „Als wir uns um Führung bemühten, wurden all unsere Ängste zerstreut. Trotz mancher Herausforderungen lief unser Betrieb gut, unsere Kunden drückten ihre Freude und Unterstützung aus, und unsere Familie rückte durch die Pflege unserer kranken Mutter näher zusammen. Nach und nach erkannten wir, dass der Herr uns wirklich helfen würde.“

Die Rietas sind mittlerweile in der Philippinen-Mission Cagayan de Oro tätig, wo sie die Mitglieder und örtlichen Führer unterstützen.

Vieles können Sie tun

Manche Ehepaare machen sich Gedanken wegen körperlicher Beeinträchtigungen – nicht jedoch Keith und Jennilyn Mauerman aus Utah. Vor vielen Jahren – vier Monate, nachdem sie im Los-Angeles-Kalifornien-Tempel geheiratet hatten, wurde Keith eingezogen und in den Krieg geschickt. Als Gruppenführer einer Einheit von Fallschirmspringern marschierte er seinen Kameraden voran, als eine Landmine in die Luft ging. Er verlor beide Beine. Als er wieder nach Hause kam, eilte Jennilyn an seine Seite.

„Ich wusste, dass ich mir keine Sorgen machen musste“, berichtet Keith, „weil wir die Ehe für die Ewigkeit geschlossen haben. Meine Frau hat mich stets unterstützt. Und sie tut es noch immer, jeden Tag.“

Als Schwester Mauerman in Rente ging, beschlossen die beiden, auf Mission zu gehen. Doch würde es ein Problem darstellen, dass Elder Mauermans Beine amputiert waren? „Es gibt immer etwas, was ich *nicht* tun kann“, sagt er. „Aber es gibt auch so vieles, was ich tun *kann*! Also wussten wir, dass wir bestimmt irgendwo von Nutzen sein konnten.“

Beim Ausfüllen der Missionspapiere kreuzte Elder Mauerman an, dass er beim Militär gedient hatte. Bald darauf erhielten sie einen Anruf von der Abteilung der Kirche, die für Militärangelegenheiten zuständig ist. „Da ich

einen Ausweis besaß, mit dem wir Militärstützpunkte betreten durften, fragte man uns, ob man uns für eine Mission im Militärwesen empfehlen dürfe.“

Die Mauermans wurden berufen, eine Mission auf einem Militärstützpunkt in North Carolina zu erfüllen. Elder Mauerman erinnert sich: „Auf dem Schild am Tor stand: ‚Fort Bragg – Heimat der Luftlandetruppen‘. Der Wachhabende begrüßte uns mit dem Motto der Luftlandedivision: ‚Bis zum Ende!‘ Das hatte ich schon seit Jahren nicht mehr gehört. Ich hatte das Gefühl, zu Hause zu sein, obwohl ich bis dahin noch nie in Fort Bragg gewesen war. Ich wusste, dass unsere Missionsberufung perfekt zu uns passte und dass der Herr auf mich achtet.“

„In unseren Themen für die dort lebenden Mitglieder ging es darum, wie man eigenständig und belastbar wird und

Sprachen, die jeder versteht

Als Randy und Lou Ellen Romrell aus Utah ihre Berufung in die Brasilien-Mission Cuiabá erhielten, war ihnen etwas bange. Zwar war Elder Romrell als junger Missionar in Brasilien gewesen, doch hatte er sein Portugiesisch verlernt. Schwester Romrell konnte überhaupt kein Portugiesisch. Durch mühevolleres Lernen konnte Elder Romrell sein Portugiesisch jedoch wieder auffrischen, auch nahmen die Sprachkenntnisse seiner Frau langsam Form an. Und auch eine Ukulele half dabei.

„Ich hatte eigentlich gar nicht vor, die Ukulele mitzunehmen“, erzählt Schwester Romrell, „doch mein Mann hatte das Gefühl, wir sollten das machen. Es ist erstaunlich, was dadurch schon bewirkt wurde. Wenn wir Freunde der Kirche unterweisen, mit weniger aktiven Mitgliedern



Nachdem das Ehepaar Rieta sich von finanziellen Sorgen befreien konnte, erfüllt es jetzt eine Mission in seinem Heimatland, den Philippinen.



Beim Missionsdienst mit Militärangelegenheiten betraut zu sein passt perfekt zum Ehepaar Mauerman. „Es ist, als würden wir nach Hause kommen“, sagen beide.



Die Romrells sind einer Eingebung gefolgt und haben eine Ukulele mitgebracht. Damit kommunizieren sie in der universellen Sprache der Musik, wenn sie Menschen besuchen und Kirchenlieder mit ihnen singen.

wie man seine Ehe stärkt“, erzählt Schwester Mauerman. „Anfangs wollten wir gar nicht darüber sprechen, wie unser Lebensweg verlaufen war, aber dann stellten wir fest, dass gerade dies sehr viel bewirkte. Die Soldaten und ihre Ehepartner sahen uns an und sagten: ‚Wenn ihr das geschafft habt, schaffen wir es auch!‘“

Die Mission in North Carolina war so eine positive Erfahrung für die Mauermans, dass sie noch eine Mission erfüllen wollten. Heute fahren sie zweimal in der Woche gut 60 Kilometer von ihrem Zuhause in Orem nach Salt Lake City, wo sie für die Kirche in der Abteilung für Militärangelegenheiten arbeiten. Außerdem unterrichten sie Missionarshochschulen an der Missionarsschule in Provo. Sie haben festgestellt, dass es in beinahe jeder Gruppe jemanden gibt, der Hindernisse überwinden muss, um eine Mission erfüllen zu können.

zusammen sind oder einfach Freundschaften aufbauen, kann man die Ukulele so toll dafür einsetzen, gemeinsam Kirchenlieder zu singen. Wir lernen die Sprache, und die Lieder lassen alle den Geist stark verspüren.“

Obgleich Schwester Romrell noch an ihrem Portugiesisch arbeitet, spricht sie die Sprache der Musik schon fließend. „Musik führt die Menschen zusammen“, sagt sie. „Auch wenn ich bei einem Besuch nicht jedes Wort verstehe, ist gleich eine Verbindung da, wenn wir gemeinsam singen.“ Als die Romrells einer Bitte nachkamen und in verschiedenen Schulen einen Vortrag über den amerikanischen Feiertag Thanksgiving hielten, sangen sie dort auch Lieder über Dankbarkeit und begleiteten sich dabei auf der Ukulele. In der Kirche spielt Schwester Romrell auf einem etwas üblicheren Instrument: Sie begleitet den Gesang am Klavier.



„WIE DU WILLST, SO WILL ICH SEIN“

„Wenn ich daran denke, wie groß der Bedarf an älteren Missionaren ist, kommt mir immer das beliebte Kirchenlied ‚Ich gehe, wohin du mich heißt‘ (Gesangbuch, Nr. 180) und seine Botschaft in den Sinn: ‚Wie du willst, so will ich sein.‘“

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel



WIR BRAUCHEN EHEPAARE

„Unsere Botschaft an all unsere reifen Ehepaare ist einfach: Wir brauchen Sie dringend. Wir tun alles, was wir können, damit es für Sie so einfach wie möglich ist, auf Mission zu gehen. ... Die heutige Zeit schreit förmlich danach. Es gibt Menschen, die Sie brauchen. Bitte machen Sie sich auf.“

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, *Deseret News*, 14. September 2011

Und was ist mit der portugiesischen Sprache? „Auch wenn man eine Sprache nicht fließend spricht, hilft es schon, einfach ein paar Wörter zu lernen“, sagt sie. „Es macht enorm viel aus, wenn man jemanden mit einfachen Worten begrüßen kann. Erzählen Sie den Menschen, dass Sie ihre Sprache noch lernen. Machen Sie es unkompliziert und verlassen Sie sich auf den Geist.“ Und der Heilige Geist ist natürlich eine weitere Sprache, die alle Menschen verstehen.

Zu Hause eine Mission erfüllen

Paul und Mar Jean Lewis aus Utah waren bereits dreimal gemeinsam auf Mission: im



Das Ehepaar Lewis ist zu Hause tätig. Beide haben große Freude daran, die Vollzeitmissionare und Mitglieder in ihrem Pfahl kennenzulernen.

Zudem besuchen sie Freunde der Kirche und weniger aktive Mitglieder.

„Wir haben wunderbare Menschen kennengelernt, denen wir sonst nie begegnet wären“, sagt Schwester Lewis, „auch einige, die vom Weg abgekommen waren. Es ist ein großer Segen zu beobachten, wie sie wieder aktiv werden, heilige Handlungen empfangen und in den Tempel gehen.“

„Viele Ehepaare, die eine Mission in Erwägung ziehen, machen sich Sorgen darüber, was sie mit ihrem Haus oder ihrem Auto machen sollen oder was sie alles in der Familie verpassen“, meint Elder Lewis. „Wir konnten in unserem Haus wohnen bleiben und dürfen mit unserem Auto fahren. Auch dürfen wir gern etwas mit der



Die Sorensens geben Schulkindern auf den Cook-Inseln kleine Steine als Erinnerung daran, „felsfest in Christus zu verbleiben“.

Palmyra-New-York-Tempel, im Hongkong-Tempel in China und für S&I in Kroatien, Serbien und Slowenien. Sie bereiteten sich gerade auf ihre nächste Mission vor, als ihr Pfahlpräsident sie fragte: „Wären Sie bereit, sich hier in Ihrem eigenen Pfahl zu betätigen und so unser eigenes Missionsgebiet zu unterstützen?“

„Wir leben hier noch nicht lange, daher bot sich uns eine großartige Gelegenheit“, erzählt Schwester Lewis. „Wir erfüllen unseren Dienst gemeinsam mit den jungen Missionaren und Missionarinnen, arbeiten eng mit dem Missionspräsidenten zusammen, gehen zu Distrikts- und Zonenkonferenzen und unterstützen die Gemeindemissionsleiter.“

Familie unternehmen, solange uns das nicht an der Erfüllung unserer Aufgaben als Missionare hindert. Wir waren sogar da, als eines unserer Enkelkinder geboren wurde.“

Segnungen für die Familie

Jill und Kent Sorensen, die demselben Pfahl angehören wie das Ehepaar Lewis, sagen hingegen, dass sich eine Mission fern von daheim als eine der besten Möglichkeiten erwiesen habe, die Familie zu stärken. Schwester Sorensen erklärt: „Eine der häufigsten Ausreden, die Ehepaare dafür anbringen, nicht auf Mission zu gehen, sind die Enkelkinder, ein Kind, das Eheprobleme hat, eine Tochter in anderen Umständen, betagte Eltern und so weiter. Die Familie

hat ja einen hohen Stellenwert, und man vermisst sie jeden Tag. Aber auf Mission zu gehen vermittelt die machtvolle Botschaft, dass die Missionsarbeit ebenfalls wichtig ist.“

Elder Sorensen stellt außerdem fest: „Heutzutage kann man doch auf so viele Weise in Kontakt bleiben, dass man sich schnell mal melden kann.“

Die Missionsreise der Sorensens begann vor drei Jahren, als sie von ihrem Bischof gebeten wurden, jeden Monat eine Fireside für Ehepaare abzuhalten, die eine Mission in Erwägung zogen. „Nachdem wir ständig darüber geredet hatten, mussten wir einfach selbst gehen!“, erzählt Schwester Sorensen. Sie wurden auf die Cook-Inseln berufen, wo Jills Großeltern bereits vor 50 Jahren auf Mission gewesen waren.

Heute haben sie unter anderem die Aufgabe, an verschiedenen Schulen Bibelunterricht zu geben.

„Wir sprechen darüber, dass Christus der Fels ist“, erzählt



Auf der ganzen Welt berichten Missionarshpaare, dass sie nicht nur anderen helfen, sondern dass der gemeinsame Dienst auch ihre Ehe stärkt und sie dem Vater im Himmel näher bringt.

Elder Sorensen. „Wir geben jedem Schüler einen kleinen Stein und fordern sie auf, felsenfest in Christus zu verbleiben. Jetzt rufen die Kinder uns überall, wo sie uns sehen, ‚Felsenfest!‘ zu.“

Helfen Sie mit!

Wenn Sie eine Vollzeitmission oder eine Mission im Kirchendienst in Erwägung ziehen, würden Ihnen die hier vorgestellten Ehepaare die gleiche Frage stellen, die Präsident Robison Gerald und Lorna Malmrose gestellt hat: „Können Sie uns helfen?“ Und ganz gleich, wie Ihr Dienst aussehen mag, werden sie bekräftigen, dass diese Zusicherung stimmt: Sie werden gebraucht, Sie können einen Beitrag leisten, Sie werden geschätzt, und Sie werden gesegnet. ■

ANMERKUNG

1. „Elder Jeffrey R. Holland: LDS Church Desperately Needs More Senior Missionaries“, *Deseret News*, 14. September 2011, deseretnews.com

VIELERLEI EINSATZMÖGLICHKEITEN

Unter lds.org/callings/missionary können Sie nachschauen, welche Einsatzmöglichkeiten es im Moment gibt, Berichte von derzeitigen Missionaren lesen und Antworten auf Fragen finden.

LEICHTER DENN JE

Flexible Regelungen machen es Ehepaaren leichter, auf Mission zu gehen.

- Missionarshpaare im Kirchendienst können zu Hause wohnen und sich vor Ort betätigen.
- Ein Ehepaar kann für 6, 12, 18 oder 23 Monate auf Mission gehen. Wenn es für die Reisekosten selbst aufkommt, kann es seinen Dienst im Ausland auch weniger als 18 Monate verrichten.
- Ein Ehepaar darf sich auf eigene Kosten für kurze Zeit freistellen lassen (normalerweise sieben bis zehn Tage), wenn es aufgrund eines wichtigen Ereignisses in der Familie heimreisen möchte.
- Die Unterkunftskosten sind begrenzt. Man zahlt als Ehepaar einen festgesetzten Betrag für die Unterkunft (einschließlich Miete, Nebenkosten und Einrichtung).
- Die Unterkunft ist sicher und behaglich. Die Mission oder das Gebietsbüro sorgt dafür, dass die Unterkunft sauber, einfach eingerichtet und preisgünstig ist.
- Das Arbeitspensum verlangt einem weniger ab. Ein Ehepaar muss nicht das gleiche Pensum an Arbeitsstunden erfüllen und nicht die gleichen Tätigkeiten ausführen wie jüngere alleinstehende Missionare.
- Man kann häufiger mit der Familie Kontakt haben. Als Missionarshpaar darf man mit seinen Angehörigen häufiger Umgang und Kontakt haben, als es für junge alleinstehende Missionare vorgesehen ist.



Pornografie und ihr Angriff auf die Ehe: beide Ehepartner brauchen Heilung

Ich habe miterlebt, dass eine Frau, wenn ihr Mann ein Problem mit Pornografie hat, ebenso wie dieser die heilende Macht des Erlösers erfahren kann.



Name der Redaktion bekannt

Innerhalb meiner ersten sechs Monate als Bischof vertrauten sich mir mehrere Ehepaare meiner Gemeinde an und berichteten von den Problemen des Mannes mit Pornografie. In manchen Fällen stand die Frau noch unter Schock, da das verheerende Geheimnis eben erst ans Licht gekommen war, in anderen Fällen wusste die Frau schon seit Monaten oder Jahren von dem Problem.

Ich hatte mit jedem dieser Ehepaare großes Mitgefühl und spürte die erlösende Macht des Heilands, als ich mich

regelmäßig und bedacht mit jedem der Brüder zusammensetzte, um ihnen zu helfen, „die Ketten [abzuschütteln, die sie] fest binden“ wollten (2 Nephi 9:45).

Das größte Maß des Heiligen Geistes habe ich jedoch bei meinen Gesprächen mit der jeweils betroffenen Ehefrau verspürt. Ich habe festgestellt, dass all diese Schwestern unter tiefen geistigen Schmerzen leiden, ganz gleich, ob die Wunden noch frisch oder durch jahrelanges Leid schon verhärtet sind. Verursacht wird dieser Schmerz durch Fragen wie „Was habe ich getan, dass er sich nicht zu mir hingezogen fühlt?“ oder „Warum stellt er sich lieber eine andere vor, mit der er zusammen sein will?“

Da ja der Ehemann derjenige ist, der übertreten hat, geschieht es leicht, dass der Bischof meint, vor allem der Mann brauche Zugang zu den Schlüsseln, die die Tür zur heilenden Macht des Erlösers öffnen. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Frau ebenso dringend von ihrem Schmerz und ihrem Trauma geheilt werden muss wie der Mann von der Sünde und seinem zwanghaften Verlangen.

In seiner Rede an die Nephiten verurteilte der Prophet Jakob die Männer wegen ihrer Untreue gegenüber ihren Frauen, „deren Gefühle vielfach überaus zart und keusch und empfindsam [waren] vor Gott, was Gott wohlgefällig ist“ (Jakob 2:7). Er sagte weiter: „Ihr habt euren zarten Frauen das Herz gebrochen ..., weil ihr ihnen schlechtes Beispiel gegeben habt; und ihres Herzens Schluchzen steigt gegen euch empor zu Gott.“ (Jakob 2:35.) Ich habe dieses Schluchzen erlebt. Es entspringt oft nicht nur dem äußersten Gefühl des Verratenwerdens, das die Frau angesichts des Pornografiekonsums ihres Mannes empfindet, sondern auch den erniedrigenden Worten und dem mürrischen Verhalten, das der Mann infolge seiner eigenen inneren Kämpfe häufig an den Tag legt. Nicht selten kommt es sogar vor, dass der Mann, dessen Gewohnheit ans Tageslicht gekommen ist, seiner Frau die Schuld an seinem Verhalten zuschiebt und alles Mögliche aufzählt, was sie angeblich getan oder nicht getan hat. Tragischerweise beginnt die Frau nicht selten, diese Anschuldigungen zu verinnerlichen und sogar zu glauben.

Dies war bei einem Ehepaar der Fall, das bei mir im Büro saß, nachdem der Mann nur wenige Tage zuvor

seinen regelmäßigen Pornografiekonsum zugegeben hatte – ein Problem, das ihn schon seit seiner Jugend verfolgt hatte. Die Frau hatte in einem FHV-Unterricht, der sich mit Schwester Linda S. Reeves Ansprache bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2014, „Schutz vor Pornografie: ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause“, befasste, viele Verhaltensweisen wiedererkannt, die die Lehrerin beschrieb. Ihr Mann hatte an ihr nämlich auch immer etwas auszusetzen. Nach diesem Unterricht konfrontierte sie ihren Mann mit einer direkten Frage, und er gestand, was er so lange verheimlicht hatte. Zu ihrem bereits angeschlagenen Selbstwertgefühl kam nun auch noch äußerste Verbitterung hinzu. Beim ersten Gespräch stand die Frage im Raum, ob diese Ehe überhaupt weitergeführt werden könne. Ich versicherte ihnen, dass nicht alles verloren sei, gab ein paar erste Ratschläge und lud sie ein, sich einzeln mit mir zu treffen.

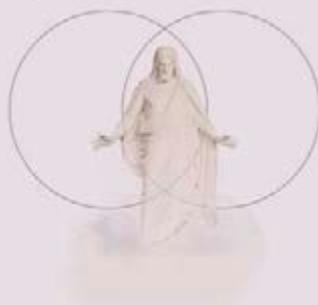


WIE DIE PRIESTERTUMSFÜHRER HELFEN KÖNNEN

Vielleicht sogar wichtiger als jeder Rat, den ein Priestertumsführer geben kann, ist es, dafür zu sorgen, dass die Ehefrau des Mitglieds, das Probleme mit Pornografie hat, weiß, dass ihr jemand zuhört, und dass sie sich verstanden fühlt. Unter Hilfsmittel für die Seelsorge (ministering.lds.org) finden Sie folgende Anregungen (die im umgekehrten Fall natürlich auch für den Ehemann gelten):

- Treffen Sie sich regelmäßig mit ihr und bieten Sie ihr Unterstützung an.
- Erklären Sie, dass der Erlöser fähig ist, die Ehefrau des Pornografiekonsumenten zu heilen (siehe Alma 7:11 und Matthäus 11:28-30).
- Legen Sie ihr gegebenenfalls ans Herz, Treffen einer Selbsthilfegruppe im Rahmen des Genesungsprogramms für Suchtkranke oder einer ähnlichen Selbsthilfegruppe zu besuchen.
- Machen Sie der Ehefrau klar, dass sie selbst Inspiration dazu empfangen kann, wie sie in der Beziehung und zu Hause klare Grenzen setzen kann.

- Helfen Sie ihr, einen vertrauenswürdigen Freund oder Angehörigen auszuwählen, der dauerhaft gute Unterstützung leisten kann.
- Helfen Sie dem Pornografiekonsumenten, die Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen und seine Ehefrau zu unterstützen.
- Befassen Sie sich mit den Hilfsmitteln für Ehepartner und andere Angehörige auf PornografieÜberwinden.org und suchthilfe.lds.org (siehe insbesondere die „Anleitung zur Unterstützung von Ehepartnern und anderen Angehörigen“).
- Ziehen Sie in Erwägung, die Ehefrau des Pornografiekonsumenten an einen Therapeuten zu verweisen. Machen Sie sich kundig, wer vor Ort Hilfsangebote anbietet, die mit den Grundsätzen des Evangeliums vereinbar sind.



Unten: Kerri war am Boden zerstört, als sie erfuhr, dass ihr Mann ein Problem mit Pornografie hatte. Sie fand jedoch Hoffnung und Heilung durch Jesus Christus und sein Sühnopfer. Ihre Geschichte finden Sie auf PornografieÜberwinden.org.

Ich betete inniglich, um mich auf diese Gespräche vorzubereiten. Außerdem las ich mir noch einmal die Anregungen unter *Hilfsmittel für die Seelsorge* auf LDS.org durch, insbesondere die Anregungen zur Unterstützung des Ehepartners eines Pornografiekonsumenten. Dort las ich: „Bringen Sie Ihre Liebe und Ihr Mitgefühl für sie persönlich, aber auch für ihren Ehepartner zum Ausdruck. Machen Sie ihr bewusst, dass sie nicht für den Pornografiekonsum oder das schlechte Verhalten ihres Ehepartners verantwortlich ist und dass von ihr nicht erwartet wird, Misshandlung oder Missbrauch zu dulden.“

Beim Gespräch mit der Schwester beachtete ich diesen Rat und versicherte ihr zudem, dass das Verhalten ihres Mannes überhaupt nichts mit ihr zu tun habe; es ging überhaupt nicht um irgendetwas, was sie getan oder nicht getan hatte, sondern einzig um seinen eigenen inneren Konflikt. Als sie diese Worte in sich aufnahm und der Heilige Geist ihr bestätigte, dass es sich wirklich so verhielt, konnte ich ihr ansehen, wie erleichtert und getröstet sie war. Am Ende unseres Gesprächs bat sie mich um einen Priestertumssegen. Ich war wohl der Einzige, den sie um einen solchen Segen bitten konnte, da sie die Angelegenheit definitiv nicht mit Angehörigen oder Freunden besprechen wollte.

Um den Heilungsprozess weiter zu fördern, legte ich dem Mann nahe, sich einer Selbsthilfegruppe im Rahmen des Genesungsprogramms für Suchtkranke anzuschließen, und schlug der Frau vor, die entsprechende Gruppe für Ehepartner und Angehörige zu besuchen. Sie berichtete mir später, wie tröstlich es war, mit anderen Schwestern zusammenzukommen, die ihr Leid nur zu gut

verstanden, und dass sie Hoffnung daraus schöpfte, dass andere Ehepaare sich durch die gleiche Prüfung gekämpft und sie letztlich gemeinsam durchzustehen vermocht hatten.

Seit unserem ersten Gespräch sind nun Monate vergangen. Das Ehepaar ist mir durch unsere vielen Begegnungen sehr ans Herz gewachsen. Mir ist natürlich bewusst, dass beide auf ihrem Weg auch Rückschläge erleiden werden, aber ich freue mich über jeden weiteren Monat, in dem der Mann es geschafft hat, sich von Pornografie fernzuhalten, und ich freue mich, das wachsende Selbstvertrauen seiner Frau zu beobachten, das ihr deutlich anzusehen ist.

Unsere letzten Gespräche waren nicht wie die ersten von Kummer und Tränen begleitet, sondern häufiger von einem Lächeln oder sogar Lachen. Das wichtigste Ergebnis ist aber sicher die Hoffnung – die Hoffnung, dass ihre Ehe nicht nur fortgeführt werden kann, sondern sogar das Potenzial hat, etwas Wunderschönes und Erhebendes zu werden.

Leider ist klar, dass nicht jedes Ehepaar so weit kommt. Manche Ehen scheitern, weil sich der Pornografiekonsument weigert, sich zum Positiven zu verändern. Welchen Weg der Mann auch wählt – ich habe die Erfahrung gemacht, dass der Rat, sich seelsorgerisch um die Frau zu kümmern, inspiriert ist. Hoffentlich muss keine Schwester in dieser Situation jemals das Gefühl haben, der Bischof würde sie übersehen, falsch einschätzen oder falsch verstehen. Der geistliche Dienst des Bischofs spielt eine äußerst wichtige Rolle dabei, dass der Heiland seine Macht kundtun kann, jedes Herz voll und ganz zu heilen, selbst wenn es „von tiefen Wunden“ durchbohrt ist (Jakob 2:35). ■



RAT UND TROST FÜR DEN EhePARTNER

„Als Führungsbeamte sind wir auch sehr besorgt um die Ehepartner und Kinder derer, die unter einer Pornografiesucht leiden. Elder Richard G. Scott hat eindringlich gesagt: ‚Wenn Sie selbst frei von schweren Sünden sind, quälen Sie sich nicht unnötig mit den Folgen der Sünden anderer. ... Sie [können] Mitleid ... empfinden ... Doch Sie dürfen sich nicht selbst für diese Handlungen verantwortlich fühlen.‘ Bitte seien Sie gewiss: Sie sind nicht allein. Es gibt Hilfe. Im Rahmen des Genesungsprogramms für Suchtkranke gibt es Selbsthilfegruppen für Ehepartner – auch solche mit Treffen, an denen der Ehepartner von zu Hause aus telefonisch teilnehmen kann.“

Linda S. Reeves, Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung, „Schutz vor Pornografie: ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 16

Wächter AUF DEM TURM

„Auf deine Mauern, Jerusalem, stellte ich Wächter. Weder bei Tag noch bei Nacht dürfen sie schweigen. Ihr, die ihr den Herrn (an Zion) erinnern sollt, gönnt euch keine Ruhe!“

Jesaja 62:6

Wächter

Wächter waren auf einer Mauer oder einem Turm stationierte Posten, die nach aus der Ferne herannahenden Gefahren Ausschau hielten und davor warnten. Sie wurden dazu angestellt, Städte oder auch Weingärten, Felder oder Weideland zu sichern.

Unterschiedliche Türme

Türme in Stadtmauern wurden für gewöhnlich an Toren oder in Winkeln errichtet (siehe 2 Chronik 26:9). Von den hohen Türmen an Toren und in Winkeln aus konnte man drohende Gefahren erspähen und feindliche Angriffe abwehren (siehe 2 Chronik 26:15).

Festungs- oder Burgtürme waren in der Regel freistehende Bauten an

einem höher gelegenen oder anderweitig strategisch günstigen Ort. Manchmal waren sie groß genug, um allen Bewohnern der Stadt im Angriffsfall als Zufluchtsort zu dienen (siehe Richter 9:46-52).

Türme in Weingärten, auf Feldern oder Weideland waren kleiner und dienten dem Schutz der Ernte und der Herden vor Dieben und wilden Tieren (siehe 2 Chronik 26:10; Jesaja 5:2; 27:3). Oft wurde der untere Raum zur Aufbewahrung von Werkzeugen genutzt.





DIE PFLICHT, ZU WACHEN

„Über Jahr-
hunderte hinweg
haben die Pro-
pheten ihre Pflicht

erfüllt und die Menschen vor
drohenden Gefahren gewarnt.
Die Apostel des Herrn haben
die Pflicht, über diejenigen, die
eine Antwort auf die Fragen des
Lebens suchen, zu wachen, sie
zu warnen und ihnen zu helfen.“

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium
der Zwölf Apostel, „Gott steht am Ruder“,
Liahona, November 2015, Seite 25

HINTERGRUNDWISSEN ZUR BIBEL



Im Alten Testament
wird der Herr
manchmal mit
dem Turm einer
Burg oder Festung
verglichen, einem
Ort der Zuflucht
(siehe Psalm 18:3;

61:4; Sprichwörter 18:10; 2 Samuel
22:3), und Propheten werden
mit Wächtern verglichen (siehe
Jesaja 62:6; Jeremia 6:17; Ezechiel
3:17; 33:7).

„Menschensohn, ich gebe dich dem
Haus Israel als Wächter. Wenn du
ein Wort aus meinem Mund hörst,
musst du sie vor mir warnen“
(Ezechiel 3:17; siehe auch
Ezechiel 33:1-7)

Wächter auf dem Turm:

Sie haben von einer höheren Ebene aus den Überblick. Als berufene und bevollmächtigte Diener Gottes sind die Propheten von der Welt abgesondert, sie nahen sich dem Herrn und können die Dinge aus himmlischer Sicht betrachten.

Sie sehen, was wir Übrigen nicht sehen. „Ein Seher ... kann von dem wissen, was vergangen ist, und auch von dem, was kommen wird, und durch sie wird alles offenbart werden oder vielmehr wird Geheimes kundgegeben werden, und Verborgenes wird ans Licht kommen, und was nicht bekannt ist, wird durch sie kundgetan werden, und auch das wird durch sie kundgetan werden, was auf andere Weise nicht bekannt sein könnte.“ (Mosia 8:17.)

Sie sind wachsam. Propheten haben die feierliche Verantwortung, uns vor kommenden Gefahren zu warnen. Das werden sie auch in Zukunft tun, unabhängig von der öffentlichen Meinung oder gesellschaftlichen Entwicklungen.

Sie warnen vor Gefahren, solange diese noch weit weg sind. „Ein Prophet prangert Sünde an und sagt ihre Folgen vorher. Er ist ein Prediger der Rechtschaffenheit. Gelegentlich können Propheten durch Inspiration zum Nutzen der Menschen die Zukunft vorhersagen.“ (Schriftenführer, „Prophet“, lds.org/scriptures/gs.)

Sie bieten Sicherheit und Schutz. Wenn wir den Warnungen der Propheten Beachtung schenken, finden wir Sicherheit und können Unheil vermeiden, das uns – persönlich oder insgesamt – widerfahren kann, wenn wir nicht gehorsam sind. ■



EINE ZWEITE CHANCE

Als ich ihm das erste Mal begegnete, hatte ich meine Geige dabei.

Er schlurfte zu mir herüber, als ich, den hin- und herschwingenden Geigenkasten in der Hand, in den Speisesaal ging.

„Geige“, sagte er, als er näher kam.

„Ja“, erwiderte ich.

Ich hatte mich noch nie mit jemandem unterhalten, der eine Behinderung hatte, und wusste nicht recht, was ich sonst sagen sollte. Er folgte mir an meinen Tisch, setzte sich neben mich und deutete auf meinen Geigenkasten.

„Geige“, sagte er noch einmal.

Ich öffnete den Kasten, und seine Augen leuchteten auf. Ziemlich grob zupfte er an den Saiten. Mir wurde angst und bange bei der Vorstellung, gleich könne eine Saite reißen. Deshalb schloss ich den Geigenkasten vorsichtig wieder. Er umarmte mich heftig, bevor er ging.

Von da an sah ich ihn häufig.

Immer wenn er mich sah, schlang er die Arme um meine Schultern und küsste mich oben auf den Kopf.

Die restliche Zeit an der Highschool wickelte ich mich um ihn, sobald

ich ihn kommen sah. Wenn er mich ausfindig machte und mich mit seinen Umarmungen und nassen Küssen bedrängte, tolerierte ich es für ein paar Sekunden mit einem gezwungenen Lächeln und ging dann ohne ein Wort weg.

„O nein“, murmelte ich, als ich ihn bei meinem letzten Orchesterkonzert an der Highschool sah. Nach dem Konzert stand ich mit meinen Freunden draußen vor dem Konzertsaal, und er schlängelte sich zu mir durch.

Meine Freunde wichen zurück, als er mit einem Grinsen und weit ausgestreckten Armen auf mich zukam.

„William!“

Ich drehte mich um und sah eine Frau auf uns zulaufen.

„Entschuldigung“, sagte sie und nahm seinen Arm. „William liebt die Geige. Er hat mich gekniet, ihn heute Abend zu diesem Konzert zu bringen. Gehen wir, Schatz.“

Bis zu diesem Augenblick war mir nicht bewusst gewesen, dass ich nicht einmal seinen Namen gekannt hatte. Seit zwei Jahren kannte ich William, aber ich verwendete so viel Zeit darauf, ihm aus dem Weg zu gehen, dass ich nie den Versuch unternommen

hatte, ihn näher kennenzulernen. Ich schaute William und seiner Mutter nach und war zutiefst beschämt.

Jahre später, als ich bereits verheiratet war, brachte ich einen kleinen

Jungen mit Downsyndrom zur Welt, den wir Spencer nannten. Wenn ich meinen Sohn betrachtete, wanderten meine Gedanken oft zu William, und ich fragte mich, ob Spencer wohl ähnliche Erfahrungen machen würde. Würden die Menschen ihm aus dem Weg gehen, weil er sie zu oft küsste oder zu heftig umarmte? Würden Gleichaltrige sich wegen seiner Behinderung in seiner Gegenwart unwohl fühlen?

Als Spencer vier Monate alt war, hatten wir einen Termin im Krankenhaus. Gerade als ich ihn aus dem Auto holte, sah ich zwei Leute aus dem Krankenhaus kommen. Ich konnte kaum glauben, dass es William und seine Mutter waren.

„William!“, rief ich mit klopfendem Herzen, als wir näher kamen.

„Hallo!“ Er trottete über den Parkplatz, ein breites Grinsen erhellte sein Gesicht. Er streckte die Hand aus, packte meine und schüttelte sie begeistert.

„Wie geht's dir?“, fragte ich ihn.

„Geige“, sagte er, und seine Augen leuchteten.

Geige. Er konnte sich an mich erinnern! „Ja“, brachte ich mit einem Lachen unter Tränen hervor. „Ich habe Geige gespielt.“

Während wir miteinander redeten, dankte ich dem Vater im Himmel im Stillen für seine liebevolle Barmherzigkeit. Er wusste ja, wie sehr ich mir gewünscht hatte, William noch einmal wiederzusehen. Ich bin dankbar, dass Gott zu mir herunterschaute – einer jungen Mutter, die sich wegen der gesundheitlichen Probleme ihres Sohnes überfordert fühlte und sich Sorgen um seine Zukunft machte – und mir eine Erfahrung schenkte, die mir zeigte, dass er auf uns achtet. ■

Kaylee Baldwin, Arizona



Geige“, sagte William, als er näher kam.



Ich hörte, dass die Frau eine Unmenge Münzen auf den Tresen zählte, um die Rechnung zu begleichen.

HILF IHR!

Ich wartete an der Kasse der Tankstelle. Vor mir bezahlte eine Mutter mit zwei kleinen Kindern Benzin im Wert von 3 Dollar und zwei Vanilleeistüten.

Man konnte auf den ersten Blick erkennen, dass sie kaum das Nötigste besaßen. Die Kinder waren barfuß und trugen zerschlissene Kleidung.

Ich hörte, dass die Frau eine Unmenge Münzen auf den Tresen zählte, um die Rechnung zu begleichen.

Nachdem ich gezahlt hatte, ging ich hinaus und warf einen Blick auf das Auto der Mutter. Es war ein älteres Modell, das sicher einen sehr hohen Benzinverbrauch hatte.

Mein Mitgefühl regte sich, aber ich warf mein Motorrad an und fuhr los.

Ich war noch keine Minute auf der Fernstraße, da vernahm ich eine Stimme: „Hilf ihr!“ Diese Eingebung hatte ich zwei Mal.

Ich schüttelte den Kopf. Sie war doch bestimmt schon weg! Was hätte ich überhaupt zu ihr sagen sollen?

Ein drittes Mal vernahm ich klar und deutlich: „Hilf ihr!“

Ich kehrte um, fuhr zur Tankstelle zurück und überlegte, was ich sagen könnte, falls sie noch da war.

An der Tankstelle sah ich, dass die Türen ihres Autos offenstanden. Sie saß auf dem Fahrersitz, und ihre beiden Kleinen schleckten ihr Eis auf dem Rücksitz.

Ich betete kurz und fragte den Vater im Himmel, was ich sagen sollte.

Die gleiche Stimme wies mich an: „Stell dich vor und frag, ob sie Hilfe braucht.“ Ich ging also zu ihrem Auto und stellte mich vor. Ich sagte ihr, dass ich das Gefühl hatte, ich solle sie fragen, ob sie Hilfe brauche.

Sie begann zu weinen und sagte: „Gerade habe ich zu Jesus gebetet, er möge mir jemand zu Hilfe schicken.“

Der Vater im Himmel hatte ihr Gebet erhört. Ich bezahlte eine Tankfüllung und gab ihr die Telefonnummer eines Bruders aus dem Ältestenkollegium, der gerade Arbeitskräfte einstellte. Ich weiß nicht, wie es mit dieser jungen Mutter weiterging, aber ich bin dankbar, dass ich der Eingebung gefolgt bin, ihr zu helfen. ■

Thomas Robbins, Kalifornien

NICHT SCHIESSEN!

Mein Kollege Bob und ich saßen in unserem Polizeiauto, behielten die Straße im Blick und warteten auf ein Anzeichen von Bewegung. Zwei Stunden zuvor hatten wir mit unserer Observierung begonnen, nachdem wir das Auto entdeckt hatten, das über Polizeifunk durchgegeben worden war.

„Wir rechnen mit einem Raubüberfall“, hatte es in der Meldung

geheißen. „Zwei Männer, beide bewaffnet. In einem orangefarbenen Fahrzeug unterwegs. Zeugen zufolge sind die Männer brutal und machen von ihren Schusswaffen Gebrauch.“

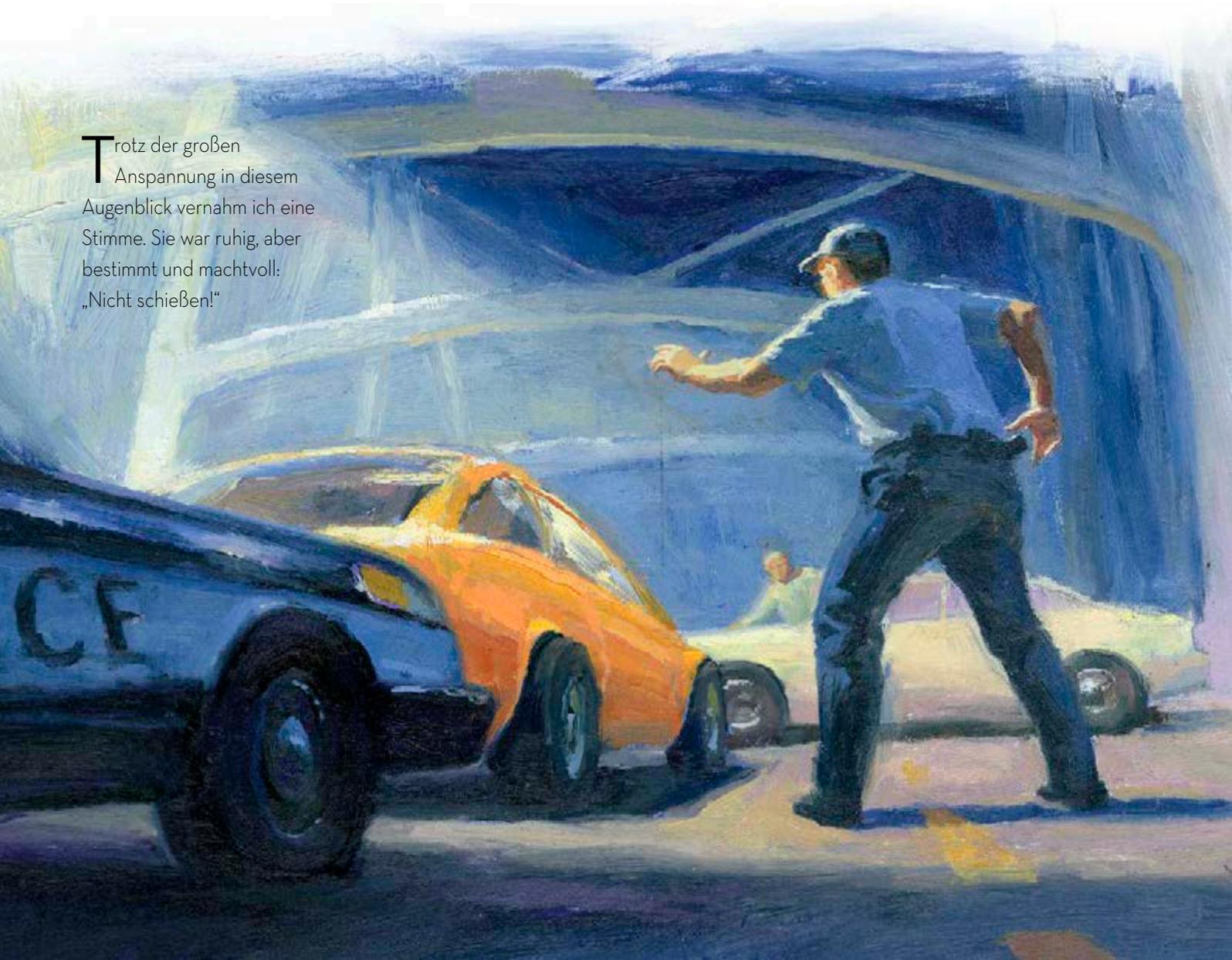
In der Gegend hatte es eine ganze Reihe bewaffneter Raubüberfälle gegeben, aber die Räuber waren trotz aller Anstrengungen jedes Mal entkommen. Diese Gedanken verflüchtigten sich sofort, als ich zwei Gestalten

aus einem Haus auf die dunkle Straße treten und in das orangefarbene Auto springen sah. Sie fuhren in unsere Richtung.

Ich meldete: „Fordern Unterstützung an! Die Verdächtigen fahren von uns aus Richtung Norden.“

Unsere Verstärkung, zwei Kriminalbeamte in Zivil in einem unauffälligen Auto, zogen an dem Auto vorbei, während Bob und ich es verfolgten.

Trotz der großen Anspannung in diesem Augenblick vernahm ich eine Stimme. Sie war ruhig, aber bestimmt und machtvoll: „Nicht schießen!“



Als sich alle drei Fahrzeuge auf einer Brücke befanden, stoppte unsere Verstärkung plötzlich und stellte sich vor dem orangefarbenen Auto quer. Wir hielten dahinter an und versperrten so den Verdächtigen den Weg. Sie hielten sogleich ihr Auto an und duckten sich, sodass sie außer Sicht waren.

„Aussteigen, Hände hinter den Kopf!“, befahl ich, nachdem ich ausgestiegen war. Keine Reaktion.

Angespannt und die Waffe im Anschlag verlangte ich noch einmal: „Aussteigen, Hände hinter den Kopf! Sofort!“

Plötzlich tauchte der Fahrer wieder auf und drehte sich zu mir um. Ich konnte einen metallenen Gegenstand in seiner Hand aufblitzen sehen.

Meine Ausbildung bei der Polizei und mein gesunder Menschenverstand verlangten eigentlich, dass ich abdrückte, um mein Leben zu retten. Trotz der großen Anspannung in diesem Augenblick vernahm ich eine Stimme. Sie war ruhig, aber bestimmt und machtvoll: „Nicht schießen!“

Ich rechnete damit, jeden Moment niedergeschossen zu werden, aber ich wartete darauf, dass jemand im Auto das Feuer eröffnete. Stattdessen hob der Fahrer die Hände, zog die vermeintliche Waffe über seinen Kopf und ließ dann die Hände in den Schoß fallen.

„Halt!“, rief ich, als ich auf das Auto zulief. „Keine Bewegung!“

Ich kam mir fast vor wie im Film – bis ich erkannte, dass die hartgesottenen Kriminellen im Auto in Wirklichkeit zwei verängstigte junge Mädchen waren. Was ich für eine Waffe gehalten hatte, war nur der Sitzgurtverschluss.

Die Mädchen hatten das Auto ihren Freunden geliehen, wie sich bald herausstellte. Sie hatten keine Ahnung, mit wem sie sich da eingelassen hatten.

„Ich dachte, du stirbst, Cal!“, sagte Bob später. „Ich hätte beinahe das Feuer eröffnet. Ich weiß selbst nicht, warum ich es nicht getan habe.“

Die beiden Kriminalbeamten sagten das Gleiche, aber nur ich hatte die Stimme gehört. Ich weiß, dass nur die Mächte des Himmels diese beiden Mädchen vor dem Tod und vier Polizeibeamte davor bewahren konnten, einen tragischen Fehler zu begehen. Durch diese Erfahrung habe ich die sichere Erkenntnis gewonnen, dass unser Vater im Himmel zu unserem Besten eingreifen kann und eingreifen wird. ■

Name der Redaktion bekannt

HALTE SIE DAZU AN, DAS BUCH MORMON ZU LESEN

Während unseres Dienstes in der Schweiz-Mission Genf wurde ich als Zweigpräsident berufen und eingesetzt und meine Frau als FHV-Leiterin. Gemeinsam boten wir all unsere Kraft auf, um den schwächelnden Zweig neu zu beleben. Der Zweig war bereits in den 60er Jahren gegründet worden, doch es gab seit vielen Jahren keine Taufen, und seit 15 Jahren war niemand von dort auf Mission gegangen.

Es lag auf der Hand, dass wir die Hilfe des Herrn brauchten, um

Lösungen für die vielen Schwierigkeiten zu finden, mit denen der Zweig zu kämpfen hatte. Nachdem ich wegen der Herausforderungen, denen sich der Zweig gegenüber sah, gebetet hatte, sprach der Geist des Herrn zu mir: „Halte die Mitglieder dazu an, das Buch Mormon zu lesen; das wird zum Erfolg führen.“

Also überlegten wir sofort, wie wir den Mitgliedern die Entschlossenheit ins Herz pflanzen konnten, das Buch Mormon zu lesen.

Erstaunliche Ergebnisse waren die Folge. Friede und der Geist Gottes kehrten in den Zweig zurück. Familien schlossen sich der Kirche an. Ein junger Mann entwickelte den Wunsch, dem Herrn zu dienen, und ging auf Mission. Einige problembeladene Ehen wurden gestärkt, und Familien rückten wieder enger zusammen. Der Zweig setzt auch heute noch seine gute Entwicklung fort.

Wir und die Mitglieder des Zweiges können die wundersame Macht des Buches Mormon aus eigener Erfahrung bezeugen. Das Buch Mormon ist wahrhaftig der Schlussstein unserer Religion und unseres Zeugnisses vom Evangelium und von Jesus Christus. Wir schätzen es von Herzen. Es ist eine Quelle grenzenlosen und unveränderlichen Wissens.

Diese Erfahrung hat uns gezeigt, dass das Buch Mormon das sicherste Mittel ist, wie wir unseren Brüdern und Schwestern aus den Schatten der geistigen Finsternis, die die Erde bedeckt, heraushelfen können. Das Buch Mormon bringt Frieden, Freude, Glück und den starken Wunsch, dem Erretter Jesus Christus zu folgen. ■

Emilien Rioux, Quebec, Kanada

Die Fälschungen des Satans erkennen

Dennis C. Gaunt

Ich war gerade im Lebensmittelgeschäft und steckte einige Dollarnoten in meine Brieftasche, als mir ein Geldschein auffiel. Die grüne Farbe kam mir etwas heller vor als bei den anderen. Deshalb unterzog ich den Schein einer genaueren Prüfung. Dabei bemerkte ich, dass das Bild von Präsident George Washington nicht ganz scharf war. Auch das Papier fühlte sich anders an. Es war eine Fälschung! Der Angestellte tauschte die Banknote gegen eine echte aus und übergab dann das Falschgeld dem Filialleiter.

Seitdem habe ich viel über die gefälschte Dollarnote nachgedacht. Ich frage mich, wie lange sie wohl schon in Umlauf war und wie viele Leute über die Jahre auf sie hereingefallen sind. Ja, wäre ich nicht aufmerksam gewesen, wäre ich ebenso getäuscht worden. Aber durch den Vergleich mit den echten Scheinen und weil ich auf die Unterschiede statt auf die Übereinstimmungen achtete, entdeckte ich, dass es sich um eine Fälschung handelte.

Im Buch Mormon finden sich viele Beispiele für „Fälscher“ anderer Art, die nach den Methoden des Satans lügen und täuschen, um selbst

Vorteile daraus zu ziehen. Wenn wir ihre Tricks und ihre Taktiken durchschauen, erkennen wir ihre Fehler und Täuschungen, so wie ein geschultes Auge den Unterschied zwischen echtem Geld und Falschgeld erkennt. Je besser wir unser Auge darin schulen, die Unterschiede zu erkennen, umso besser sind wir vorbereitet, die heutigen Fälscher zu entlarven und uns ihrer Lügen zu erwehren.

Die Fälschungen des Satans auskundschaften

Der Satan versucht, uns mit seiner ganz eigenen Art von Fälschung geistig in die Irre zu führen, und wenn wir nicht achtsam sind, fallen wir darauf herein. Präsident Joseph F. Smith (1838–1918) warnte: „Der Satan ist ein raffinierter Nachahmer, und in dem Maß, wie der Welt in zunehmender Fülle das wahre Evangelium geschenkt wird, verbreitet er auch seine falsche Lehre. Hüten Sie sich vor seiner unechten Münze, denn mit ihr erkaufen Sie sich nichts als Enttäuschung, Elend und den geistigen Tod.“¹

Unsere beste Verteidigung dagegen, auf die Fälschungen des Satans

Wenn wir im geistigen Bereich mit Fälschungen konfrontiert werden, können wir mithilfe des Buches Mormon feststellen, was wahr und was falsch ist.

hereinzufallen, besteht darin, dass wir uns so gut wie möglich mit den Wahrheiten des Evangeliums vertraut machen. Je genauer wir die Wahrheit ergründen, desto leichter ist es, Unterschiede auszumachen, wenn der Satan uns seine Fälschungen anbietet. Wenn er das macht, müssen wir auf die Unterschiede achten, nicht auf die Übereinstimmungen, so wie ich es bei den Dollarscheinen gemacht habe, denn auf diese Weise werden Lügen immer offenbar.



Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) hat gesagt: „Das Buch Mormon entlarvt die Feinde Christi. ... Gott hat das Buch Mormon in seiner allumfassenden Voraussicht so gestaltet, dass wir den Irrtum erkennen und wissen können, wie man falsche erzieherische, politische, religiöse und philosophische Ansichten unserer Zeit bekämpft.“²

Heutzutage befinden wir uns im Krieg mit dem Satan. Wie eine Streitmacht müssen wir wissen, was der

Feind vorhat. Zu wissen, wann und wo der Feind angreift, kann eine unschätzbare wichtige Information sein. Solche Informationen lassen sich auskundschaften. Unseren Feind zu kennen bedeutet, klüger zu sein als er. Das Buch Mormon kann uns dabei helfen, die Fälschungsmethoden des Satans auszukundschaften.

Schmeichelei ist Fälschung

Mehr als die Hälfte aller im Buch Mormon erwähnten „Fälscher“

bedienten sich der Schmeichelei und ihrer charismatischen Persönlichkeit, um ihre Ziele zu erreichen. Scherem etwa hatte „eine vollkommene Kenntnis von der Sprache des Volkes ...; darum konnte er viel Schmeichelei und viel Macht der Rede anwenden, gemäß der Macht des Teufels“ (Jakob 7:4). Die schlechten Priester König Noas sprachen nichtige und schmeichlerische Worte (siehe Mosia 11:7), wodurch das Volk zu Götzendienst und anderen Übeltaten

verleitet wurde. Korihor erreichte in seinen Tagen Ähnliches; er „verführte vielen das Herz“ (Alma 30:18). Sowohl Amalikkja als auch Gadian-ton nutzten ihren Hang zur Schmeichelei, um ihre Gefolgschaft zu rekrutieren (siehe Alma 46:10; Helaman 2:4).

Das kommt nicht von ungefähr. Schmeichelei ist seicht, falsch, hohl und übertrieben. Nephi warnte vor denjenigen, „die auf diese Weise falsche und unnütze und törichte Lehren verkünden; und sie werden sich im Herzen aufblasen und ihre Pläne tief verbergen wollen vor dem Herrn, und ihre Werke werden im Finstern sein“ (2 Nephi 28:9).

Schmeichelei wird oft eingesetzt, um zu täuschen, gewöhnlich mit Hintergedanken und verborgenen Absichten. Bei der Schmeichelei steht das Stilmittel über dem Inhalt. Sie zielt auf die Eitelkeit und den Stolz des natürlichen Menschen in uns ab. Die Propheten des Herrn teilen uns dagegen die einfachen und doch so wichtigen Wahrheiten mit, die wir hören *müssen*.

Schmeichelei ist die Sprache des Satans. Präsident James E. Faust (1920–2007), Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, erklärte: „[Die] Stimme des Satans ... klingt oft vernünftig, und seine Botschaft ist leicht zu rechtfertigen. Es ist eine schöne, verführerische Stimme, die einen angenehmen Klang hat. Sie ist weder rau noch misstönend. Niemand würde der Stimme des Satans Beachtung schenken, wenn sie



Die Stimme des Satans ist eine schöne, verführerische Stimme. Niemand würde der Stimme des Satans Beachtung schenken, wenn sie einen barschen oder abstoßenden Klang hätte.

einen barschen oder abstoßenden Klang hätte.“³

Wenn uns die Welt eine Idee, Philosophie oder Meinung präsentiert, die einzig und allein unsere Eitelkeit oder unseren Stolz anspricht oder die einfach zu gut klingt, um wahr zu sein, sollte uns das sofort ein Warnsignal sein. Behandelt solche Ideen wie Fälschungen! Vergleichen Sie sie mit den Wahrheiten, die die Propheten des Herrn verkünden. Achten Sie auf die Unterschiede, nicht auf die Übereinstimmungen, dann wird die Fälschung offenbar.

Nehor – ein beim Volk beliebter Fälscher

Nehor machte reichlich Gebrauch von der Methode des Satans, anderen zu schmeicheln. Betrachten wir ihn

doch einmal als Fallstudie für einen Fälscher etwas genauer. Nehor, der sich die Vorstellung von einem Erlöser in seiner Lehre scheinbar zu eigen machte, war unter den Nephiten ein beliebter und charismatischer Prediger. Er gewann viele Anhänger mit der von ihm verkündeten Lehre, „alle Menschen würden am letzten Tag errettet werden“ und „ewiges Leben haben“ (Alma 1:4).

Erkennen wir, warum Nehors Botschaft so reizvoll war? Er verkündete einen unbekümmerten, völlig gelassenen Gott – einen Gott, der ungeachtet der Umstände alle Menschen errettet, weil er eben alle liebt. Ganz nach dem Motto: Tu einfach, was du willst, denn alles ist gut. Das ist eine verführerische Lehre, die von dem Volk in Nehors Tagen genauso

gerne angenommen wurde (siehe Alma 1:5), wie es viele Menschen heutzutage tun. Ein Freifahrtschein in den Himmel – das wollen die Menschen offensichtlich haben.

Worin lag also das Problem bei Nehors Botschaft? Sehen wir uns die Hauptpunkte seiner Argumentation noch einmal an:

- Gott hat alle Menschen erschaffen – stimmt.
- Gott liebt alle Menschen – stimmt.
- Wir sollen vor Gott keine Angst haben – stimmt.
- Wir sollen uns an der Vorstellung freuen, dass es eine Erlösung gibt – stimmt.

So weit gibt es eine hohe Übereinstimmung zwischen dem, was Nehor predigte, und den Wahrheiten des Evangeliums. Doch vergessen wir nicht: Wie beim Falschgeld müssen wir auf die Unterschiede achten, nicht auf die Übereinstimmungen. Nehmen wir deshalb Nehors letzten Punkt einmal unter die Lupe:

- Gott wird allen ewiges Leben gewähren – falsch!

An dieser Stelle finden wir den wichtigen Unterschied, der uns klarmacht, dass Nehor ein Fälscher ist. Die Erlösung vom körperlichen Tod *wird jedem gewährt*, aber die Erlösung vom geistigen Tod ist davon abhängig, ob wir bereitwillig umkehren. Wenn wir umkehren, können wir ewiges Leben erlangen (siehe Jakob 6:11). Aber es gibt keine Freifahrt.

Gideon und Alma entlarvten den Fälscher

Nehors Übel wurde an dem Tag aufgedeckt, als er auf Gideon, einen rechtschaffenen Lehrer in der Kirche Gottes, traf. Gideon war Jahre zuvor König Noa mutig entgegengetreten, hatte also Erfahrung mit solchen Fälschern (siehe Mosia 19:4-8). Nehor „fing heftig mit ihm zu streiten an, um das Volk der Kirche wegzuführen; aber [Gideon] widerstand ihm und ermahnte ihn mit den Worten Gottes“ (Alma 1:7). Gideon entlarvte Nehor als Fälscher. Einmal entlarvt, verlegte sich Nehor auf eine andere satanische Methode: morden. Aber Gideons Tod war nicht umsonst. Das Volk brachte Nehor, den Fälscher, vor Alma, damit er gerichtet werde.

Alma erkannte nicht nur, dass Nehor der Priesterlist und des Mordes schuldig war. Ihm war auch klar, dass die ungehinderte Ausbreitung der Priesterlist unter seinem Volk dessen „gänzliche Vernichtung bewirken“ würde (Alma 1:12). Deshalb wurde Nehor zum Tod verurteilt und erlitt „einen schändlichen Tod“ (Alma 1:15).

Gideon und Alma sind uns Vorbilder. Wenn wir den Heiligen Geist mit uns haben, sehen und hören wir die Dinge so, „wie sie wirklich sind“ (Jakob 4:13). Wir erkennen die Fälschungen und Verschleierungstaktiken des Satans „mit vollkommenem Wissen ..., wie das Tageslicht gegenüber der finsternen Nacht“ (Moroni 7:15).

Unser Feind, der Fälscher, ist klug, aber wie Gideon und Alma können wir noch klüger sein. Genau wie mir nach und nach die Unterschiede



DER SATAN VERBREITET LÜGEN

„Der Satan, unser Widersacher, möchte, dass wir versagen. Er verbreitet Lügen in seinem Bemühen, unseren Glauben zunichte zu machen. Gerissen, wie er ist, lässt er es so aussehen, als seien der Zweifler, der Skeptiker, der Zyniker gebildet und intelligent, während derjenige, der an Gott und seine Wunder glaubt, naiv und blind sei, als hätte man ihn einer Gehirnwäsche unterzogen. Der Satan möchte, dass man es ‚cool‘ findet, geistige Gaben und die Worte der wahren Propheten anzuzweifeln.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Sei ohne Furcht; glaube nur!“, *Liahona*, November 2015, Seite 78

zwischen meinen Dollarscheinen aufziefeln, können wir nach und nach unser Auge wie auch unseren Verstand und unseren Geist darin schulen, die Unterschiede zwischen Wahrheit und Lüge zu erkennen. Dann erkennen wir Fälscher und erwehren uns ihrer Lügen. ■

Der Verfasser lebt in Utah.

ANMERKUNGEN

1. Joseph F. Smith, *Gospel Doctrine*, 5. Auflage, 1939, Seite 376
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Ezra Taft Benson*, Seite 149
3. James E. Faust, „Die Kräfte, die uns retten“, *Liahona*, Januar 2007, Seite 4

Reich gesegnet in Madagaskar

Mindy Anne Selu

Zeitschriften der Kirche

Nachdem Solofo Ravelojaonas Frau in der ersten Schwangerschaft eine Fehlgeburt erlitten hatte, waren beide tief bekümmert. Doch als seine Frau ein Jahr später ein zweites Mal schwanger wurde, spürte Solofo, dass ihre Gebete erhört worden waren. Er und seine Frau Hary Martine betrachten die Geburt ihrer Tochter als eine ihrer größten Segnungen. Solofo erklärt: „Weil wir Gott gebeten hatten und er sie uns geschenkt hat, haben wir ihr einen Namen gegeben, der auf Madagassisch ‚Antwort Gottes‘ bedeutet.“

Solofo, ein junger Erwachsener aus Madagaskar, hält an der Erkenntnis fest, dass Gott Gebete erhört und die Gläubigen zur rechten Zeit segnet. „Das Leben ist hart“, stellt Solofo fest, „und wenn die Menschen nicht bekommen, was sie wollen, fragen sich manche: Warum ist mir das passiert? Vielleicht verlassen sie sogar die Kirche oder stellen ihren Glauben an Gott in Frage. Wenn wir aber nach dem Evangelium leben und in den heiligen Schriften lesen, ist es leichter. Wenn man wirklich nach dem Evangelium lebt, kann man die Segnungen erkennen.“

In einem Land mit ernsthaften Problemen wie etwa extreme Armut, eine instabile Regierung, eine schwache Infrastruktur sowie Naturkatastrophen wundert es nicht, dass Solofo erklärt, das Leben sei hart. Aber für ihn wiegen die Segnungen, die man bekommt, wenn man nach dem Evangelium lebt, jede Bedrängnis auf. „Ich kann unmöglich all die Segnungen aufzählen, die ich erhalte, wenn ich nach dem Evangelium lebe“, sagt er.

Weil die Kirche in Madagaskar noch jung ist (der erste Zweig wurde 1990 gegründet), machen es einem vor allem Gerüchte und falsche Ansichten über die Kirche schwer, ein Mitglied der Kirche zu sein, so Solofo. Er berichtet, dass die Menschen – wie in Lehis Vision vom Baum des Lebens – das Evangelium nicht vollständig annehmen, weil sie sich ihren Freunden gegenüber schämen und befürchten, dass sie von ihrer Familie abgelehnt werden. Vermutlich sei es bei ihm deshalb anders, meint Solofo, weil er sich nie geschämt habe. „Ich lebe nach dem Evangelium und erzähle meinen Kollegen gern davon, auch wenn einige von ihnen eigentlich nicht daran interessiert sind.“

Trotz des politischen Umbruchs und der wirtschaftlichen Not in seiner Heimat vertraut Solofo auf die Segnungen, die sich einstellen, wenn man das Evangelium lebt.

Er gibt oft sein einfaches Zeugnis – und zwar so häufig, dass seine Mitarbeiter ihm schon den Spitznamen „Pastor“ gegeben haben.

Unter schwierigen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen bauen Solofo und Hary Martine auf die Segnungen ihrer Tempelbündnisse (sie haben ein Jahr nach ihrer Mission – er war in Uganda, sie in Madagaskar – im Johannesburg-Tempel in Südafrika geheiratet) und legen ihr Vertrauen in den Herrn. „Ich habe das Evangelium und ich lege mein Leben einfach in Gottes Hand“, erklärt Solofo. Er kann sich auf sein festes Zeugnis stützen, weil er bereits an die „Antwort Gottes“ glaubt. ■



MEHR ÜBER SOLOFO

Was isst du gerne?

Wir essen Reis – hauptsächlich Reis. Ich mag auch *Ravoto*: Mit einem speziellen Werkzeug werden Maniokblätter in kleine Stücke zermalmt. Man isst sie mit Reis und Schweinefleisch.

Was machst du in deiner Freizeit?

Ich spiele gern Keyboard, singe und lese. Als ich in den Zweig kam, wusste der Zweigpräsident, dass ich sehr gerne singe und dass ich Keyboard spiele. Also sagte er: „Prima, jetzt haben wir jemanden, der den Chor leiten kann“, und ich stellte ihm meine Zeit dafür zur Verfügung. Vorher gab es keinen Chor, aber ich habe angefangen, sie zu unterrichten, und jetzt gefällt es ihnen sehr.

WISSENSWERTES ÜBER MADAGASKAR

Sprachen: Französisch,
Madagassisch

Hauptstadt: Antananarivo

IN ZAHLEN

22.005.222 Einwohner (geschätzt,
Stand 2012)

80 Prozent der auf Madagaskar
lebenden Tiere gibt es sonst
nirgends auf der Welt

Viertgrößte Insel der Welt

60 Prozent der auf der ganzen
Welt gehandelten Vanille wird
aus Madagaskar exportiert

DIE KIRCHE IN MADAGASKAR

9.190 Mitglieder

37 Gemeinden und Zweige

2 Pfähle

1 Mission







**Elder Dale
G. Renlund**

vom Kollegium
der Zwölf Apostel

GEISTIGE STABILITÄT: WIE MAN EIN UNSINKBARES SCHIFF BAUT

*Wir brauchen genügend geistige Stabilität, um
erfolgreich durchs Erdenleben zu steuern und sicher
in unsere himmlische Heimat zurückzukehren.*

Im frühen 17. Jahrhundert gab Schwedens König Gustav II. Adolf ein Kriegsschiff in Auftrag, das auf den Namen *Vasa* getauft wurde. Für das Schiff wurden beträchtliche Mittel eingesetzt, nicht zuletzt das Eichenholz, aus dem es gebaut wurde. Gustav Adolf überwachte die Bauausführung genau. Er wollte sicherstellen, dass die *Vasa* voll und ganz seinen Erwartungen entsprach.

Als der Bau bereits in Gange war, ordnete Gustav Adolf an, dass die *Vasa* länger werden müsse. Weil die Stützen in der Breite bereits aus edlem Eichenholz gefertigt worden waren, wies der König die Bauleute an, das Schiff zu verlängern, ohne die Breite zu verändern. Obwohl die Schiffsbauer wussten, dass dies die Seetüchtigkeit der *Vasa* beeinträchtigte, trauten sie sich nicht, dem König zu sagen, was er nicht hören wollte. Sie fügten sich. Gustav Adolf bestand außerdem darauf, dass das Schiff nicht nur über das übliche eine Kanonendeck verfügte, sondern über Kanonen auf drei Decks, wobei die schwersten Geschütze auf dem obersten Deck standen. Und wieder fügten sich die Schiffsbauer wider besseres Wissen.

Am 10. August 1628 begab sich die *Vasa* auf Jungfernfahrt. Nachdem die *Vasa* den Hafen verlassen hatte, setzten starke Winde dem Segelwerk zu, und das Schiff begann sich zu neigen. Binnen kürzester Zeit „hatte sie Schlagseite, Wasser strömte durch die Kanonenluken und sie sank langsam mit Segeln, Wimpeln und allem bis auf den Grund“.¹ Die *Vasa* schaffte auf ihrer Jungfernfahrt keine 1300 Meter.

Gustav Adolfs Verlangen nach einem extravaganten Statussymbol machte die Konstruktion eines Schiffes zunichte, das sonst ein prächtiges Segelschiff geworden wäre, das mächtigste Kriegsschiff seiner Zeit. Die Schiffsbauer trauten sich nicht, etwas zu sagen, weil sie den König nicht verärgern wollten, und so blieb ihm ihre Erkenntnis und Einsicht vorenthalten. Alle Beteiligten verloren den Blick auf die Ziele des Unterfangens: Schweden zu schützen und seine Interessen im

Ausland voranzutreiben. Ein Schiff, das den physikalischen Gesetzen zu trotzen versucht, ist nur ein Boot, das nicht schwimmt.

Wenn wir erfolgreich durchs Erdenleben steuern wollen, brauchen wir genügend geistige Stabilität, um Seitenwinden und Gegenströmungen standzuhalten, die notwendigen Wendemanöver durchzuführen und sicher in unsere himmlische Heimat zurückzukehren. Es gibt da einiges, was wir tun können, um unsere geistige Stabilität zu erhöhen. Ich spreche vier Punkte an.

✦ **Gottes Gebote befolgen**

Zunächst einmal müssen wir Gottes Gebote befolgen. Wie die *Vasa* physikalischen Gesetzen unterlag, unterliegen wir geistigen Gesetzen. Niemand ist davon ausgenommen. Wir müssen uns an diese geistigen Gesetze halten, die wir als Gottes Gebote bezeichnen.

Es mag Gustav Adolf als Einschränkung vorgekommen sein, sich bei der Schiffskonstruktion an physikalische Gesetze halten zu müssen, doch die *Vasa* wäre nicht schon vor Antritt ihrer Mission gesunken, hätte sie diesen Gesetzen entsprochen. Stattdessen hätte sie die Freiheit und die Flexibilität besessen, zu vollenden, was beabsichtigt war.

Genauso bewahrt uns der Gehorsam gegenüber Gottes Gesetzen unsere Freiheit, unsere Flexibilität und unsere Fähigkeit, unser Potenzial zu erreichen. Die Gebote sollen uns nicht einschränken. Vielmehr führt Gehorsam zu vermehrter geistiger Stabilität und zu anhaltendem Glück.

Ob wir gehorsam sind, ist unsere Entscheidung. Jesus hat uns angewiesen: „Siehe, ich habe euch die Gebote gegeben; darum haltet meine Gebote.“ (3 Nephi 15:10.) So einfach ist das. Trefft diese Entscheidung. Beschließt jetzt, es mit dem Gehorsam genau zu nehmen. Nichts kann unsere geistige Stabilität mehr steigern. Nichts kann uns größere Freiheit einräumen, die Mission unseres Lebens zu erfüllen.

✦ **Rat beherzigen und ein Leben lang dazulernen**

Zum Zweiten müssen wir Rat aus zuverlässiger Quelle beachten und beherzigen und fest entschlossen sein, unser Leben lang dazulernen.

Einer der Fallstricke beim Wissenserwerb ist die Arroganz, die sich einstellen kann, wenn man meint, man wüsste so viel, dass es nichts mehr zu lernen gäbe. Wir erleben das bei Menschen, die zu sehr von ihrer eigenen Brillanz überzeugt sind. Es ist wirklich schwierig, einem Besserwisser etwas beizubringen.

In diesem Sinne sagte Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, der den Wunsch hat, sein Leben lang dazulernen: „Ich bin immer noch ein Kind, das viel zu lernen hat. Ich kann von den meisten Leuten noch etwas lernen.“² Als er mich zur Generalautorität berief, machte er mir etwas Wichtiges deutlich: Wenn jemand eine Geschichte erzählt, die er schon einmal gehört hat, oder eine Schriftstelle anführt, die er sehr gut kennt, fragt er sich: „Warum unterstreicht der Herr das für mich?“ und „Was soll ich noch aus dieser Geschichte oder Schriftstelle lernen?“ Wenn wir unsere geistige Stabilität vergrößern möchten, sind wir gewillt zu lernen und sind demütig genug, Führung anzunehmen, wie alt oder erfahren wir auch sein mögen.

Die Entscheidung liegt ganz bei uns. Wir können Rat von Führern der Kirche anhören und beherzigen, insbesondere von denen, die wir als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen, und auch von Eltern und von vertrauenswürdigen Freunden – oder auch nicht. Wir können uns bemühen, unser Leben lang dazulernen – oder auch nicht. Wir können an geistiger Stabilität zunehmen – oder auch nicht. Wenn wir es nicht schaffen, an geistiger Stabilität zuzunehmen, gleichen wir der *Vasa*: einem Boot, das nicht schwimmt.





✦ Für andere da sein

Drittens nimmt unsere geistige Stabilität zu, wenn wir uns anderen zuwenden, uns um sie kümmern und ihnen dienen.

Wir haben die Ewigkeit klarer vor Augen, wenn wir uns auf andere konzentrieren, weil wir den Kindern des Vaters im Himmel helfen wollen. Ich finde es viel leichter, Inspiration zu empfangen, wenn ich im Gebet frage, wie ich jemand anderem helfen kann, als wenn ich einfach nur für mich bete.

Vielleicht glauben wir, dass wir irgendwann in der Zukunft besser in der Lage sind, zu helfen. Tatsächlich aber ist jetzt die Zeit dafür! Wir liegen falsch, wenn wir meinen, es sei leichter, unseren Mitmenschen zu helfen, wenn wir mehr Zeit, mehr Geld oder sonst etwas hätten. Ungeachtet der Umstände haben wir die Wahl. Wollen wir unserem Nächsten helfen oder nicht? Wir fallen in einer wichtigen Prüfung des Erdenlebens durch, wenn wir uns nicht dafür entscheiden, den Bedürftigen zu helfen. Wenn wir jedoch helfen, nimmt unsere eigene geistige Stabilität zu.

✦ Jesus Christus zu unserer Grundlage machen

Schließlich, viertens, das Wichtigste: Unsere geistige Stabilität nimmt in dem Maße zu, wie wir Jesus Christus zu unserer Grundlage machen.

Ohne Christus werden wir wie ein Boot auf den Wellen hin- und hergeworfen. Wir haben keine Antriebskraft, weil wir kein Segel haben. Wir haben keine Stabilität, vor allem in stürmischen Zeiten, weil wir keinen Anker haben. Wir haben keine Richtung und keinen Zweck, weil wir nichts haben, womit wir steuern könnten. Wir müssen Christus zu unserer Grundlage machen.

Damit wir die Seitenwinde und Gegenströmungen in unserem Leben durchstehen und überwinden und ihnen gewachsen sein können, müssen wir Gottes Gebote befolgen, demütig, gewillt und entschlossen sein, unser Leben lang dazulernen, unserem Nächsten dienen und Jesus Christus zur Grundlage unseres Lebens machen. Wenn wir das tun, nimmt unsere geistige Stabilität zu. Anders als die *Vasa* sind wir in der Lage, in den sicheren Hafen zurückzukehren, nachdem wir unsere Bestimmung erfüllt haben. ■

Nach einer Ansprache, die am 16. September 2014 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde. Den englischen Text findet ihr in voller Länge unter speeches.byu.edu.

ANMERKUNGEN

1. Brief des Schwedischen Reichsrats an König Gustav II. Adolf; Übersetzung ins Englische zitiert in Richard O. Mason, „The *Vasa* Capsizes“, virtualschool.edu/mon/CaseStudies/Vasa/vasa.html. Es gibt viele Berichte über die *Vasa*; siehe etwa Vasamuseet.se zur Geschichte sowie zu anderen Links.
2. Henry B. Eyring, zitiert in Robert I. Eaton und Henry J. Eyring, *I Will Lead You Along: The Life of Henry B. Eyring*, 2013, Seite 409

LERN EIN KIRCHENLIED SPIELEN - *in nur 10 Minuten!*

Zusammengestellt und bearbeitet von Daniel Carter

Abteilung für kirchliche Musik, Kunst und Kultur

Wenn du noch nie Klavier gespielt hast, es aber schon immer lernen wolltest, kommt hier deine Chance! Du brauchst nichts weiter als ein Keyboard. Falls du keines zu Hause hast, nimm den Artikel einfach dorthin mit, wo es ein Klavier oder Keyboard gibt, und fang mit dem Üben an.

Diese Lektion ist so einfach und leicht, dass du am Ende ein Kirchenlied spielen kannst. Vielleicht brauchst du dafür sogar nur etwa 10 Minuten!

Bist du bereit? Fangen wir an!

Die Vorbereitung auf das Spielen

1. Wenn du dich ans Klavier setzt und die Finger auf die Tasten legst, rücke die Sitzbank so weit zurück, dass die Ellbogen leicht abgewinkelt sind.
2. Setz dich auf die Mitte der Sitzbank, genau vor die Mitte der Klaviatur.
3. Setz dich nicht zu weit nach hinten, halte den Rücken gerade, und verlagere das Gewicht nach vorn.
4. Stell die Füße fest auf den Boden.
5. Setz dich bequem hin, aber behalte deine gute Haltung bei.
6. Achte darauf, dass du genug Licht hast, um die Noten und die Tasten gut zu sehen.





7. Steh auf. Lass die Arme herabhängen und die Hände sich entspannen. Siehst du, wie die Handrücken sich krümmen – so als hieltest du einen Ball in der Hand? Wenn du dich nun wieder setzt und die Finger auf die Klaviatur legst, behalte diese natürliche Krümmung bei.

8. Halte die Hände über die Tasten, wobei die Finger die weißen Tasten in der Mitte der

Klaviatur berühren. Halte die Handflächen waagrecht über die Tasten, berühre jedoch nicht die Tasten und auch nicht die Holzleiste unterhalb der Tasten.

9. Schlag die Tasten mit dem Fingerballen unterhalb der Fingerspitze an. Lass dabei die Finger gekrümmt, und bewege sie aus dem Knöchel heraus. Strecke beim Anschlag die Fingergelenke nicht durch.

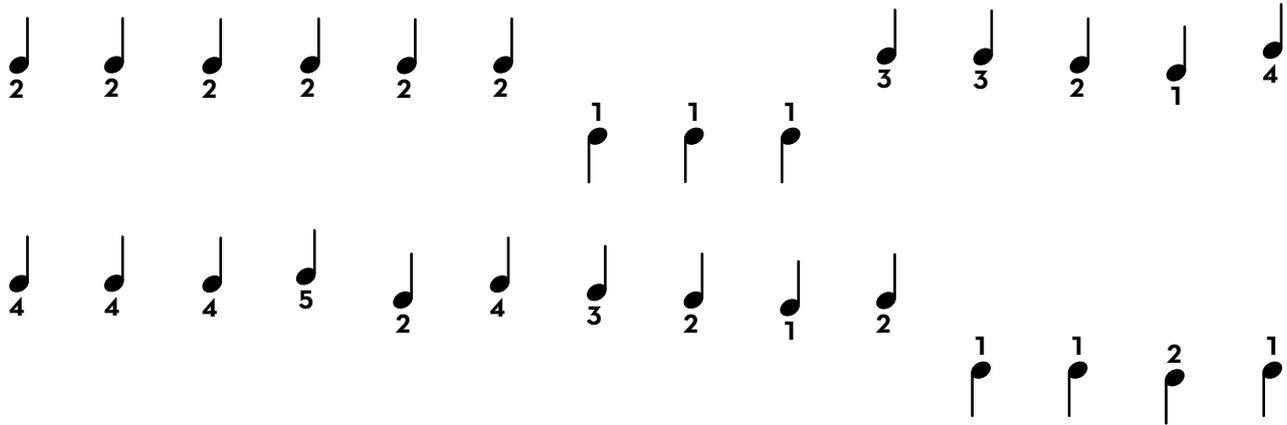


Der Fingersatz

Um mit dem richtigen Finger die richtige Taste anzuschiagen, wird jedem Finger eine Zahl zugeordnet, wie hier gezeigt. Dieser Fingersatz steht direkt bei den Noten.

Halte die Hand über eine beliebige Tastengruppe, sodass du über jeder Taste jeweils einen Finger hältst. Übe den Fingersatz, indem du jede Taste mit dem jeweils angegebenen Finger anschlägst. Die Noten, deren

Notenhals nach oben zeigt, werden mit der rechten Hand gespielt. Die Noten, deren Notenhals nach unten zeigt, werden mit der linken Hand gespielt.



Spiel das Lied „Es liegt ein Hügel in der Fern“

Halte die Hände wie unten abgebildet über die Tasten.

Orientiere dich an den Zweier- und Dreiergruppen der schwarzen Tasten, um die richtige Lage zu finden.

Spieler dieses Kirchenlied, indem du die durch den Fingersatz angegebenen Tasten anschlägst. Die Noten, deren Notenhals nach oben zeigt, werden mit der rechten Hand gespielt. Die Noten, deren Notenhals nach unten zeigt, werden mit der linken Hand gespielt. Übe das Lied so lange, bis du es gut kannst. Achte auf eine gute Fingertechnik, wie sie

in der Neun-Punkte-Liste beschrieben wird.

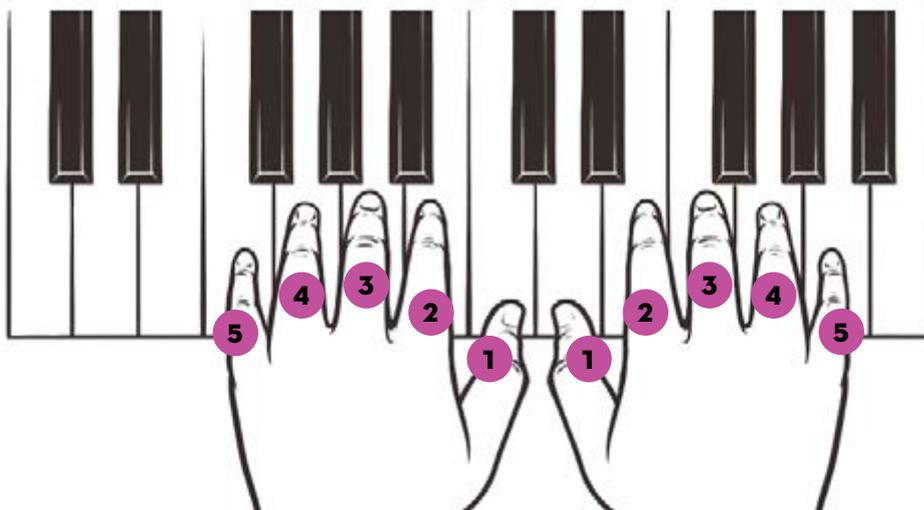
Du hast jetzt gelernt, wie man die Tasten auf dem Klavier anschlägt, und kannst nun die Melodie eines einfachen Kirchenliedes spielen. Um weitere Kirchenlieder zu erlernen, musst du Grundlegendes über Taktschläge, Rhythmus und Noten wissen.

Jetzt kommt das Beste: Die Lektion, die du gerade gelernt hast, ist die erste Lektion aus dem von der Kirche herausgegebenen Keyboard-Kurs, den man in sechs Sprachen beim Versand der Kirche bestellen kann.¹ Anhand der leicht zu befolgenden Anweisungen kannst du allein oder in der Gruppe üben.

Vielleicht möchtest du deine ganze Familie einbeziehen; ihr könntet beim Familienabend alle gemeinsam das Klavierspielen lernen. Der Kurs kann in sechs Wochen abgeschlossen werden.

Zahlreiche Studien zeigen, dass privater Musikunterricht die Konzentration, die schulischen Leistungen und das logische Denkvermögen verbessern kann.²

Wenn wir unsere musikalischen Fähigkeiten schulen, entfalten wir die Talente, die uns der Herr gegeben hat, vergrößern unser Wissen und lernen, unser Wissen und unsere Talente auf vielerlei Weise einzusetzen, um sein Reich aufzubauen. ■



ANMERKUNGEN

1. Du kannst den Keyboard-Kurs auf store.lds.org bestellen.
2. Siehe Laura Lewis Brown, „The Benefits of Music Education“, Jessica Velasco, „How the Arts Can Help Students Excel“, the Science of Learning Blog, 11. Dezember 2012, scilearn.com/blog/how-arts-help-students-excel; „Music Helps Children Learn Maths“, *The Telegraph*, 22. März 2012, telegraph.co.uk

ICH WOLLTE UNBEDINGT **aufhören**

Selbst nach jahrelangem Üben wurde mein Klavierspiel einfach nicht besser. Meine Eltern sagten, ich dürfe unter einer Bedingung aufhören: Ich müsse 50 Kirchenlieder lernen.

Gretchen Blackburn

Nach einer weiteren enttäuschenden Klavierstunde stürmte ich weinend ins Haus. Seit über drei Jahren spielte ich nun schon Klavier und war über „Leuchte, leuchte, kleiner Stern“ kaum hinausgekommen. Mein Lehrer hatte versucht, etwas Positives über mein furchtbares Geklimper zu sagen, aber das machte alles nur schlimmer. Meine Eltern zahlten für Klavierstunden, die ich nicht wollte und die sowieso aussichtslos waren.

Ich wollte, dass meine Eltern mich aufhören ließen. „Bitte“, bettelte ich. „Ich mache alles. Was muss ich dafür tun?“

Nachdem sie es unter sich besprochen hatten, sagten sie: „Wenn du 50 Kirchenlieder kannst, darfst du aufhören.“

Ich fing sofort zu üben an. Ich wollte so dringend aufhören, dass

ich sogar gewillt war, mehr Zeit am Klavier zu verbringen. Für das erste Lied, „Wir danken, o Gott, für den Propheten“ (*Gesangbuch*, Nr. 11), brauchte ich fast einen Monat. Ich war noch immer entschlossen aufzuhören, also übte ich weiter.

Doch dann machte ich eine interessante Erfahrung: Es fiel mir immer leichter, ein Kirchenlied zu lernen! Und ich war die ganze Woche über fröhlicher. Ich ertrappte mich dabei, dass ich tagsüber Kirchenlieder sumnte und im Abendmahlsgottesdienst lauter mitsang.

Irgendwann hörte ich auf zu zählen, wie viele Lieder ich schon konnte. Als ich weiter Fortschritte auf dem Klavier machte, stellte ich fest, dass ich weniger als 30 Minuten brauchte, um ein neues Kirchenlied fast perfekt zu beherrschen.

Als ich schließlich alle zusammenzählte, hatte ich weit mehr als 50 Kirchenlieder gelernt. Und nun wollte ich um keinen Preis mit dem Klavierspielen aufhören! Ich traute mir jetzt viel mehr zu, und ich hatte erlebt, welchen guten Einfluss die Kirchenlieder auf mich haben.

Die Kirchenlieder sind wie Schriftstellen; sie künden von Wahrheit. Wenn ich ein Kirchenlied spiele, ist es, als würde ich in die heiligen Schriften eintauchen. Die Kirchenlieder auf dem Klavier zu lernen war für mich der Auftakt dazu, mein Zeugnis zu entwickeln und Wahrheit zu erkennen. Inzwischen gehe ich oft in Gedanken den Text verschiedener Kirchenlieder durch, weil es mir durch den Tag hilft. Das Klavierspielen stärkt mein Zeugnis und öffnet mir viele Türen. ■

Die Verfasserin lebt im Bundesstaat New York.



SCHOCK, TRAUER UND DER PLAN GOTTES

*Das niederschmetterndste Erlebnis meines Lebens
schenkte mir die Zusicherung, dass **der Vater im
Himmel auf meinem Lebensweg bei mir war.***

Paola Çajupi

Eines Morgens im Jahr 2008 weckte mich meine Mutter. Es war noch früh und ich sollte mich für die Schule bereitmachen. An jenem Morgen war ich richtig glücklich. Ich ahnte nicht, dass es der schlimmste Tag meines Lebens werden würde, der letzte Morgen, an dem ich meine Mutter noch einmal sah. An jenem Tag war der Unterricht schon früher für mich zu Ende: Eine Freundin der Familie holte mich ab. Sie überbrachte mir die Nachricht, dass meine Mutter sich umgebracht hatte. Ich war erst zwölf.

Ich fragte mich, wie ich ohne meine Mutter würde leben können. Sie war doch meine beste Freundin.

Ich weinte monatelang. Ich ging nicht mehr gerne in die Schule, weil meine Mitschüler mich anders behandelten als zuvor und mich bemitleideten. Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Ich wusste nur, dass ich für alle anderen stark sein musste.

Eines Tages, vielleicht fünf, sechs Monate nach dem Tod meiner Mutter, saß ich alleine weinend am Fenster in meinem Zimmer. Ich wollte so gerne verstehen, wozu ich überhaupt noch auf der Erde war. Da hörte ich plötzlich eine Stimme in mir: „Du bist meine Tochter. Ich werde dich nicht leiden lassen.“ Ich wusste, dass es Gott war. Ich war überrascht. Ich glaubte doch gar nicht mehr an ihn, vor allem weil ich ihm vorwarf, dass er mir meine Mutter weggenommen hatte! Obwohl ich nicht wusste, was er mir mit seinen Worten sagen wollte, fühlte ich mich geborgen.

Drei Jahre später fuhr ich nach Italien, um meinen Onkel in Rom zu besuchen. Er erzählte mir immer von

der Kirche, in die er ging. An einem Sonntag nahm er mich mit. Nie werde ich vergessen, wie ich zum ersten Mal auf das Gemeindehaus zugeht und die Liebe des himmlischen Vaters verspürte, als ich es betrat. Es fühlte sich an, als sei ich zu Hause.

Ab da ging ich jeden Sonntag in die Kirche und nahm außerdem an allen Aktivitäten unter der Woche teil. Ich fand es herrlich, mit den Jugendlichen der Kirche zusammen zu sein. Sie machten mich glücklicher. Sie dachten ganz ähnlich wie ich, sie glaubten an dasselbe wie ich. Nach drei Monaten waren meine Sommerferien schließlich vorbei und ich musste zurück nach Albanien.

Als ich wieder zu Hause war, erzählte ich meinem Vater von den Gefühlen, die mich bewegt hatten. Ich sagte ihm, wie glücklich ich während meiner ganzen Zeit in Rom gewesen war. Ihm gefiel das gar nicht. Er sagte mir klipp und klar, ich dürfe ab nun nicht mehr in die Kirche gehen oder Näheres darüber in Erfahrung bringen. Also musste ich mich drei Jahre lang in Geduld üben, bis ich 18 wurde. Erst dann durfte ich für mich selbst entscheiden und mich taufen lassen.

In der Zeit bis dahin fühlte ich mich jedoch sehr gesegnet, da es sehr viele Mitglieder gab, die mir davon berichteten, was sie jeden Sonntag in der Kirche gelernt hatten. Eines davon war Stephanie. Sie hatte zu der Zeit in Italien gelebt, als mein Onkel sich der Kirche angeschlossen hatte. Später war sie jedoch in ihre Heimat, die USA, zurückgekehrt. Mein Onkel hielt es für eine gute Idee,

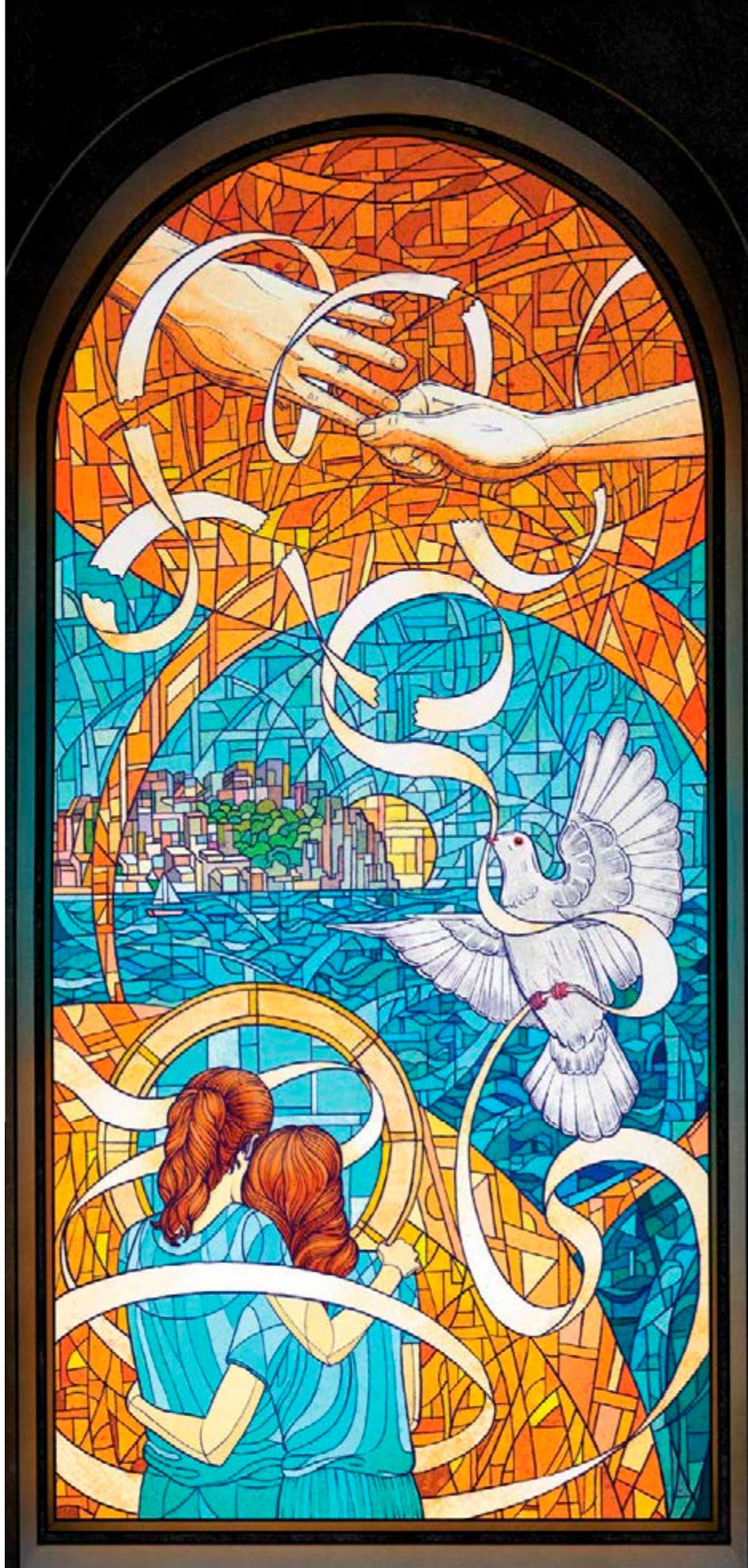
wenn Stephanie und ich uns schreiben würden. Deshalb fügte ich sie auf Facebook als Freundin hinzu.

Zwar haben wir uns nie persönlich getroffen, doch werde ich ihr immer dankbar dafür sein, dass sie mir geholfen hat, meinen Glauben zu festigen und mehr über das Evangelium Jesu Christi zu lernen. Stephanie schrieb mir fast jeden Sonntag. Sie erzählte mir, was sie alles in der Kirche gelernt hatte, und beantwortete meine Fragen. Sie war eine wirklich gute Freundin.

Nachdem ich jahrelang geduldig gewartet hatte, konnte ich mich schließlich – nur zwei Tage nach meinem 18. Geburtstag – taufen lassen. Und bald kann ich auch meine Mutter an der Freude teilhaben lassen, die ich an meinem Tauftag verspürt habe: Ich werde mich nämlich für sie taufen lassen! Ich weiß, dass sie stolz darauf ist, für was für ein Leben ich mich entschieden habe.

Ich fühle mich vom Vater im Himmel gesegnet, weil er mich auf meinem Lebensweg auf vielerlei Weise begleitet hat. Ich musste bloß geduldig warten, weil er einen Plan für mich hatte. Doch er allein hat mir die Kraft gegeben, meine Herausforderungen zu meistern. Er war immer da und hat mir geholfen, glücklicher zu sein. ■

Die Verfasserin lebt in Albanien.





Elder José A. Teixeira
von den Siebzigern

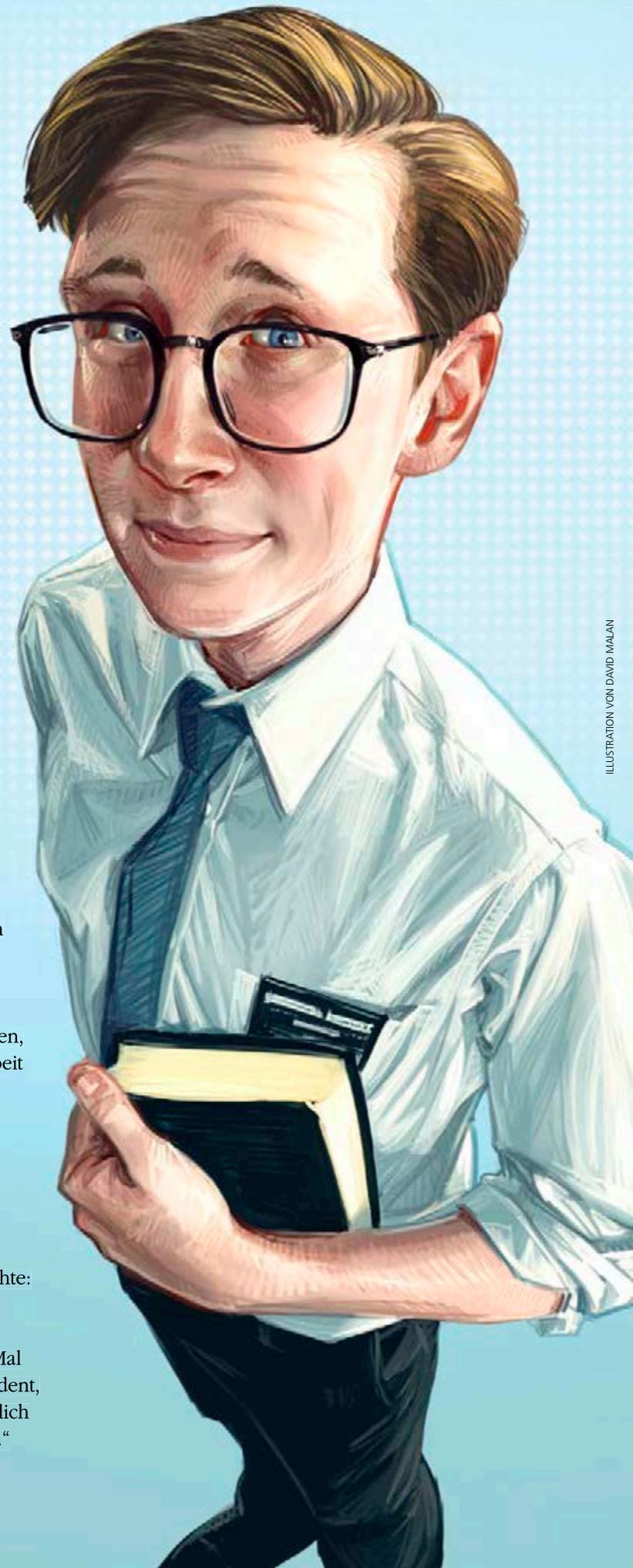


ILLUSTRATION VON DAVID MALAN

AUCH WENN DU SCHÜCHTERN BIST

Vertrau auf den Herrn, dann wird er dich in deinem Bemühen, das Evangelium zu verbreiten, segnen.

Als ich frischgebackener Missionspräsident in Brasilien war, führte ich mit einigen Missionaren persönliche Gespräche. Ich bat einen der Missionare, mir etwas von sich zu erzählen.

„Ich bin sehr schüchtern“, meinte er. Er machte sich Sorgen, dass seine Schüchternheit ein Hindernis bei der Missionsarbeit sein könnte.

Ich fragte ihn: „Glauben Sie, dass der Herr Ihnen helfen kann, trotzdem ein guter Missionar zu sein?“

„Ich glaube, dass der Herr alles kann.“

„Dann lassen Sie sich von ihm helfen. Können Sie das versuchen?“

„Ja“, antwortete er.

Ich gebe zu, dass ich, als er das Büro verließ, bei mir dachte: Hoffentlich funktioniert das!

Einige Wochen vergingen und bald standen wieder persönliche Gespräche mit denselben Missionaren an. Dieses Mal erzählte der Mitarbeiter des schüchternen Missionars: „Präsident, ich weiß nicht, was sie ihm gesagt haben, aber das hat wirklich etwas gebracht! Er kann jetzt super mit Menschen sprechen.“

Jetzt war ich natürlich auf die Unterhaltung mit besagtem Missionar gespannt.

Als er in mein Büro kam, schaute er auf den Boden.

„Ich habe gute Neuigkeiten“, sagte er. „Ich bin immer noch schüchtern, aber ich habe den Herrn gebeten, mir zu helfen. Und dann habe ich meinen Mund aufgemacht und angefangen zu reden. Und wissen Sie was? Ich mach das jetzt ständig! Ich weiß später nicht einmal, was ich gesagt habe. Doch erstaunlicherweise kommt es bei den Menschen an. Sie verspüren den Geist. Sie verstehen mich und können das, was ich sage, nachvollziehen.“

Ich war überrascht, wie sich dieser Missionar wandelte, als er sein Vertrauen erst einmal in den Herrn setzte. Auf diese Weise wurde er ein hervorragendes Werkzeug und brachte vielen Menschen die frohe Botschaft vom Evangelium.

„Ich bin immer noch schüchtern, aber ich habe den Herrn gebeten, mir zu helfen.“

Angst überwinden

Wenn wir vom Evangelium erzählen, sind wir manchmal ein wenig nervös. Doch dieser schüchterne Missionar hat bewiesen, dass der Herr uns führt, wenn wir ihm vertrauen. Der Heilige Geist lässt uns wissen, was wir sagen sollen (siehe 2 Nephi 32:2,3), und wenn die Menschen den Geist verspüren, reagieren sie oft positiv. Viele interessieren sich für das, was wir glauben, und wollen mehr darüber wissen.

Große Freude

Ich bezeuge, dass der Vater im Himmel uns in unserem Bemühen, das Evangelium zu verbreiten, führt. Und dabei werden wir große Freude finden. Diese Freude wird uns nicht nur in diesem Leben, sondern auch in der künftigen Welt begleiten (siehe LuB 18:16). Das ist doch ein guter Grund, über unseren Schatten zu springen und aktiv zu werden, auch wenn man schüchtern ist. ■

DREI ÄNGSTE, DIE DU ÜBERWINDEN KANNST

Neben der Schüchternheit kenne ich noch drei weitere Ängste, die uns mitunter denken lassen: Wenn ich etwas über das Evangelium erzähle, verliere ich womöglich meine Freunde! Zum Glück lassen sich diese Ängste mithilfe des Glaubens überwinden.

1. ICH HABE NICHT GENUG WISSEN.

Wenn du nicht genug über das Evangelium weißt, können dir die Vollzeitmissionare weiterhelfen. Sie können uns die Botschaft der Wiederherstellung erklären und uns helfen, unseren Glauben an den Herrn Jesus Christus zu festigen. Sie können uns auch nahebringen, was Umkehr ist und wie man umkehren kann und warum die Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes wichtig sind. Eine weitere gute Informationsquelle ist die Anleitung *Verkündet mein Evangelium!*. Ich empfehle jedem Jungen und jedem Mädchen, sich ein Exemplar davon anzuschaffen und es beim täglichen Schriftstudium hinzuzuziehen.

2. ICH HABE DAS NOCH NIE GEMACHT.

Wenn dir die Erfahrung fehlt, kannst du mit den Missionaren üben! Mit ihrer Hilfe findest du heraus, was du in einer bestimmten Situation sagen kannst oder was du besser nicht sagst. Wenn du Zeit mit den Missionaren verbringst, merkst du rasch, wie sehr sie das Evangelium und ihre Mitmenschen lieben. Sie haben den Mut gefunden, anderen vom Evangelium zu erzählen, und sie können auch dir dabei helfen.

3. ICH HABE ANGST, VOM EVANGELIUM ZU ERZÄHLEN.

Wenn wir Zeugnis geben, helfen wir unseren Freunden, etwas von größerer Bedeutung zu sehen. Dann sehen sie uns aus einer anderen Perspektive und respektieren und schätzen uns. So ist es fast jedes Mal. Viele junge Leute berichten: „Ich hatte Angst, aber als ich offen und ehrlich war, fingen meine Freunde an, mir zu vertrauen, und haben mehr Fragen gestellt.“ Wir brauchen uns nicht davor fürchten, von dem zu erzählen, was wir haben. Es ist kostbar, denn es kommt ja von Gott. Auf welche Weise könnten wir unseren Freunden unsere Liebe besser zeigen, als ihnen von dem zu erzählen, was wir als wahr erkannt haben?

UNSERE ECKE

IN ALLEM EHRlich

Alivsi H., Jalisco, Mexiko

Am Anfang jedes Schulhalbjahres bekommen wir ein Gratisset mit Material, bestehend aus einem Notizblock, einem Kalender und irgendeiner Produktprobe. Einmal holte ich mir ein Set ab und fand vor allem die Produktprobe sehr nützlich.

Am Ende des Schultages stellte ich fest, dass jetzt zwei Proben dieses Produkts in einem Set ausgegeben wurden. Man konnte sich leicht wieder anstellen, um ein weiteres Set zu bekommen, und ich beschloss, genau das zu machen. Schließlich waren die Sets ja kostenlos und ich wollte die Produktprobe so gerne haben.

Doch vorher ging ich noch schnell zur Toilette. Dort entdeckte ich ein Handy, das ein Mädchen aus Versehen

hatte liegen lassen. Es war ein neues Modell – und ich hatte mein Handy eine Woche zuvor verloren. Aber ich dachte nicht einmal daran, es zu behalten. Das wäre ja Diebstahl, sagte ich mir.

Als ich mir dann ein zweites Set mit kostenlosem Material abholen wollte, wurde mir klar, dass das genauso unehrlich wäre, als würde ich das Telefon behalten. Schließlich müsste ich beim Entgegennehmen ja lügen und behaupten, ich hätte noch kein Set erhalten.

Ich war dankbar für dieses kleine Erlebnis, das mich etwas Wichtiges lehrte. Ich gab das Handy ab und

ging mit nur einem Notizblock, einem Kalender und einer Produktprobe nach Hause. Aber ich hatte das gute Gefühl, in wirklich allem ehrlich zu sein, und mochte es auch nur eine solche Kleinigkeit sein. ■



WIR WURDEN GESEGNET, WEIL WIR DAS GESETZ DES ZEHNTEN BEFOLGTEN

Sabrina T., São Paulo, Brasilien

Als ich klein war, war meine Familie oft in finanzieller Not. Das ging so, bis ich ungefähr zehn war. Mein Vater konnte keine andere Arbeit finden; daher arbeitete er als Straßenverkäufer und verdiente nur sehr wenig. Meine Mutter blieb zu Hause, um sich um mich und meinen jüngeren Bruder zu kümmern.

Doch obwohl wir so viele Prüfungszeiten durchmachen mussten, hatten wir ein Zeugnis vom Zahlen des Zehntens und sonstiger Opfergaben. Jeden Monat zahlten wir den Zehnten treu, und nie mangelte es uns an irgendetwas. Wir wissen mit Bestimmtheit, dass wir aufgrund der endlosen

Güte des Herrn beständig gesegnet wurden. Er erfüllt seine Verheißungen, wenn wir seine Gebote befolgen.

Unsere finanzielle Not fand schließlich ein Ende. Der Herr hat uns in den letzten Jahren in erstaunlichem Maße gesegnet.

Ich weiß: Wer treu seinen Zehnten und andere Opfergaben als Ausdruck seiner Liebe zahlt, um anderen etwas Gutes zu tun, dem mangelt es an nichts. Ihm kann sogar etwas viel Besseres widerfahren, so wie es bei mir und meiner Familie der Fall gewesen ist. Er wird mehr Segnungen erhalten. Das weiß ich. Ich habe es erlebt. ■

VERFÜHRERISCH?

Wirf lieber einen zweiten Blick darauf. Der Satan will uns dazu verleiten, dass wir wahre Freude gegen vorgetäushtes Glück eintauschen – scheinbares Glück, das uns nie zufriedenstellt. Koste nicht davon!

(Siehe Dieter F. Uchtdorf, „Sie können sich wieder aufrichten!“, *Liahona*, November 2013, Seite 55)



„In der Schule machen sich einige wegen meiner Religion über mich lustig. Ich weiß ja, dass ich für meinen Glauben einstehen soll, aber es ist echt schwer! Wie kann ich genug Mut entwickeln?“

Du hast Recht: In einer solchen Situation braucht man Mut. Schließlich hat Jesus Christus uns geboten: „Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten, damit es den Nationen ein Banner sei.“ (LuB 115:5.) Den Mut zu haben, dein Licht leuchten zu lassen, kann bedeuten, dich denjenigen gegenüber zu verteidigen, die sich über dich lustig machen. Es kann aber auch bedeuten, einfach gar nichts zu sagen.

In beiden Fällen kannst du den Wind, der dir entgegenbläst, zum Anlass nehmen, ein besserer Mensch zu werden. Wenn du dich bemühst, dein Zeugnis zu stärken, kannst du den Mut entwickeln, dich auf ruhige Weise zu verteidigen oder einfach gelassen weiterhin das Richtige zu tun, obwohl sich andere über dich lustig machen.

Es kann einen sehr mitnehmen, wenn man geärgert wird. Doch vergiss nicht: Du kannst darum beten, dass du von Nächstenliebe erfüllt wirst (siehe Moroni 7:48). Dann können andere durch dich die Liebe Christi verspüren. Jede Situation ist anders. Bemüh dich deshalb um die Führung des Geistes. Dann weißt du stets, wie du auf christliche Weise reagieren kannst.

Je nach Situation ist es vielleicht am besten, mit demjenigen unter vier Augen zu sprechen, der sich über dich lustig gemacht hat. Manche unfreundlichen Sprüche kannst du aber auch getrost ignorieren und einfach weiterhin nach deinem Glauben leben. Wenn man dir nicht zuhören will, dann sind Freundlichkeit, Vergebungsbereitschaft und Aufrichtigkeit wahrscheinlich das beste Zeichen, das du setzen kannst.

Zeig wahren Mut

Vielleicht hören diejenigen, die sich über dich lustig machen, nicht damit auf, obwohl du sie mutig darum bittest. Doch möglicherweise hören sie damit auf, wenn du durch deine Lebensweise mutig zeigst, wer du bist – nämlich ein Heiliger der Letzten Tage. Und im Handumdrehen lässt der Vater im Himmel dich spüren, dass du das Richtige getan hast, und vielleicht erkennen dann auch die anderen, was das wiederhergestellte Evangelium in deinem Leben bewirkt.

Bright U., 17, Imo, Nigeria

Kraft aus Gebet und Fasten

Beten und Fasten sind wichtig, weil dir das hilft, mit Hänseleien oder Problemen in der Schule umzugehen. Auch Jesus Christus musste viel Spott ertragen, als er auf der Erde war. Durch Beten und Fasten kannst du mehr Liebe und Geduld anderen gegenüber entwickeln.

Walter C., 15, Jaén, Peru



Lass dich durch das Gebet leiten

Lange Zeit war ich das einzige Mitglied der Kirche an meiner Schule. Meine besten

Freunde konnten sich wohl recht gut in mich hineinversetzen, aber andere Mitschüler machten sich über mich lustig. Eines Tages betete ich. Da hatte ich das Gefühl, ich solle mit einem meiner Schulkameraden sprechen, der die anderen immer dazu anstachelte, mich zu ärgern. Ich sagte ihm, ich sei nicht sauer auf ihn, doch möge er mich bitte so respektvoll behandeln,



wie er selbst gerne behandelt werden wollte. Einer meiner Lehrer hatte das Gespräch mitbekommen. Wenn mich ab dem Zeitpunkt irgendjemand angriff, dann trat dieser Lehrer immer zu meiner Verteidigung ein. Ich weiß, dass der Herr bei dir sein wird, wenn du das Gespräch mit Leuten suchst, die sich über dich lustig machen.

Shanela S., 14, Pangasinan, Philippinen

Entwickle ein Zeugnis

Entwickle zunächst einmal ein Zeugnis für die Wahrheiten, von denen du anderen erzählen möchtest. Zeig als zweiten Schritt denen, die sich über dich lustig machen, deine Liebe und lass dich nicht in Streit verwickeln, denn Gott unterstützt Streit in keins-ter Weise (siehe 3 Nephi 11:29). Am wichtigsten ist es, dass du dich darum bemühst, immer den Geist bei dir zu haben. Der Geist hilft dir, mehr Liebe zu haben und mutiger zu sein. Auch wird er deinen Worten Macht verleihen.

Julia F., 19, Hessen



Liebe deine Feinde

Ich habe ähnliche Situationen erlebt. Wenn du Glauben hast und Demut übst, erlangst du genug Kraft und Glauben, um deine Feinde lieben zu können, die zu segnen, die dich verfluchen, und für sie zu beten (siehe Lukas 6:27,28). Ich empfehle dir, in den heiligen Schriften nach Antworten darauf zu suchen, wie man stark sein kann. Bete, wenn du das Gefühl hast, dass du mit deinem Glauben alleine dastehst. In Römer 8:31 steht: „Was ergibt sich nun, wenn wir das

alles bedenken? Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ Du hast Gott auf deiner Seite! Alles ist möglich.

Reagan T., 15, Utah



Hab keine Angst

Sprich öfter über deine Religion oder tu bewusst etwas, um das Thema darauf zu lenken. Ich war in einer ähnlichen Situation und habe „Ich find's toll, Mormonin zu sein“ auf meinen Rucksack geschrieben. Auf diese Weise habe ich viele Gelegenheiten erhalten, über die Kirche zu sprechen. Ich habe gezeigt, dass ich keine Angst davor habe, andere wissen zu lassen, dass ich Mitglied der Kirche bin. Lass dich von niemandem aus der Ruhe bringen. Bete für deine Mitschüler und für dich selbst. Wenn du dich darauf konzentrierst, Seelen zu retten, wirst du schnell feststellen, dass du weniger Angst hast, ihnen vom wahren Evangelium unseres himmlischen Vaters zu erzählen.

Savanna P., 14, Texas



STEHEN WIR MUTIG ZU UNSERER ÜBERZEUGUNG

„Oftmals ist es schwer, anders zu sein und in der Masse alleine dazustehen. Natürlich hat man Angst davor, was jemand anders denken oder sagen könnte. Wir finden Trost in den Worten des Psalmisten: ‚Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen?‘ [Psalm 27:1.] Wenn wir Christus in den Mittelpunkt unseres Lebens rücken, tritt an die Stelle unserer Ängste der Mut, zu unserer Überzeugung zu stehen.“

Präsident Thomas S. Monson, „Seien Sie ein Vorbild und ein Licht“, Liahona, November 2015, Seite 88

EINE NEUE FRAGE

„Woher weiß ich, ob Gott meine Gebete hört?“

Schickt uns bis zum 1. Mai 2016 eure Antwort zu und, falls gewünscht, ein Foto in hoher Auflösung, und zwar online unter liahona.lds.org, per E-Mail an liahona@ldschurch.org oder per Post (Anschrift siehe Seite 3).

Eure E-Mail/euer Brief muss die nachstehenden Angaben und die Genehmigung enthalten: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) eure schriftliche Genehmigung oder, wenn ihr unter 18 seid, die schriftliche Einwilligung eurer Eltern (E-Mail genügt), dass eure Antwort und euer Foto gedruckt werden dürfen.

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.



Elder David
A. Bednar
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

Was macht ein Apostel?

Ein Apostel ist ein Diener des Herrn. Er reist rund um die Welt und besucht überall Mitglieder der Kirche.

Als ich das erste Mal als ein Apostel auf Reisen war, traf ich einen Mann, dem es schwerfiel, nach dem Wort der Weisheit zu leben. Ich sagte ihm: „Der Herr hat mich hierher geschickt, um Ihnen eine ganz einfache Botschaft zu übermitteln: ‚Sie können es schaffen. Ich verheiße Ihnen, dass er Ihnen helfen wird, wenn Sie sich dieser Herausforderung stellen.‘“

Schickt der Herr einen der Zwölf Apostel tatsächlich um die halbe Welt, nur um einem einzigen Menschen zu helfen?

Die Antwort lautet: *Ja!* Das macht er ganz oft. ■

*Nach der weltweit ausgestrahlten interaktiven Gesprächsrunde
mit Elder Bednar und seiner Frau*





Carol F. McConkie
Erste Ratgeberin in
der Präsidentschaft
der Jungen Damen

Frieden im Herzen



Als ich acht war, sah ich einmal den Propheten, Präsident David O. McKay (1873–1970). Er war nach Palmyra im Bundesstaat New York gereist, um dort ein neues Kirchengebäude zu weihen. Meine Familie nahm an der Weihung teil. Auch viele andere Menschen kamen. Wir haben uns alle sehr darauf gefreut, den Propheten zu sehen.

Ich war ziemlich klein, deshalb war es schwer, einen Blick auf ihn inmitten der großen Menschenmenge zu erhaschen. Aber ich konnte trotzdem Präsident McKays Liebe spüren. Für eine kurze Minute sah ich sein weißes Haar und sein freundliches Gesicht. Ich dachte bei mir: So sieht also ein Prophet Gottes aus! Ich hatte

zwar in den heiligen Schriften etwas über Propheten gelesen, aber das war das erste Mal, dass ich einen Propheten oder überhaupt eine Generalautorität mit eigenen Augen sah. Mir wurde klar, dass Propheten echte Menschen sind – und dass sie uns lieben! Ich werde nie die Liebe und den Frieden vergessen, die ich an jenem Tag verspürt habe.

Als ich elf war, hatte ich ein weiteres Erlebnis, das mir half, Frieden im Herzen zu fühlen. Die Pfahlkonferenz stand bevor und ich durfte im Pfahlchor mitsingen. Ich war sehr aufgeregt! Ich trug ein hübsches weißes Oberteil und ich hatte das Gefühl, jemand Besonderes zu sein. Der Text des Liedes, das wir sangen,

stammte aus Johannes 14:27: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“

Die Worte berührten mich und seitdem habe ich sie im Gedächtnis behalten. Als ich diese Worte sang, wusste ich, dass sie wahr sind. Ich fühlte, wie der Heilige Geist mir eingab, dass wir Frieden verspüren können, wenn wir Jesus Christus folgen. Seitdem fällt mir immer, wenn ich Schwierigkeiten habe, diese Schriftstelle ein, und sie schenkt mir Frieden. Dieser Grundsatz, den ich als Kind gelernt habe, war mir mein Leben lang ein Segen. ■

Ethans ZEUGNIS

Larry Hiller

Nach einer wahren Begebenheit

„Horche, horche, der Heilige Geist will sprechen. Horche, horche, auf den Heiligen Geist.“ (Liahona, April 2006, Seite KL13)

Ethan saß im Miteinander und sah zu, wie sein bester Freund, Sam, Zeugnis gab. Seine Freundin Sarah wartete auch schon, dass sie an die Reihe kam. Sam erzählte von einem Dienstprojekt, das er durchgeführt hatte. Er sagte, er habe ein Zeugnis vom Dienen. Sarah gab Zeugnis für die Familie. Auch Ethans Lehrer gab sein Zeugnis. Er sprach über Tempelarbeit. Alle bezeugten, dass die Kirche wahr ist. Ethan kam es so vor, als hätte jeder außer ihm ein Zeugnis.

„Wovon habe ich ein Zeugnis?“, fragte sich Ethan.

Er dachte ein paar Jahre zurück, als er und seine Freunde sich hatten taufen lassen. Seine PV-Lehrerin, Schwester Calder, hatte eine Ansprache über den Heiligen Geist gegeben.

„Der Heilige Geist kann euch ein Brennen im Herzen spüren lassen. Er kann euch helfen, die Wahrheit zu erkennen“, hatte sie gesagt. „Und so bekommt ihr ein Zeugnis von dem, woran ihr glaubt.“

Ethan probierte, das Rechte zu tun, um den Heiligen Geist verspüren zu können. Er las in den heiligen Schriften und betete. Aber er hatte noch nie das brennende

Ethan kam es so vor, als hätte jeder außer ihm ein Zeugnis.





Gefühl gehabt, von dem alle sprachen. Hieß das etwa, dass er kein Zeugnis hatte?

Diese Frage ließ Ethan den ganzen nächsten Tag nicht mehr los. Als er nach der Schule mit Sam Skateboard fuhr, musste er immer noch daran denken. Er wollte Sam gerne danach fragen, wusste aber nicht so recht, wie.

„Hey Sam“, fragte Ethan schließlich, „hattest du Angst, als du gestern Zeugnis gegeben hast?“

Sam sprang von seinem Skateboard und lief zum Rasen. „Eigentlich nicht“, sagte er und setzte sich ins Gras. „Ich hab vorher schon mal beim Familienabend Zeugnis gegeben.“

Ethan setzte sich zu ihm und legte sein Skateboard auf den Schoß. „Aber woher wusstest du, dass du ein Zeugnis hast?“

„Naja, ich habe gebetet und hatte ein gutes Gefühl dabei.“

Ethan nickte langsam und gab einem Rad mit der Hand Schwung. So ein Gefühl wollte er auch haben.

Als es Abend wurde und alles im Haus dunkel und ruhig war, kniete sich Ethan vor sein Bett, um zu beten.

„Vater im Himmel“, sagte er, „bitte hilf mir, ein Zeugnis zu bekommen. Bitte lass mich wissen, dass die Kirche wahr ist. Dass Joseph Smith ein Prophet war. Und dass das Buch Mormon wahr ist.“

Mitten im Gebet hielt Ethan inne. Er dachte kurz nach. Dann fragte er sich: Weiß ich vielleicht schon etwas?

Und plötzlich überkam ihn ein ruhiges, friedliches Gefühl. Es war kein machtvolles, brennendes Gefühl. Aber Ethan wusste: *Das* war der Heilige Geist.

Ihm kam ein Gedanke in den Sinn: „Ich weiß, dass ich es weiß.“ Und als er darüber nachdachte, wurde ihm klar, dass er dieses friedliche Gefühl schon zuvor verspürt hatte.

Immer wenn er im Buch Mormon las, fühlte es sich gut und richtig an. Jetzt wusste er, dass dieses Gefühl der Heilige Geist war, der ihm Zeugnis gab. Wenn er in die Kirche ging und es sich gut und richtig anfühlte, dort zu sein, war auch das der Heilige Geist. Er hatte schon in kleinen Schritten ein Zeugnis bekommen!

Fürs Erste musste er nicht alles wissen. Aber er wusste, dass es den Heiligen Geist wirklich gab und dass er ihm helfen konnte, sein Zeugnis weiterzuentwickeln.

Ethan fing wieder an zu beten. Aber diesmal betete er, um danke zu sagen. ■

Der Verfasser lebt in Utah.

Pesos für den Vater im Himmel

Angela Peña Dahle

„Gottes Gebote will ich befolgen,
dann wandle ich sicher, dann
finde ich Ruh.“ (Liederbuch
für Kinder, Seite 68)

Ana nahm den letzten Bissen ihrer Tortilla. Sie war weich und lecker. Ana fand die Tortillas ihrer Großmutter einfach himmlisch. Sie waren das Beste am ganzen Frühstück.

Ana sah ihrer Großmutter, ihrer *Abuela*, beim Geschirrspülen zu.

Es war ein Morgen wie jeder andere auch. Aber etwas war anders als sonst:

Normalerweise ging *Abuela* zum Markt, um Essen zu kaufen. Doch heute blieb sie daheim. Es war kein Geld übrig, um Essen zu kaufen.

Was werden wir morgen bloß essen?, fragte Ana sich.

Dann fiel ihr etwas ein. Sie wusste, wo noch Geld war! Gestern Abend hatte sie gesehen, wie *Abuela* ein paar Pesos in ein kleines weißes Tuch gewickelt hatte.

„*Abuela*, hast du das schon vergessen? Du hast doch noch Geld, um Essen zu kaufen!“

„Was für Geld?“, fragte *Abuela*.

Ana rannte los, um das Geld zu holen. Sie nahm den kleinen Beutel mit den Münzen. *Kling! Kling!*

Abuela lächelte. „Das ist unser Zehnter, Ana. Das ist *Gottes* Geld.“

„Aber was werden wir morgen essen?“, fragte Ana.

„Mach dir keine Sorgen“, erwiderte *Abuela*. „Ich vertraue darauf, dass der Vater im Himmel uns helfen wird.“

Am nächsten Morgen gab *Abuela* Ana die letzte Maistortilla. Dann



setzte sie sich auf ihren Stuhl. Sie stickte rote Blumen auf ein Kleid und erzählte Geschichten aus ihrer Kindheit. Sie sah überhaupt nicht besorgt aus.

Plötzlich hörte Ana jemanden klopfen. Sie rannte zur Tür.

„Onkel Pedro!“

„Ich hatte das Gefühl, ich solle euch zwei besuchen kommen“, sagte Onkel Pedro. Er stellte drei Beutel auf den Tisch. In einem war Maismehl für Tortillas. In einem anderen war Fleisch. Und im letzten war frisches Gemüse vom Markt.

„Ach, mein lieber Sohn!“, rief Abuela aus. „Ich koche dir meine beste Fleischklößchen-Suppe!“

„Deine Suppe ist die beste auf der ganzen Welt“, erklärte Onkel Pedro.

Ana lachte und klatschte in die Hände.

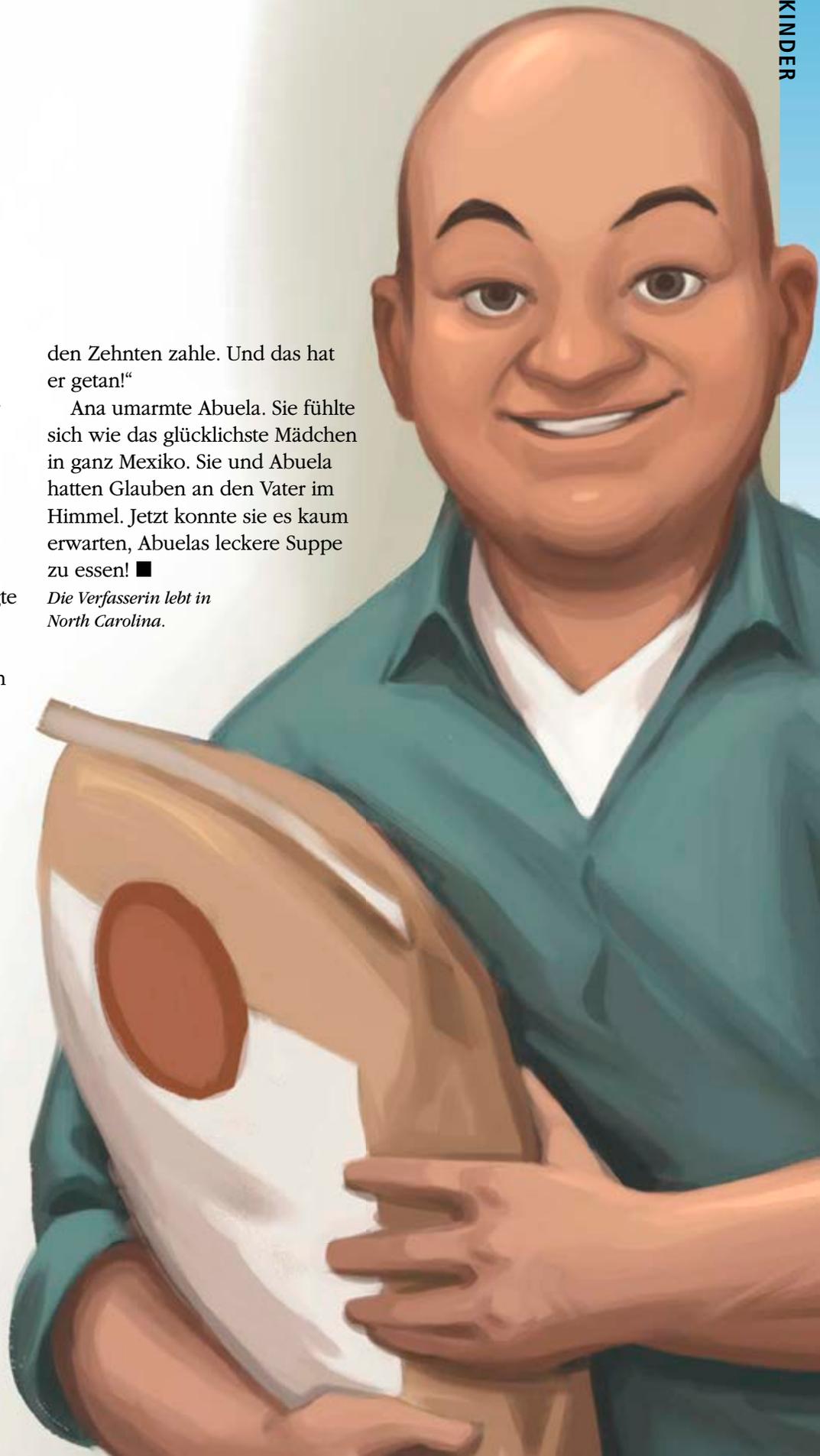
Dann hielt sie inne. Eines wollte sie doch gerne wissen: „Abuela, wusstest du, dass Onkel Pedro heute kommt? Hast du dir deshalb keine Sorgen gemacht?“

„Nein“, erwiderte Abuela. „Ich vertraue darauf, dass der Vater im Himmel mich segnet, wenn ich

den Zehnten zahle. Und das hat er getan!“

Ana umarmte Abuela. Sie fühlte sich wie das glücklichste Mädchen in ganz Mexiko. Sie und Abuela hatten Glauben an den Vater im Himmel. Jetzt konnte sie es kaum erwarten, Abuelas leckere Suppe zu essen! ■

Die Verfasserin lebt in North Carolina.

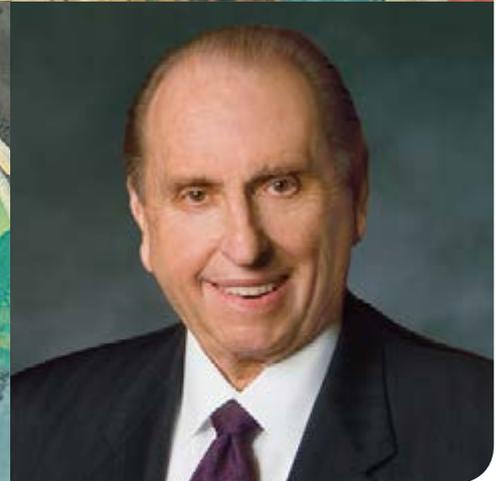
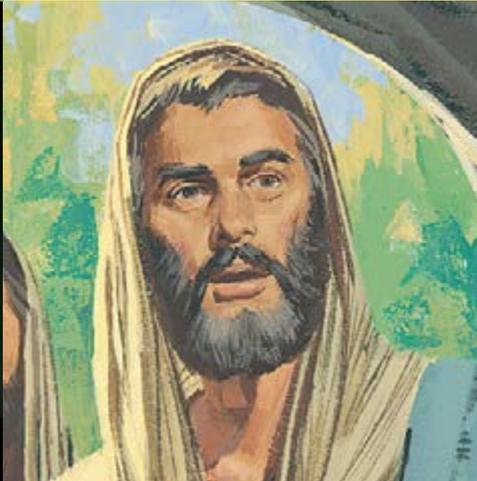
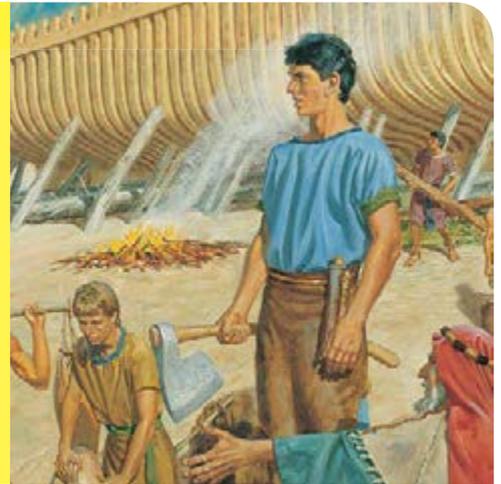
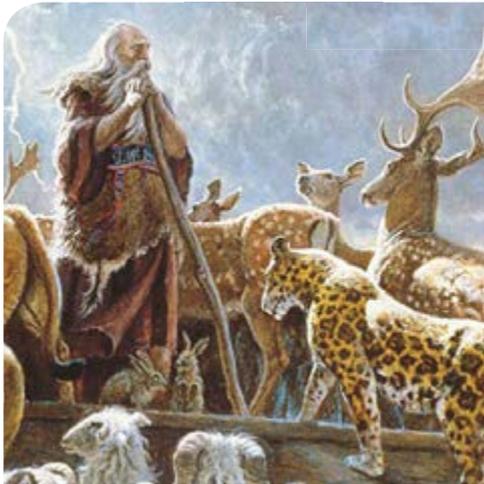


Den Propheten und Aposteln folgen

Jenna Koford

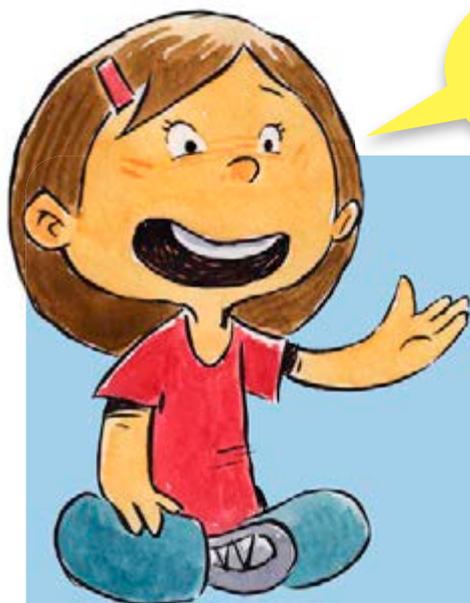


Gott beruft Propheten und Apostel, damit sie uns das sagen, was Gott uns wissen lassen möchte. In den heiligen Schriften lesen wir von Propheten wie Noach, Nephi und Joseph Smith und von Aposteln wie Petrus und Paulus. Auch heute haben wir Propheten und Apostel!



AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE DER HERR ERFÜLLT AL SEIN WORTE VON CLARK K. PRICE; AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE JOSEPH SMITH JR. VON DANQUART A. WEGGELAND; AUSSCHNITT AUS DEN GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT VON PAUL MANN; AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE NEPHI UND LEHI LIEFEN DEN SCHIFFBAU AN VON JERRY THOMPSON; ILLUSTRATIONEN VON GARTH BRUNER

Was ist ein „Prophet, Seher und Offenbarer“?



Ein **Prophet** spricht anstelle Gottes.

Ein **Seher** kann die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen.

Ein **Offenbarer** enthüllt (oder zeigt) uns den Willen Gottes.

- Die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft sind alle Propheten, Seher und Offenbarer, genau wie die Apostel.
- Nur der Präsident der Kirche hat die Vollmacht von Gott, die gesamte Kirche zu leiten.
- Wie viele lebende Propheten, Seher und Offenbarer haben wir insgesamt?

12 15 3 1

Antwort: 15

Warum ist es wichtig, dem Propheten zu folgen?

Ein Prophet ist wie jemand, der von einem Turm aus Ausschau hält (siehe auch Seite 38). Er kann sehen, wenn Gefahr droht, und sagt uns, wie wir uns in Sicherheit bringen können. Er hilft uns, Jesus Christus zu folgen.



Wozu hat unser Prophet uns aufgefordert?



Unser heutiger Prophet heißt Thomas S. Monson. Hier ein paar Beispiele, wozu er uns aufgefordert hat:

- Folg dem Beispiel Jesu und hab deine Mitmenschen lieb.
- Zahle deinen Zehnten und unterstütze den Missionarsfonds.
- Halte dich von schlechten Filmen und Fernsehsendungen und von anderen Medien mit schlechtem Inhalt fern.
- Hänge in jedem Zimmer ein Bild vom Tempel auf.
- Lies die Ansprachen der Generalkonferenz.
- Besuche alte Menschen und sei ein guter Nachbar.

Such dir einen Punkt aus der Liste aus. Was möchtest du diesen Monat machen? ■

Alma kehrte um

Alma war ein Priester des schlechten Königs Noa. Er hörte zu, als der Prophet Abinadi über die Gebote Gottes sprach. Alma wusste, dass er sein Leben ändern musste. Statt Schlechtes zu tun, musste er Gott nachfolgen. Er schrieb auf, was Abinadi lehrte. Er fing an, anderen vom Evangelium zu erzählen. Später hatte er eine Familie und nannte einen seiner Söhne Alma.



Einmal stand ich bei einem Fußballspiel im Tor und alles lief richtig gut. Plötzlich fiel mir ein, dass ich umkehren musste, weil ich am Tag zuvor etwas Gemeines gesagt

hatte. Ich musste irgendwie umkehren, aber das Spiel war ja noch mitten im Gange. Da fiel mir etwas ein: Man kann überall beten! Nachdem ich gebetet hatte, fühlte ich mich gut, weil ich umgekehrt war.

Peter G., 8, Utah



Damon B., 8, Utah



Schneide die Karte aus, falte sie und bewahre sie auf.

Ich kann umkehren!

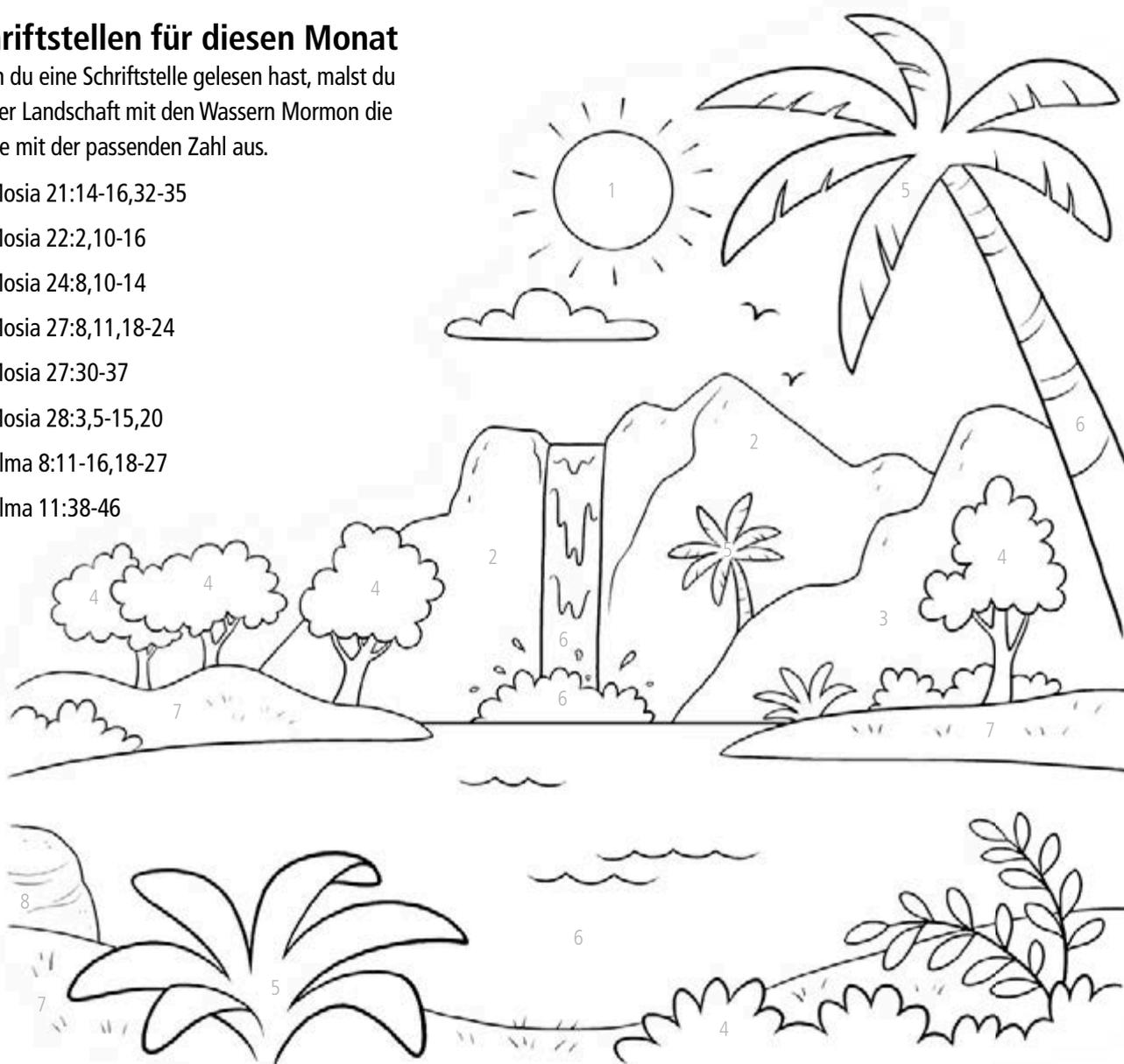
- Lerne Mosia 18:9 auswendig.
- Schreib etwas auf, was der Prophet bei der Generalkonferenz gesagt hat, oder male ein Bild davon.
- Such dir eine Sache aus, die du besser machen kannst. Versuche, das diesen Monat zu tun.
- Ich habe mir vorgenommen, ...

ALMA

Schriftstellen für diesen Monat

Wenn du eine Schriftstelle gelesen hast, malst du auf der Landschaft mit den Wassern Mormon die Fläche mit der passenden Zahl aus.

- 1 Mosia 21:14-16,32-35
- 2 Mosia 22:2,10-16
- 3 Mosia 24:8,10-14
- 4 Mosia 27:8,11,18-24
- 5 Mosia 27:30-37
- 6 Mosia 28:3,5-15,20
- 7 Alma 8:11-16,18-27
- 8 Alma 11:38-46

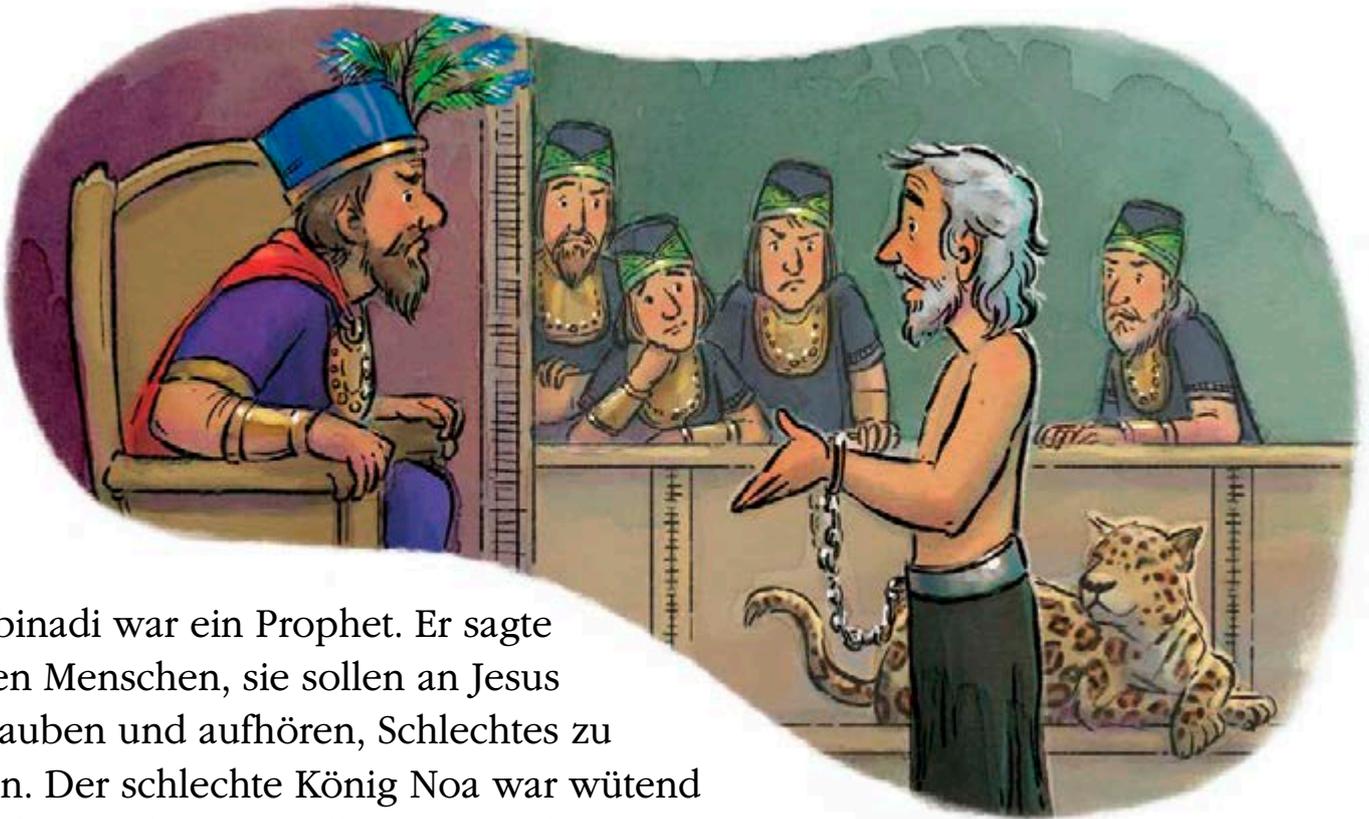




Die Wasser Mormon

Alma versteckte sich vor dem bösen König Noa nahe einem friedlichen Ort, der die Wasser Mormon genannt wurde. Viele Menschen kamen und hörten zu, wie Alma das Evangelium predigte. Sie wollten sich taufen lassen. Als Alma die Menschen taufte, gingen sie dasselbe Versprechen – oder denselben Bund – ein, das auch wir eingehen, wenn wir uns taufen lassen. Auf der nächsten Seite kannst du mehr über das Taufversprechen lernen. ■

Alma tauft viele Menschen



Abinadi war ein Prophet. Er sagte den Menschen, sie sollen an Jesus glauben und aufhören, Schlechtes zu tun. Der schlechte König Noa war wütend auf Abinadi. Noa wollte nicht umkehren.

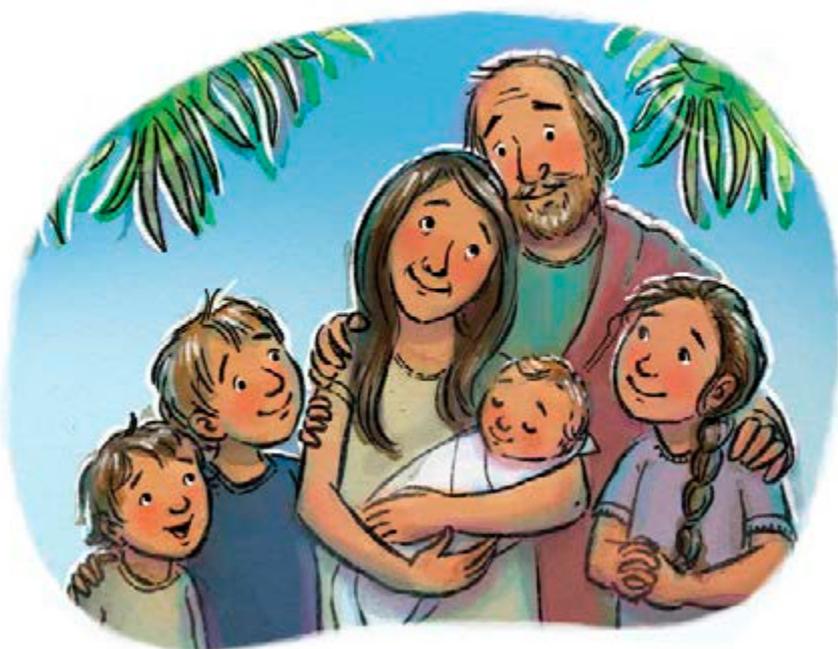


Ein Mann namens Alma glaubte Abinadi. Er lief fort und versteckte sich vor dem wütenden König. Es tat ihm leid, dass er viel Falsches getan hatte. Er kehrte um, genau wie Abinadi es gepredigt hatte.



Viele Menschen kamen und hörten zu, wie Alma von Jesus Christus erzählte. Alma erklärte ihnen, dass sie getauft werden konnten, wenn sie umkehrten und Jesus nachfolgten.

Die Menschen klatschten vor Freude in die Hände. Sie versprachen, andere zu trösten. Sie versprachen, Gott zu lieben und anderen Menschen von ihm zu erzählen. Sie waren bereit, sich taufen zu lassen.





Alma taufte einen nach dem anderen. Die Menschen waren sehr glücklich, zur Kirche von Jesus zu gehören.

Wenn wir uns taufen lassen, versprechen wir dasselbe wie das Volk Almas. Und auch wir gehören dann der Kirche von Jesus an! ■

Der Sabbat ist ein besonderer Tag



ILLUSTRATION VON APPRYL STOTT



**Präsident
George Q. Cannon
(1827–1901)**

Erster Ratgeber in der
Ersten Präsidentschaft

NACH GEISTIGEN GABEN STREBEN

Wie viele von Ihnen streben nach den Gaben, die Gott uns verheißen hat und verleihen möchte?

Jeder Mann und jede Frau in der Kirche Christi kann die Geistesgaben Gottes entsprechend dem eigenen Glauben und dem Willen Gottes empfangen. ...

Wie viele von Ihnen ... streben nach den Gaben, die Gott uns verheißen hat und verleihen möchte? Wie viele von Ihnen bitten darum, diese Gaben zu erhalten, wenn Sie sich im Familienkreis oder an einem stillen Ort vor dem Vater im Himmel im Gebet neigen? Wie viele von Ihnen bitten den Vater im Namen Jesu darum, er möge sich Ihnen durch diese Mächte und Gaben offenbaren? Oder leben Sie Ihr Leben gleichmütig dahin, wie eine Tür, die sich in der Angel dreht, ohne diesem Thema im geringsten zugeneigt zu sein und ohne auch nur den geringsten Glauben auszuüben? Geben Sie sich damit zufrieden, getauft und Mitglied der Kirche zu sein, und belassen es dabei?



Glauben Sie, Ihre Errettung sei sicher, weil Sie den Schritt der Taufe schon gegangen sind? ...

Ich weiß, dass Gott willens ist, die Kranken zu heilen, dass er willens ist, Menschen die Gabe der Unterscheidung von Geistern, die Gabe der Weisheit, des Wissens und der Prophezeiung und noch weitere Gaben, die vonnöten sein mögen, zu verleihen. Falls wir unvollkommen sind, ist es unsere Pflicht, um die Gabe zu beten, die uns vervollkommenet. Bin ich unvollkommen? Absolut! Was ist meine Pflicht? Gott im Gebet um die Gaben zu bitten, die diese Unvollkommenheiten ausgleichen.

Wenn ich schnell in Zorn gerate, ist es meine Pflicht, um Nächstenliebe zu beten, die langmütig und freundlich ist. Und wenn ich oft neidisch bin? Dann ist es meine Pflicht, nach Nächstenliebe zu streben, die nicht neidet. So ist es mit allen Gaben des Evangeliums; zu diesem Zweck sind sie da. Niemand darf behaupten, er könne etwas Bestimmtes nicht überwinden, da es in seiner Natur liege. Damit kann er sich nicht rechtfertigen! Gott hat ja verheißen, dass er uns die Kraft gibt, derlei zu beheben, und dass er uns Gaben gibt, die unsere Fehler ausmerzen. Wenn es jemandem an Weisheit mangelt, ist es seine Pflicht, von Gott Weisheit zu erbitten. Genauso verhält es sich mit allem anderen. Das ist das Muster, das Gott für seine Kirche hat. Er möchte, dass seine Heiligen in der Wahrheit vervollkommenet werden. Zu diesem Zweck gibt er geistige Gaben. Er verleiht sie denjenigen, die sich darum bemühen, damit sie ungeachtet ihrer vielen Schwächen ein vollkommenes Volk auf dem Antlitz der Erde sein können. Gott hat den Heiligen verheißen, ihnen die Gaben zu geben, die sie für ihre Vervollkommnung brauchen. ■

Aus der Zeitschrift The Latter-day Saints Millennial Star, 23. April 1894, Seite 258–261

ZUM NACHDENKEN



Wie wird aus kindlichem Glauben Erkenntnis und ein Zeugnis?

„Ich kann mich nicht entsinnen, dass ich jemals nicht an den Vater im Himmel und an Jesus Christus geglaubt habe. Ich liebe sie, seit ich zu Füßen meiner herzenguten Mutter, die mir Geschichten aus den heiligen Schriften und über das Evangelium vorlas, von ihnen erfahren habe. Dieser frühe Glaube hat sich seither zu einer Erkenntnis und einem Zeugnis von einem liebevollen Vater im Himmel, der unsere Gebete hört und erhört, weiterentwickelt.“

Außerdem in dieser Ausgabe

FÜR JUNGE ERWACHSENE



Die Fälschungen des Satans erkennen

Seite
44

Es gibt eine gute Methode, wie man den Unterschied zwischen den Lügen des Satans und den Wahrheiten des Herrn erkennt.

FÜR JUGENDLICHE

Seite
60

AUCH WENN DU SCHÜCHTERN BIST

Warst du schon einmal zu schüchtern oder zu ängstlich, um anderen vom Evangelium zu erzählen? Drei Vorschläge helfen dir vielleicht weiter.



FÜR KINDER



Den Propheten und Aposteln folgen

Seite
72

Was kannst du diesen Monat tun, um dem Propheten, Präsident Thomas S. Monson, zu folgen?



KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE